23

AntiEverything #4

SUPERIOR PUNKROCKZINE



Für immer wegsperren!
Shocks hinter Gittern

Wasserschlacht '03

Schwanz ab!
Valerie Solanas

Pol Pot Portrait

Günther
Interview

Peru
Kolumbien
Bolivien
Die Schwarzen Khmer
u. verdammt v.m.

Erreicht:

DAS ENDE DER GESCHICHTE!

Corporate Crime proudly presents

Herzlich Willkommen, liebe Weltöffentlichkeit, zu den

Olympischen Spielen im Irak!



Das sind Geschichten

(Fehlfarben)

Das ist alles, was ich Dir sagen kann
Vielleicht ist's besser, wenn ich es wieder schreibe
Es ist nichts, nichts von Bedeutung
Es ist nur alles, was mir einfällt heut nacht

Das sind Geschichten, in Büchern gelesen
Geschichten aus dem täglichen Sterben
Geschichten, die mir keiner glaubt
Das sind Geschichten und sie sind geklaut

[...]

As-salamu aleikum, Gringos!

Während den Yankees ihre Image-Kampagne ‚Krieg gegen den Terror' in der Wüste Mesopotamiens um die Ohren fliegt, wandert Großväterchen Osama seelenruhig in den Bergen umher, krault sich die Gesichtsmatte und lässt sich filmen. Allmählich begreift auch hierzulande der letzte Schwachkopf, dass die vermeintliche Bedrohung von Frieden und Freiheit, die die letzte Weltmacht zum Überfall ‚zwang', lediglich ein **Konglomerat zum Himmel stinkender Lügen** war.

Saddam hat nichts mit der al-Quaida am Hut gehabt, schon gar keine Ausbildungslager für sie geschaffen, vielmehr bekämpfte seine Baath-Partei seit jeher alle radikalen Islamisten im Land. Dennoch glauben heute 7 von 10 **CNN-verblödeten US-Amerikanern**, er hätte seine Finger auch bei den Anschlägen des 11. September im Spiel gehabt. Die G.I.s blieben uns den Fund von atomaren Waffen und zigtausend Tonnen Giftgas schuldig (UN-Inspektoren berichteten von höchstens 360 Tonnen, die wegen mieser Lagerbedingungen nur noch „unbrauchbare und harmlose Schmiere" dargestellt hätten). Auch die umgebauten Giftgasflugzeuge und -drohnen stellten sich als Luftnummer heraus, wie die in 45 Minuten einsatzfähigen Raketen, von denen Tony Blair fantasierte und das angebliche heimliche Biowaffenprogramm. Die chirurgisch präzisen Waffen, mit denen die Supermacht zivile Opfer vermeiden wollte, wurden nur zu 68% eingesetzt, internationale Friedensaktivisten zählten weit über 6000 getötete Zivilisten. Es wurden bewährte Streu- und Brandbomben abgeworfen, ferner ein Gel-Gemisch, das exakt wie Napalm wirkt - mit der Präzision eines **Folterknechtes**, nicht mit der eines Chirurgen.

Während der **Vernichtungsapparat** endlich ins Rollen gekommen war, wurde das actionverliebte Publikum mit der herzzerreißend-kitschigen Befreiung der Kindersoldatin Jessica Lynch beglückt. Angeblich hatte sich die 19-jährige Blase bis zur letzten Kugel verteidigt, sei getroffen und verhaftet, sowie später im Krankenhaus misshandelt worden, bis ein Spezialkommando sie den Klauen der ungewaschenen Muselmanen entreißen konnte - zufälligerweise mit eigenem Kamerateam. Glücklicherweise führte auch noch ein 1a Kameramann aus Hollywood Regie, der sich schon als Assistent von Ridley Scott bei den Dreharbeiten zu dem **Kriegsfilm** 'Black Hawk Down' einen Namen gemacht hatte. Tatsächlich war Lynchs Einheit vor ihrer Gefangenschaft einfach nur falsch abgebogen. Jessicas Fahrzeug wurde in einen Verkehrsunfall verwickelt, bei dem sie sich ein Bein brach und stark blutete. Angehörige des behandelnden irakischen Arztes spendeten Blut für sie, was ihr das Leben rettete. Als sich das irakische Militär zurückgezogen hatte, informierte der Arzt auf eigenes Risiko die Amis, um zu fragen, ob sie das Blondchen nicht langsam mal abholen wollten. Die kamen dann, ballerten ohne Gegner sinnlos in der Gegend rum, filmten und verpissten sich mit einem perfekten Propagandaepos in der Tasche.

Jetzt sagst Du natürlich - wie alle - Du hättest sowieso die ganze Zeit schon alles durchschaut. Könnt Ihr mir erklären, warum Ihr Euch die CNNNBCBBCSAT1PRO7 - Gülle die ganze Zeit reingezogen habt, als wäre es eine **Sportübertragung**? Mit Generälen a.D. als Experten statt Günther Netzer? Ich habe die Gelegenheit genutzt, meinen Fernseher abzuschaffen, da ich nicht der Meinung bin, dass mein Hirn einen Vollwaschgang nötig hat. Ich will nicht in Hollywood leben, sondern in der echten Welt! Und diese ist sehr viel komplizierter...

"Ich kläre Sie jetzt darüber auf, dass Ihre Annahmen **fern jeder Realität** sind." (*Mohammed Saïd al-Sahhaf, Saddams Informationsminister kurz vor dem Fall Bagdads*)
Es lebe der **dumpfe** Antiamerikanismus!
What you need, my son, is a **holiday in Afghanistan**!

Krzysztof Wrath

Impressum

AntiEverything
Postfach 350439
10213 Berlin

www.antieverything.de
wrath@antieverything.de

Vertrieb
IndoctriNation
(gleiches Postfach)
www.indoctrination.de

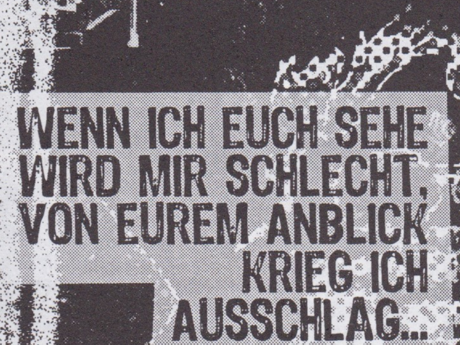
Umschlag & Farbposter: Screamer
Innenseite Umschlag & Schwarz/weiß-Poster: Krzysztof

Schwarzarbeiter:
Beni, Stunk, Oswaldo, Shocks
Thanx to: Sebastian, Jakob

Play List:

28 Days Later - *Film*
Audio Kollaps - Ultima Ratio *CD*
Actitud Subversiva - Sucio Políticos *Track*
Los Fastidios - Ya Basta! *Track*
Shocks - New Life *Track*

Sorry, wo geht's denn hier zur **Front**, Sir?



WENN ICH EUCH SEHE WIRD MIR SCHLECHT, VON EUREM ANBLICK KRIEG ICH AUSSCHLAG...

Leute, die mir mit ihrer überflüßigen Existenz durch pure Anwesenheit den Tag versauen, die in den "Szenvierteln" zu Hause sein wollen, aber nichts dazu beitragen als an der Kasse ihre Geldbörse zu zücken, die immer die "richtige" Kleidung und die "richtigen" Täschchen und Sonnenbrillen tragen, die mirnichtsdirnichts Hunderte Euros ausgeben, von denen du Wochen leben könntest(oder mußt), Konsumtrottel, für die Konzis in der Columbiahalle Punkrock sind, Trendspinner mit Vokuhila und Möwenschiß, die am Boxi Wasserpfeife rauchen, und denken sie sind in, weil sie's im "Prinz" gelesen haben, reiche Töchter, die einen 70er-Jahre-Retro-Möbel-Laden nach dem anderen in die Welt scheißen, "Event-Manager", die die "Atmosphäre" so "toll" finden, "Produktmanager", "Zeitgeist-Forscher" und wie sich das Gesindel sonst noch nennt, dass sich wie Mehltau über die ganze Welt gelegt hat mit seinem Stumpfsinn,und damit allem was ein gutes Leben ausmacht den Boden unter den Füßen wegzieht - OUT,OUT OUT.

Politiker, die mir was von sparen und "Gürtel enger schnallen" vorbeten(Euch gehört der Gürtel enger geschnallt, so etwa in Kehlkopfhöhe), aber gleichzeitig der Bundeswehr mal so nebenbei 180 Eurofighter spendieren, das ganze zu einem Schnäppchenpreis von 50 Mille pro Stück, da klappt mir die Axt in der Tasche auf.

Oder dieser inzestuöse Politclown, der mal einfach so die Welt in gut und böse teilt, weil deren Atomwaffenpolitik nicht passt, aber gleichzeitig an sogenannten MiniNukes forschen läßt, Atombomben für die Handtasche sozusagen (Stress im Büro, Ärger mit dem Nachbarn? Tadaa! Mit MiniNuke wäre das nicht passiert. MiniNuke! Bringt wieder Feuer in ihre verschissen graue Existenz). Ziemlich pervers ist die Tatsache, das für die US-Truppen im Irak PRO WOCHE mehr Kohle ausgegeben wird als in ganz Afrika für die Behandlung von AIDS-Kranken IM GESAMTEN JAHR. Was passiert eigentlich, wenn rauskommt, daß Gott doch KEIN Amerikaner ist (oder gar nicht existiert, oder aber vielleicht doch, in der Bullenkantine in Tempelhof, aber nur Mittwochs, wenn's Fischstäbchen gibt), mir egal, ich wills gar nicht wissen, mir fällt auch nix mehr ein, deswegen schließe ich mit einem (wenn auch nicht sehr gelungenen) Zitat eines unbekannten, nicht näher benannten Karls aus F.hain, daß da lautet:

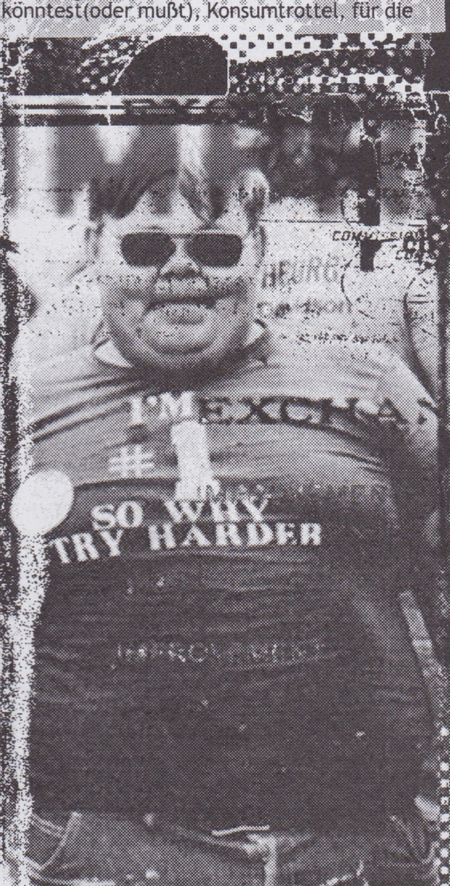
FUCK Off, ich muß kotzen!

Abschließen noch meine Top 3 Beleidigungen für jede Gelegenheit:

1. Du bist so willkommen wie ein Anruf beim Ficken.

2. Dein Gesicht sieht aus, als hätte schon mal jemand drin geschlafen.

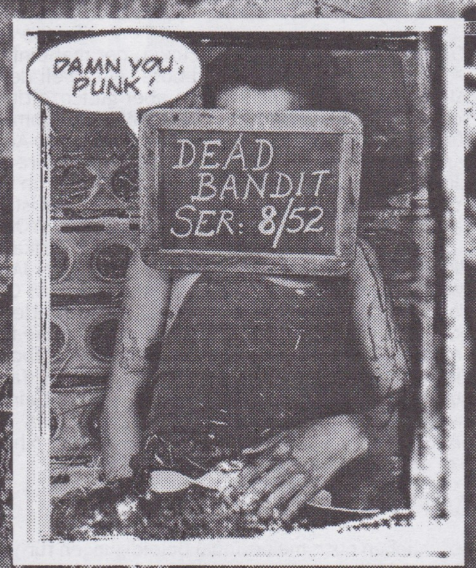
3. Du würdest toll aussehen in etwas langem, fließenden. Wie zum Beispiel Elbe, Donau oder Rhein.



Playlist scrima

the fUses	-	gas station food
NoFX	-	drugs are good
steakknife	-	i hope my girlfriend thinx i'm cool
offspring	-	kill the president
transplants	-	tall cans in the air
endstand	-	never fall into silence
shakin nasties	-	better than television

RIGHT SIDE OF MY MIND IS DE GENERATION



1.6.- 3.6. Punx Picnic Neubrandenburg

Eigentlich sollte ich ja mit den Shocks unterwegs sein, lecker Punkrocktour durch Wessiland, aber irgendwie ist da was bei der Planung durcheinander gekommen, ich weiß auch nicht mehr was. Jedenfalls stand noch das Punx Picnic im AJZ Neubrandenburg als Alternative auf'm Plan, sogar mit Bis-Vor-Die-Tür-Taxiservice. Wer da zu Hause bleibt, ist selber schuld.
Außerdem war an diesem Wochenende so'n religiöses Fanatikertreffen angesagt, Kirchentag - igitt, schlimmer als die Loveparade(was schon voll die Seuche ist), da war Stadtflucht angesagt. So sitze ich dann später am Abend im GÖTT-Mobil mit Stunk, dem amtlichen Medizinmann fürs Wochenende und Schmied, dem oberamtlichen Helldriver für alle Lebenslagen und dem Bassisten(glaube ich) von Red With Anger, Name ist mir entfallen. Der Motor brummt, die Landschaft stinkt, gutgelaunt lassen wir uns die Sonne durchs Haar wehen und den Mittelstreifen durch die Nase tropfen.
Im AJZ gibts dann wieder ein Programmheft, ziemlicher Hammer gleich am Anfang die Ansage, das zum 30.9. die Räume gekündigt werden sollen. Das Gelände wird an son'nen Geschäftshorst verkauft, der dann da Autoheizungen bauen will, jawoll, hundert Punkte, weiter so, das bringt Arbeitsplätze für den Pöbel und einen neuen Elfenbeinrückenkratzer für Horst.
Naja, los gings mit einer grottenschlechten Band mit einem grottenschwer zu merkenden Namen, weshalb ich das ganze auch gleich unter ""abgelehnt" verbuchte. Irgendwie wars auch viel spannender da auf dem AJZ-Gelände rum zustürzen und Bekannte zu treffen, die ich jahrelang nicht mehr gesehen hatte. Red with Anger hab ich mir dann doch noch angeschaut, naja Bands, in denen der Schmied trommeltkönnen eigentlich nur gut sein, ich fand's jedenfalls geil, auch wen das eigntlich normalerweise nicht so meine Art von Mucke ist.
Den näxten Tag verbrachten wir dann am Strand von so'nem See mit Biertrinken, IQ absenken, anspruchsvollen Diskussionen über den Verlauf einer korrekt verwachsenen Sacknaht, vom Steg pinkeln und Rettungsschwimmer auslachen.
Abends sollte es dann weitergehen mit Purgen, aber vorher hatten wir noch ein garstig-grausames Spektakel über uns ergehen zu lassen - Luftgitarrenwettbewerb, und zwar zu Mörtelmucke allerübelster Kajüte. Gewonnen hat das ganze Ding Puck, die Stubenfliege(Neukölln olè), die Bühne war am Ende randvoll, jedeR der wollte, dürfte sich zum Horst machen und diese Möglichkeit wurde bis zum Erbrechen genutzt. Ein dezenter Blick ins Publikum verriet dem geschulten StylePolice-Beobachter, wer zu Hause alles heimlich HairMetal hört (wir haben Fotos, wir haben Adressen, wir sind gut bewaffnet und schlecht gelaunt!). Aber alles geht vorüber und unter Zuhilfenahme von Ohropaxx, Alkohol(reichlich) und Medizin (nicht so reichlich) überstand unser dreckiges Dutzend auch dieses, und endlich enterten Purgen die Bühne. Ich will jetzt hier nicht irgendwelche Vergleiche in die Welt setzen wie "die russischen Exploited" oder so was, damit wurde ich Purgen Unrecht tun. Exploited sind überbewertete Altlasten, Purgen ist absolut knackfrisch und rocken wie die Kuh im Quadrat. Leider viel zu kurz,



da danach dann noch Bands spielen sollten, die ich mir aber alle geschenkt habe.

4.7. Drugstore Wicked Ones, The P.A.W.N.S.

Ich weiß nicht mehr, wie lange ich schon nicht mehr im Drugstore war(auf jeden Fall sehr lange),aber das macht gar nichts, weil die Zeit da irgendwie stehengeblieben ist. Alles genau wie immer: Horden von ultrabesoffenen Kidpunks, den Nietengürtel läßig hinters Ohr geklemmt, den frischgewaschenen Iro in Kniehöhe um die nicht zu geschnürten 20-Loch (Achtung wichtig: WEIßE Schnürsenkel) gewickelt, ficken unter Zuhilfenahme von gutabgestandenem Bier das System. Atze und Ratte, Sid und Keule, Kotze und Spritti - alle waren sie da. Den Namen von der ersten Band hab ich erfolgreich verdrängt, die zweite hieß irgendwas mit System(Systemfick?Ficksystem?Syckfistem) - keine Ahnung mehr und eigentlich auch egal. Beide Bands werden natürlich abgefeiert, kein Wunder, der Laden ist ja auch noch rappelvoll mit dem mitgereisten Anhang, was sich aber um ca halb 12 schlagartig ändert (auch wie immmer) - entweder wird in entspannt-artistischer Lage im Treppenhaus gepennt, oder man begibt sich auf den Heimweg in die finsteren Slums von Dahlem und Frohnau, jedenfalls sind Bands, die nicht aus Berlin kommen und auch noch nicht auf irgendeinem der zehntausend "Schlachtrufe"-Sampler waren, strikt zu ignorieren.
Wicked Ones hab ich mal wieder verpaßt, Mosquito Spezial war ganz OK, wirkten aber etwas lustlos und Pawns waren mir zu frickelig. Höhepunkt des Abends war zweifellos der Moment, als ich mich unterhaltenderweise in der Bushaltestelle vorm Drugstore befand und ein BMW nach ein paar lockerflockigen Umdrehungen so ca. zwei Meter neben mir den Fahrradständer smashte. Die beiden etwas panisch wirkenden Insassen(Besitzer würde ich die jetzt mal nicht nennen) ignorierten meine "Zugabe"-Rufe und versuchten das Teil wieder flott zu kriegen. Irgendwann kam dann die Bullerei(Spielverderber) und irgendwann bin ich dann auch gegangen. Ende Feierabend.

1.8-3.8. Antifest in Zungenbrecherovka /CZ

Da ich vom AntiFest im letzten Jahr schwer begeistert war, beschloß ich , das ganze noch mal zu wiederholen.
Gleich bei der Ankunft wurden wir von netten verwirrten(oder eher total dämlichen) Czechenpunks mit "Sieg Heil" begrüßt, was in mir düstere Vorahnungen weckte, in Bezug auf möglichen Fascho/Glatzenstreß wie im Vorjahr, bei dem Schnapsitchek ins Krankenhaus gekarrt werden mußte, nachdem irgend ein Polenfascho-skinhead-arschgesicht seinen Kopf mit einem Fußball verwechselt hat und einen glatten Elfmeter verwandelt hat(autsch!). Schnapsitchek hatte sich dieses Jahr aber vorsorglich selbst außer Gefecht gesetzt, also war von der Seite schon mal Entwarnung angesagt. Am Einlaß haben wir dann erstmal Ralf und Henne von Rawside getrofen, die uns dann mit Freikarten versorgt haben, leider hats nicht für alle gereicht, also wurde ich mit dem altbewährten "Unser-Kumpel-ist-so-voll-das-er-nicht-mehr-laufen-kann-und-wir-ihn-trage-müssen"-Trick(der coolste Trick unter der Sonne) aufs Gelände geschmuggelt, später erhielt ich dann von RAWSIDE-Ralf sein Bandeintritssarmbanddingsbums, damit hatte ich alle Zutaten für den "Eh-kiek-mal-ich-bin-vonner-Band"-Trick zusammen(der zweitcoolste Trick unter der Sonne).
Rawside haben dann auch schwer gerockt, waren für mich DIE Band des Abends, leider auf der kleine Bühne. Ich hab dann noch durchgemacht bis zum bitteren Ende, und als ich mich dann am näxten Morgen auf dem Rückweg vom Auto zum Bierstand die genial Idee durchfuhr, einfach über den Zaun zu steigen, wurde es Zeit für den "Oh-Scheiße-ich-fall-jetzt-erst-mal-2 Meter-tief vom-Zaun-auf-die-Schnauze-und-verdreh-mir-den-Fuß-und-zwar-so-das-ich-mindestens-drei wochen-nicht-mehr-richtig-laufen-kann"-Trick, zugebenermaßen einer der weniger effektvollen Specials, die ich morgens mit grobgeschätzten 45 Promille locker aus dem Hut zaubere.
Der näxte Tag war dann auch mehr ein Hin- und Hergehumpel zwischen Bierstand und einem Sitzplatz im Schatten, da es doch scheißeheiß war. Ab und zu hab ich mir auch mal eine von den Bands angeguckt, aber ich weiß nicht mehr so richtig, wer da eigentlich überhaupt alles gespielt hat, was mir eigentlich auch ziemlich egal ist, da ich in erster Linie auf OpenAirs fahre, um Leute zu treffen und nicht um gehypte Bands zu sehen, wie zum Beispiel "Exploited", die dann noch im Laufe des Abends spielten (waren da irgendwie als Headliner angekündigt), ich find die Scheiße, die Lasershow, die sie dabei hatten, war ja nur peinlich, wir sind ja hier nicht inner Disse. Ich hatte genug gesehen und auch keinen Bock mehr und bin dann pennen gegangen.

Cramps / SO 36

Ich! habe! die! Cramps! gesehen!

scrima

Valerie Solanas

„Das Leben in dieser Gesellschaft ist ein einziger Stumpfsinn, kein Aspekt der Gesellschaft vermag die Frau zu interessieren, daher bleibt den aufgeklärten, verantwortungsbewussten Frauen nichts anderes übrig, als die Regierung zu stürzen, das Geldsystem abzuschaffen, die umfassende Automation einzuführen und das männliche Geschlecht zu vernichten."
(SCUM - Manifest)

Valerie Solanas (1936-1989) wäre als Verfasserin des legendären „SCUM - Manifestes", jenes Grundsatzpapiers der ‚Society to Cut Up Men', einer Organisation, die einen eliminatorischen Feminismus predigte - und nur aus ihr selbst bestand - wahrscheinlich nie öffentlich bekannt geworden, hätte sie nicht Andy Warhols berühmte These, jeder könne ein Star sein für 15 Minuten, handfest in die Tat umgesetzt: 1968 versuchte sie, den bekannten Pop-Art-Künstler zu töten und stand im Mittelpunkt des Medieninteresses. Das Attentat misslang, Warhol überlebte schwer verletzt und Solanas stellte sich der Polizei. Ihr Motiv betreffend sagte sie lediglich: „Ich habe eine Menge schwerwiegender Gründe, lesen Sie mein Manifest und sie wissen, wer ich bin". Sie wurde in eine geschlossene Anstalt eingewiesen.

Am 9. April 1936 wurde Valerie Solanas in Ventor, New Jersey, geboren. Ihr Vater missbrauchte sie bereits als Kind sexuell. Irgendwann in den 40ern ließen sich die Eltern scheiden und ihre Mutter zog mit ihr nach Washington D.C., wo sie 1949 einen anderen Mann heiratete. Valerie war ein widerspenstiger ‚Backfisch' und weigerte sich bspw., auf eine katholische Schule zu gehen, wofür sie von ihrem Großvater geschlagen wurde. Valerie beschrieb sich selbst als wildes Mädchen, das Bagatelldelikte wie Ladendiebstahl völlig alltäglich fand und mit 13 „schon viele sexuelle Erfahrungen" gesammelt hatte. 1950 kam sie in ein Internat, was sie selbst zunächst als Befreiung empfand. Sie war eine gute Schülerin, nach ihrem Abschluss ging sie 1954 auf die Universität von Maryland, Minnesota, wo sie Psychologie studierte und sich mit einem Job im Tierversuchslabor der Psychologischen Abteilung über Wasser hielt. Auf einem Gruppenfoto von 1958 wird deutlich, wie sehr eine Frau wie sie unter dem Muff dieser spießigen Epoche gelitten haben muss. Die Studentinnen frönen durchweg jenem eigentümlichen hausbackenen 50er-Jahre-Style: Bubikragen, Twinset, Perlenkette, Dauerwelle und ein kerngesundes Lächeln auf den Lippen - nur Valerie steht zwischen ihnen in einem derben Flanellhemd und Overall, finster in die Kamera blickend.

Nach dem College durchstreifte sie das Land, lebte vom Schnorren sowie von Gelegenheitsprostitution und landete letztendlich in New York. Im Stadtteil Greenwich Village, wo sich haufenweise Künstler rumtrieben, schrieb sie ihr Theaterstück ‚Up Your Ass', das von einer männerhassenden Prostituierten und einem Bettler handelte. In einer Version tötet die Frau den Mann, in einer zweiten erwürgt eine Mutter ihren Sohn. Anfang 1967 tauchte sie erstmals in Andy Warhols Loft, der ‚Factory' auf, wo der zu diesem Zeitpunkt bereits weltberühmte Schnösel eine Art Atelier und Künstlerkommune beherbergte und regelmäßig amphetamingeschwängerte Partys schmiss. Sie wurde dort in der darauffolgenden Zeit immer wieder gesichtet. Warhol war zunächst durchaus interessiert an der exzentrisch-radikalen Frau. Wegbegleiter meinten später, der Außenseiter hätte sich selbst in ihr wiedererkannt. Beide hatten eine schwere Kindheit und Jugend hinter sich, beide lebten vollkommen in ihrer eigenen Welt. Und - vielleicht das Wichtigste - beide hatten dem Sex abgeschworen, wenn auch aus unterschiedlichen Motiven: Valerie, weil sie zuviel davon erlebt hatte, Andy aus Desinteresse. Valeries Ablehnung galt nicht der Sexualität an sich, sondern ihrer Funktion im Machtkampf zwischen Männern und Frauen.

Sie übergab Warhol ihre einzige Kopie des Manuskriptes von ‚Up Your Ass', damit er davon ein Theaterstück oder einen Film produzieren könne.
Gerard Malanga, dieser Tage Warhols ‚persönlicher Assistent', beschrieb Solanas später rückblickend als „Randperson". Schüchtern und isoliert sei sie gewesen, selten habe sie mit den anderen Mitgliedern der Factory-Belegschaft überhaupt ein Wort gewechselt: „Sie war nur darauf aus, mit Andy unter vier Augen zu sprechen, was ihr gegen alle Widerstände immer wieder gelang". Sie wollte von ihm nur eins: Er sollte ihr Theaterstück produzieren.

Zur selben Zeit schrieb sie das ‚SCUM - Manifest', das sie zunächst selbstkopierte auf der Straße verkaufte. Sie lebte im ‚Hotel Chelsea', einer berüchtigten Künstlerabsteige, wo sie auf Maurice Girodias traf. Der Typ war Betreiber des kleinen ‚Olympia Press' - Verlages, in dem er neben allerlei gängigem Schund auch Pornos herausgab. Der Schmuddelproduzent erklärte sich einverstanden, das radikal-feministische Pamphlet zu drucken und sagte ihr 2000 Dollar dafür zu. 500 bekam sie als Anzahlung, der Rest sollte später folgen - was natürlich nie geschah. Die Veröffentlichung ließ auf sich warten, später - nach dem Anschlag - verdiente er freilich recht gut daran.
Als Andy Warhol das Manifest las, meinte er begeistert: „Sie ist eine heiße Wasserflasche mit Titten. Sie schreibt ein Skript für uns. Sie hat einen Haufen Ideen."

Im Warhol-Film ‚I - A Man' spielte Valerie sich selbst, wofür sie von Andy 25 Dollar bekam. Außerdem tauchte sie im Film ‚Bikeboy' auf. Sie fühlte sich schon bald ausgenutzt, forderte mehr Gage und, dass er endlich ihr Stück produzieren sollte. Sie rief ihn immer wieder an, wurde zunehmend aufdringlicher und bekam sogar seine Geheimnummer raus, was dem unnahbaren Typ mit der weißen Perücke eindeutig zuviel wurde - sie wurde aus dem elitären Zirkel der ‚Factory' ausgegrenzt. Als sie die - wohlgemerkt einzige - Kopie zurückforderte, antwortete er lediglich, er habe sie „verloren", was wohl schlichtweg bedeutete, das sie im Chaos der drogenverseuchten Kommune untergegangen war. Der große Künstler hatte anscheinend die ganze Zeit kein Interesse an ‚Up Your Ass' gehabt, er kommentierte es damals: „Ich meinte, der Titel wäre so wundervoll und ich bin so freundlich sie einzuladen, damit raufzukommen, aber es war so dreckig, dass ich dachte, sie wäre ein Polizeispitzel... Wir haben sie seither nicht gesehen und ich bin nicht überrascht. Ich schätze, sie dachte, es wäre das perfekte Ding für Andy Warhol." Die Frau, die zur Ausrottung des männlichen Geschlechtes aufrief - lediglich ein agent provocateur? Welch seltsamer Gedankengang.

Im Herbst 1967 flog sie auch noch aus dem ‚Chelsea Hotel' raus und vertiefte sich immer mehr in die Vorstellung, Warhol und Girodias hätten sich verschworen, um sie zu fertig zu machen. In einem Interview für Robert Marmorstein von ‚Village Voice' sagte sie u.a. über die Männer, die an SCUM interessiert waren: „[...] Kriecher, Masochisten. Wahrscheinlich würden sie es lieben, würde ich ihnen ins Gesicht spucken. Das Vergnügen werde ich ihnen nicht bereiten [...]. Die Männer wollen meine Füße küssen und all den Scheiß."
Über Frauen sagte sie: „Die Mädels sind okay, sie sind bereit zu helfen, wo sie können. Obwohl manche von ihnen nur an Sex interessiert sind. Sex mit mir, meine ich. Das schert mich nicht, [...] ich bin keine Lesbe. Ich habe keine Zeit für Sex. Das ist alles nur ein Komplex." Sie wurde auch für eine Fernsehshow interviewt, weil sie sich jedoch weigerte, sich selbst zu zensieren, wurde diese niemals ausgestrahlt. Immer mehr verfestigte sich die Vorstellung in ihrem Kopf, Warhol hätte Girodias beauftragt, ihre Arbeit zu stehlen.

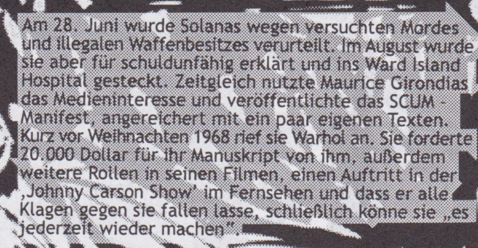
Am 3. Juni 1968 um 9 Uhr morgens ging sie zum ‚Chelsea Hotel' und fragte nach Maurice Girodias. Dieser war nicht anwesend, was sein Glück werden sollte. Sie wartete noch drei Stunden vergeblich auf ihn, er tauchte aber nicht auf. Dann ging sie zur ‚Factory', die inzwischen in eine noblere Gegend umgezogen war, und fragte dort nach Warhol. Dieser

war nicht anwesend und sie wurde von Paul Morrissey, einem Filmemacher, vor die Tür gesetzt. Wieder wartete sie draußen. Um 16:15 kam sie dann gemeinsam mit Warhol im Fahrstuhl nach oben. Sie trug einen Regenmantel und - entgegen jeder Gewohnheit - Make-up. In der Hand hielt sie eine Einkaufstüte. Andy meinte noch: „Schau, sieht Valerie heute nicht hübsch aus?", aber Morrissey wurde direkter: „Wir haben zu tun und wenn du nicht gehst, prügele ich dich raus!" Warhol wollte sich drücken und entschuldigte sich, er müsse ins Badezimmer.

Da klingelte das Telefon, Morrissey ging ran, es war für Warhol. Als dieser den Hörer ergriff, zog Valerie eine 32er Beretta aus ihrer Tüte und feuerte dreimal auf ihn. Zwischen dem ersten und dem zweiten Schuss schrie er: „Nein! Nein! Valerie, tu es nicht!", aber das nützte ihm nichts mehr. Zwei Kugeln gingen zwar vorbei, aber eine traf verheerend: Sie durchpflügte nacheinander Warhols linken Lungenflügel, Galle, Magen, Leber und Speiseröhre, bevor sie durch den rechten Lungenflügel wieder austrat. Als der Pop-Art-Guru blutend zu Boden sackte, feuerte sie zweimal auf Mario Amaya, einen Kunstkritiker, der zu Warhol wollte und erwischte ihn über der rechten Hüfte. Der Journalist schleppte sich aus dem Raum, während sie sich umdrehte, um Fred Hughes, Warhols Manager, die Mündung der Beretta auf den Kopf zu setzen. Sie drückte ab, aber das Zündschloss blockierte. In diesem Moment öffnete sich die Fahrstuhltür, niemand war drinnen. Da meinte Hughes geistesgegenwärtig: „Oh, da ist ja der Fahrstuhl. Warum steigst du nicht ein, Valerie?" Sie antwortete: „Gute Idee." Und tat es.

Um 20 Uhr stellte sie sich selbst einem Verkehrspolizisten auf dem Times Square, immer noch der Überzeugung, sie hätte Warhol getötet. Als Begründung gab sie an: „Er hatte zuviel Kontrolle über mein Leben." Die Attentäterin wurde einem Richter vorgeführt und lehnte jeden anwaltlichen Beistand ab. „Ich will mich selbst verteidigen. Das wird in meinen eigenen, kompetenten Händen bleiben. Es war richtig, was ich getan habe! Ich habe nichts zu bereuen!" Das Gericht ließ sie ins Bellevue Hospital einliefern, um sie psychiatrisch zu untersuchen.





Am 28. Juni wurde Solanas wegen versuchten Mordes und illegalen Waffenbesitzes verurteilt. Im August wurde sie aber für schuldunfähig erklärt und ins Ward Island Hospital gesteckt. Zeitgleich nutzte Maurice Girondias das Medieninteresse und veröffentlichte das SCUM Manifest, angereichert mit ein paar eigenen Texten. Kurz vor Weihnachten 1968 rief sie Warhol an. Sie forderte 20.000 Dollar für ihr Manuskript von ihm, außerdem weitere Rollen in seinen Filmen, einen Auftritt in der ‚Johnny Carson Show' im Fernsehen und dass er alle Klagen gegen sie fallen lasse, schließlich könne sie „es jederzeit wieder machen".

Im Juni 1969 wurde sie zu drei Jahren Haft verurteilt. Das Urteil fiel wohl nicht zuletzt relativ milde aus, weil Warhol nicht bereit war, gegen sie auszusagen. Im September 1971 wurde sie auf Bewährung rausgelassen, aber schon im November wieder verhaftet, weil sie Drohbriefe an einen Haufen Leute, inkl. Warhol, verschickt hatte. Bis 1975 war ihr Leben eine Odyssee durch verschiedene psychiatrische Anstalten. In den späten 70ern sah man sie öfter auf einer Parkbank am Thompson Square schlafen oder auf einer Mauer am St. Marks's Place sitzen, schmutzig und verwahrlost.
1977 gab sie der ‚Village Voice' ein eigenartiges Interview, in dem sie behauptete, an einem Buch über ihr Leben zu schreiben und ferner, dass ihr eine Organisation, die sie ‚The Money Men' nannte, bereits 1.000.000 Dollar dafür vorgeschossen hätte. Am 22. Februar 1987 starb Andy Warhol nach einer Gallenoperation im New York Hospital. Ein Jahr später starb Valerie Solanas. Am 25. April 1988 brach der Hausmeister des Obdachlosenheims in der Mason Street Nr. 56 in San Francisco ihr Zimmer mit einem Dietrich auf: Valerie war mit der Miete im Rückstand und seit einer Woche verschwunden. Der Polizist stellte in seinem Bericht fest, dass er „die Tote auf dem Boden kniend vorfand. Der Oberkörper lag mit dem Gesicht nach unten auf dem Bett. Ihr Körper war voller Maden, der Raum machte einen aufgeräumten Eindruck". Todesursache: Erstickungstod durch Lungenemphysem.
Auffällig an der Vordenkerin des totalen Krieges der Geschlechter ist, dass sie sich zur Veröffentlichung ihrer männerverachtenden Schriften in beiden Fällen an Männer wandte, und zwar nicht irgendwelche, sondern an ausgesprochen egoistische Arschlöcher, die sie beide auf ihre Weise ausnutzten, solange sie davon profitierten und wegwarfen, als sie lästig wurde. Nach ihrem spektakulären Anschlag entbrannte in der feministischen Bewegung eine Diskussion, ob Valerie Solanas eine Streiterin für die selbe Sache oder einfach eine arme Irre wäre. Das ‚SCUM - Manifest' ist eine beeindruckende, herrlich vulgär geschriebene Lektüre, die auf ergreifende Weise Männern die Schuld an allem - wirklich allem - Übel der Welt gibt (und nebenbei mit der gefühlsduseligen Hippiekacke von ‚freier Liebe' abrechnet). Ich kann es jedem Menschen nur empfehlen.
Die englische Version des Manifestes findet sich an unzähligen Stellen im Internet (u.a. auf www.antieverything.de), wird allerdings auch oft von anti-feministischen Gruppierungen zitiert und als ‚Beweis' für ihr Zerrbild der Feministin als kastrierendes Schwanz-ab-Flintenweib angeführt. SCUM bestand aber ausschließlich aus Valerie Solanas selbst und hat mit der übrigen Frauenrechtsbewegung nur bedingt zu tun... Und wer mag schon Andy Warhol?

Krzysztof Kriecher

Valerie Solanas - ‚Manifest der Gesellschaft zur Vernichtung der Männer: SCUM'
Deutsche Übersetzung / Broschiert / 10 € / ISBN 3888800099

I was punk before punk was in!

Exklusiv nur im AntiEverything: Die Wie-wurde-ich-Punk-Story eines echten Punkrock-Urgesteins: Günther!
Eigentlich wollten wir euch ja noch mehr Fotos von Günther zeigen, aber die sind zusammen mit dem Fotografen und den 41,7 % der AE Besatzung, die gegen diesen Artikel ware verschwunden. Die restlichen 58,3 % suchen jetzt verzweifelt nach ihnen oder warten wahlweise auf schönes Wetter.

AE: Hi Günther.

G: Tach.

AE: Wo warst Du 1977, Günther?

G: Im Jugendwerkhof, nee im Knast. Aber ich muss wohl ganz von vorn anfangen.
Ich wurde 1957 in der Sowjetischen Besatzungszone, nämlich in Berlin-
Friedrichshain geboren. Schon als Kleinkind musste ich jeden Tag mindestens 12 Stunden Steine schippen. Zu essen gab es auch nichts, Holz und Steine haben wir gefressen. Das war normal damals, ich hab mich nie beklagt, ich kannte es nicht anders. Von der Pieke auf lernte ich, dass nur das Faustrecht regierte und hielt mich mit Hamstern, Hehlerei und Schwarzhandel über Wasser. Ich schlug mich so durch und es ging immer irgendwie glatt, bis ich sechs Jahre alt war...

AE: Was geschah dann?

G: Ich erschlug meinen Vater mit einer Kohlenschaufel. Dumme Geschichte, aber so was gab es damals fast jeden Tag. Jedenfalls brachte ich die Nummer lange vor Otze von Schleimkeim. Sie steckten mich natürlich sofort ins Loch.

AE: Das ist aber früh. Mit sechs.

G: Eigentlich sollte ich nur ins Kinderheim, aber während der Verhandlung hab ich den Richter verdroschen... . Der war ganz schön sauer .Egal, die Hölle hat mich hart gemacht.

AE: Wo warst Du denn jetzt ´77?

G: In der Gefängniswerkstatt in Bautzen, baute ich mir einen Weltempfänger aus einer Aluminiumgabel, mit dem ich BBC empfangen konnte.

AE: MacGuyver ist ein Lutscher gegen Dich, Günther!

G: Wer? Naja, zufällig hörte ich die Peel Session der Sex Pistols, sofort zerriss ich meine Boxer-Jeans und so war ich der erste Punk der DDR.

AE: Im Knast?

G: Ja klar. Aber kurz darauf gelang mir der Ausbruch: mit einem Plastelöffel grub ich einen 50 Meter langen Tunnel und schon war ich draußen und gründete die Band im Untergrund.

AE: Moment mal, welche Band?

G: Wir hießen ‚Schweineregime'. Ganz schön radikal, he?

AE: Na wenn Du meinst. Wie viele Punks wart ihr denn damals in Ost-Berlin?

"Nüscht hatten wa, Holz und Steine ham wa jefressen!"
Günther im Kreise seiner Familie beim täglichen Abendholz
Mit im Bild: Günthers Vater (2. v.l.) bevor ihm Günther zeigte, wo die die Schippe hängt bzw. fällt.

G: Na nur Kotze, der Drummer, und ich. Ich spielte Gitarre und sang, das war die Band. Wir haben auch zwei- oder dreimal gespielt. In so ner Kirche da...
Publikum hatten wir nicht, es gab ja außer uns noch keine Punks in der Republik. Im Dezember 1977 hat die Stasi das dann mitgekriegt und meinen Kumpel abgeholt. Kotze bekam dreißig Jahre Einzelhaft ohne Bewährung, das war für damalige Verhältnisse ein mildes Urteil. Er erhängte sich schließlich in Bautzen an seiner eigenen Unterhose, was ein herber Schlag für mich war. Ich hatte keinen
Bock mehr auf die Zone, also nahm ich wieder meinen Plastelöffel und grub einen diesmal ca. 3 Kilometer langen Tunnel unter der Mauer durch und machte rüber.

AE: Und im Westen? Was hast Du da gemacht, Günther?

G: Ich tauchte in der Kreuzberger Besetzerszene unter, wo ich mit ein paar anderen Deppen eine Band namens ‚Vorkriegsjugend' gründete. Vielleicht sagt dir das ja was. Wir waren alle Junkies, deshalb haben wir auch nichts auf die Reihe gekriegt. Nach einer Weile hatte ich genug vom Heroin, zumindest vom Eigenverbrauch. Da machte ich einen kalten Entzug. Ich sperrte mich selbst für acht Wochen ins Zimmer und ging durch die Hölle. Aber beklagt hab ich mich nicht. Ich stieg aus der Band aus und ging nach London.

AE: Wie hast Du CRASS kennen gelernt?

G: Diese Hippies haben den ganzen Tag nur gekifft und nichts auf die Reihe
gekriegt. Ich hab die in irgendnem Plattenladen aufgegabelt und bin sofort bei denen eingezogen. Deren ganze Kunstscheiße ging mir zwar auf den Sack, aber ich fand keine bessere Penne. Ich schrieb denen alle Texte und verkaufte ihnen überteuertes Gras. Die Idioten haben sich auch noch gefreut. Harharhar.

AE: Was hast Du mit Mortarhate Records, dem CRASS-Label, zu tun?

G: Ich bin es. Ich hab die Pazifisten-Spinner überhaupt erst ins Geschäft
gebracht. Von den Platten konnte ich gut leben. Bis heute schicken mir Leute
Bestellungen an mein Londoner Postfach. Das ist mein Taschengeld,
Peanuts. Natürlich kriegen die nichts dafür, diese Deppen.

AE: Wie war das, als CRASS sich auflösten?

G: ‚Sich auflösten'? Ich habe die aufgelöst! 1984 ging mir diese ausgeleierte
Hippienummer endgültig auf den Sack und da ich als Labelchef die Rechte an dem Namen und allen Platten hatte, verbot ich ihnen schlichtweg weiterzumachen.

AE: Danke dafür, Günther. Das hatte also nichts mit Orson Wells und seinem Roman ‚1984' zu tun?

G: Pah, das war eine ganz normale Geschäftsentscheidung, die ich damals treffen musste. Jeder andere Investor hätte dasselbe getan. Die Szene ödete mich immer mehr an. Bald hörte ich auch auf, Texte für The Clash zu schreiben und du weißt ja, was passiert ist, als sie es selbst versuchten. ‚Cut the crap' ist als einziges Album auf ihrem Mist gewachsen.
Wenigstens hatte ich Johnny Rotten mittlerweile mit einem Knebelvertrag an mich gebunden und zwang ihn in einigen schlechten Filmen mitzuspielen. Ich strich 90% seiner Gage ein und gab ihm dafür ab und zu mal was warmes zu essen und 'nen Schuss, man war der fertig. Ich hatte damals die ganze Szene im Griff (überlegt weiter). Aber Sid Vicious hab ich nicht umgelegt, das war ich nicht! Das waren die Illuminaten. (Fuchtelt aufgeregt mit den Armen)

AE: Schon gut. Irgendwann hattest du genug von London...

G: Ich ging eine Weile nach New York und zeigte ein paar verlausten Collegekids
wie man Metalsoli spielt und verkaufte ihnen zu große Hosen und Schlüsselketten,
die ich irgendwo billig gekriegt hatte. Somit kann man mich wohl als Erfinder
des New York Hardcore bezeichnen. Später vercherbelte ich einige meiner
dortigen Bands an MTV und verdiente mir endlich die goldene Nase, die mir
zustand.

AE: Das rockte aber auch nicht lange, oder?

G: Nee, ich war inzwischen auch reich genug. 1985 war Punk bereits tot für mich. Ich brauchte etwas Neues, ließ mir einen Vollbart stehen und wandte mich dem Islam zu. Aus fester Überzeugung ging ich nach Afghanistan, wo ich mit den anderen Mudschaheddin die Sowjets vertrieb. Von dort aus versorgte ich nebenher Ray Cappo und die anderen Amis von ‚Youth of Today' mit erstklassigem Heroin. Die waren echt heiß drauf und haben das überall in den Staaten für mich
verchecкt, gepresst und getarnt als Straight Edge-Platten. Das war meine Idee.

AE: Stammen deine Kontakte zu Osama bin Laden aus der Zeit bei den Mudschaheddin?

G: Den Kerl hab ich groß rausgebracht, aber darüber möchte ich hier nicht reden.

AE: Kein Problem. Auch Afghanistan fesselte dich haltlosen Kerl nicht lange...



Eines der seltenen Bilder von CRASS aus ihrer Vor-Günther-Phase. Glücklicherweise setzte sich dieser Stil nie durch, was nicht zuletzt dem Veto ("wenn das die Nachbarn sehn..., so geht ihr aber nur im Dunkeln raus!") ihres Mentors und Managers zu verdanken ist.

1992 kamst du zurück nach Europa.

G: Als Warlord verfügte ich selbstverständlich über Satelliten-TV. Ich hatte auf einem deutschen Fernsehkanal gesehen, was hier abging. Diese ganze Nazischeiße. Ich wusste sofort, dass ich hier gebraucht wurde. Da rasierte ich mir den Bart ab und schlich mich als blinder Passagier auf einem

Öltanker wieder hier ein.
Eine Weile zog ich im Osten umher und war schon bald in der ganzen Naziszene als der "schwarz-rote Schlächter" gefürchtet, ha! Ich habe einen Haufen Nazis umgehauen zu der Zeit. Weißt du noch, damals, als Ian Stuart in Cottbusverhaftet wurde?

AE: Ja klar. Das warst auch du?

G: Nun ja, ich hatte ihn auf der Straße getroffen und dem Fettsack samt seinen zwei Gorillas ordentlich die Fresse voll gegeben. Als er wieder zu sich kam, trommelte er einen ganzen Trupp Faschoglatzen zusammen, um mich zu suchen. Auf der Straße wurden sie festgenommen. Scheinbar hatten die Bullen einen Tipp bekommen. (Lächelt verschmitzt und wissend). Der Typ hatte aber noch nicht genug und machte weiter mit seinem Blood & Honour-Dreck, da bin ich schlussendlich einfach mal kurz hin und hab ihm die Bremsleitung seiner Karre durchgeschnitten... .

AE: Und wegen all der Sachen hast Du nie Ärger mit der Justiz gekriegt?

G: Weißt Du, Kleiner, der eine spielt Golf mit dem Staatsanwalt, der andere nicht...

AE: Du spielst Golf?

G: Na sicher. Später hab ich noch einen ganzen Haufen anderer Bands produziert, im Moment leb ich hauptsächlich davon, dass mir 98% des ‚Plasditsch Bonk'(1) gehören... . Aber ich hab jetzt keinen Bock mehr zu labern, mach das Interview der Käse ist gegessen. Whiskey?

AE: Klar! Warum nicht? (Günther geht zur Bar und macht zwei Doppelte klar.)

G: Wie geht's voran mit dem AntiEverything?

AE: 1a. Sie reißen es uns förmlich aus der Hand. (Günther stellt die Drinks auf den Tisch und starrt mir ernst in die Augen)

G: Keine Silbe wird umgeschrieben, mein Freund. (langt über den Tisch, packt mich am Kragen und schüttelt mich barsch) Alles kommt genau so rein, wie es

AE: Natürlich, Günther!(lässt mich los, setzt sich und lächelt beängstigend gelassen)

G: Ihr seid korrekte Jungs. Braucht Ihr wieder ein bisschen Kohle?

AE: Das wäre wunderbar. Das Hochglanzcover reißt uns immer ganz schön rein.

G: Kein Problem. Hier haste 'nen Tausender, hab's gerade nicht kleiner.
(Wir stoßen an und kippen, ohne die Mienen zu verziehen.)

AE: Danke. Vielen Dank, Günther!

G: Kein Problem, mein Freund.

AE: Wir sehen uns, Günther!

G: Natürlich, ich hab einen Vertrag mit Dir... .

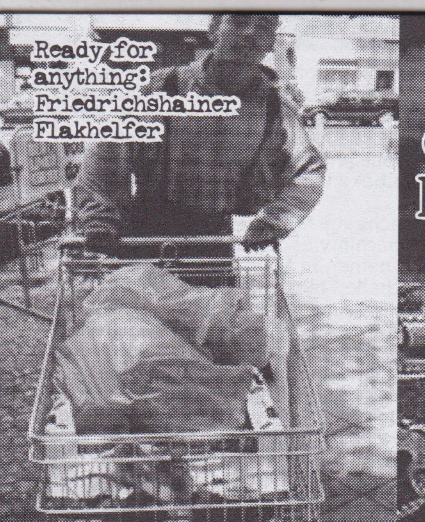
Krzysztof

(1) Name vom AE bis zur Unkenntlichkeit geändert

Der Kriegshistoriker analysiert die ‚Wasserschlacht' auf der Oberbaumbrücke und meldet seinen Vollzug.

Für drei Stunden:

GEFANGENER DER BEWEGUNG



Ready for anything: Friedrichshainer Flakhelfer

21. Juni 2003, Brückenkopf Oberbaum. Trommelfeuer auf die Friedrichshainer Stellungen diesseits der Spree. Eine entscheidende Schlacht nimmt ihren unerwarteten Verlauf... . Seit fünf Jahren nun kommt es jährlich zu dem mißverständlicherweise ‚Wasserschlacht' genannten Scharmützel auf der Oberbaumbrücke. Die Kampfhandlungen entspinnen sich zwischen lokalpatriotischen Bewegungen aus Friedrichshain und ‚Kreuzberg', den verfeindeten Kiezen, deren gemeinsame Grenze die mächtige und gutmütig stinkende Spree darstellt. Jeden Sommer beharken sich Ost und West auf dem Scheitelpunkt der Brücke mit gammligem Containergemüse, Essensresten, Wasserbomben, Fischen und allem erdenklich widerlichen. Dabei konnte die Friedrichshainer Seite, mobilisiert von der ‚Wasser Armee Friedrichshain' (WAF) bisher jedes Mal ihre Erbfeinde, jene Schergen der ‚Kreuzberger Patriotischen Demokraten / Radikales Zentrum' (KPD/RZ) und dem angeschlossenen Paramilitär der ‚Kreuzberger Landwehr in Gründung' nach zähem Ringen niederwerfen und vernichtend schlagen. Liegt es an mangelnder militärischer Praxis, schlechter Mobilmachung, zahlenmäßiger Unterlegenheit oder minderwertigem Kriegs- und Menschenmaterial, dass der Westen noch nicht einen einzigen Sieg davon tragen konnte? Man weiß es nicht, aber sie versuchen es immer wieder, obwohl das ehemalige Kreuzberg nun schon seit 1998 als ‚Unterfriedrichshain' kolonialisiert ist und 1a neuen Lebensraum im Westen darstellt.

Der AntiEverything Führungsstab hält sich bekanntermaßen seit vielen Jahren in einem geheimen Bunker- und Tunnelsystem auf der Friedrichshainer Seite verschanzt. Hier erreichte auch uns der Ruf, es den Separatisten mal wieder zu zeigen. Diesen Ruf erhörte der Generalstab und stellte eine schlagkräftige Eliteeinheit zur Aufstandsbekämpfung ab. Bewaffnet mit einem Carito (Einkaufswagen) voller ranzigem Containergemüse (sogar der schwarze Grind aus den letzten Ecken des Müllbehälters war unter massivem Brechreiz ausgekratzt worden), Schaumstoffsäbeln, Schutzschilden, einer gewaltigen Keule, säckeweise Mehl und Biowaffen (wochenlang in der Sonne gelagerte Vollmilch, lecker lecker) machte sich der Stoßtrupp auf zum harten, aber nötigen Kampf. Die Geheimdienstberichte sagten ein brutales Massaker mit schnellem Sieg voraus, aber alles kam anders... .

14:02 Beim Söldnerfrühstück mit Brötchen und Bier stimmt sich die Soldateska mit Kriegsvideos der Schlacht um Berlin 1945 auf ihre schwere Aufgabe ein.
14:40 Mensch und Gerät erhalten Marschbefehl. Der Tross setzt sich waffenstarr in Bewegung.
14:55 Wir erreichen den Brückenkopf und müssen erkennen, dass eine weitere Partei in die Kampfhandlungen einzugreifen versucht. Ohne jegliches UN-Mandat hält die Polizei die Brücke besetzt. Anscheinend hat der Anmelder Freke Over (PDS-Bezirksfuzzi) die polizeiliche Anmeldung vor wenigen Minuten zurückgezogen. Angeblich wegen der immensen Reinigungskosten hatten die grünen Spielverderber Auflagen erteilt, die das Werfen von Dreck und Flüssigkeiten untersagten - eben jenem Zeug mit dem nun auf beiden Seiten wildentschlossene Kampfhähne auf einen Fight brennen. Team Grün stellt sich in die Mitte des Spielfeldes und erklärt die lokalpatriotische Veranstaltung zur Zusammenrottung.
15:05 Planmäßig vereinigt sich unser Zug mit der Einheit, die den Transport der Distanzwaffen (Gemüse) durchgeführt hatte. Allerdings treffen wir unsere Kameraden unbewaffnet an, da der Carito bereits von Team Grün beschlagnahmt worden war. Eine Bullenkette umstellt den Einkaufswagen mit seinem ekelerregenden Inhalt.
15:10 Inzwischen sammelt sich eine Traube von ca. 500 Ostlern vor der Absperrung, der Verkehr auf der Kreuzung Holzmarktstraße/Warschauer Straße kommt zum Erliegen.
15:23 Ein erster Durchbruchsversuch. Unter Kampfgeschrei stürmen die Horden des Ostens auf die grünen Linien vor, um sich den Weg zum Erbfeind frei zu schlagen. Team Grün reagiert recht humorlos mit Knüppeln und Pfefferspray,



15:30 Ich bin von meiner Einheit getrennt worden. Direkt vor mir nehmen die Spielverderber ein plärrendes Schulkind unter Einsatz aller Tricks und Hebel fest, dem Bengel fallen die Bleistifte aus dem Ranzen. Ich greife seitlich mit einer Wasserbombe an, woraufhin grüne Tentakeln meine Arme und meinen Kopf ergreifen und mich sanft in den wohlbekannten Polizeihebel nehmen. Gefangenschaft, verdammt!
Ich lasse mich fallen und mache mich schwer wie ein Sack, die Geiselnehmer brauchen immerhin vier Söldner um mich hinter ihre Linien zu zerren. Dank meiner 1a Vollpanzerung merke ich davon nicht viel - die Handschellen hingegen zwiebeln gewaltig, denn sie werden auf Anschlag zugedrückt. Ab in die Wanne.
15:35 Auf dem Boden der Wanne liege ich nun. Der Zugführer mit Schnauzer pöbelt mit den üblichen Sprüchen auf mich ein, ich reagiere mit den üblichen Sprüchen, währenddessen reißt mir ein jüngerer Bulle den stolzen Panzer vom Leib. Am Steuer sitzt ein korpulenter Rauschebart, der mich durch den Rückspiegel mustert. Er starrt mir in die Augen und versucht mich zu blickficken, ich gewinne aber, denn ich bin ein guter Blickficker. Meinen Brust- und Rückenpanzer schneidet der Schnauzer mit seinem Messer ab, obwohl er ihn auch einfach über meinen Kopf ziehen könnte. Es macht dem Poser sichtlich Spaß, mit der Klinge vor einer Chaotenkehle rumzufuchteln. Glücklicherweise bin ich durch jahrelange Nahkampfausbildung abgestumpft gegen solchen Firlefanz und recke ihm den nackten Hals entgegen. Der Lütte nimmt mir den Rucksack ab und drückt die Handschellen noch etwas fester.
15:45 Draußen rappelt es noch immer, nur kann man ich auf dem Boden nicht viel davon sehen. Die Bullen schimpfen, ich lächle bescheiden. Der selige Gemütszustand seines gefesselten Gefangenen kotzt den Schnauzer (der zu allem Übel auch noch einen Hertha BSC-Aufkleber auf dem Brustprotektor trägt) sichtlich an, woraus sich ein interessanter Dialog entwickelt:

Schnauzer: Findest Du das auch noch gut?
AE: Nein... keineswegs. Das ist Krieg.
S: (kochend, zeigt aus dem Fenster) Willst Du es sehen?
AE: Ähh ja.
S: (packt mich an der Schulter und zerrt mich zum Fenster hoch, ca. 30m entfernt schlagen Flammen in den Himmel) Da brennen Autos! Autos von Unschuldigen!!!
AE: Ich war es nicht.
S: (stößt mich barsch zurück auf den Boden) Du warst es nicht? (Ich habe nun die ungeteilte Aufmerksamkeit der drei Staatsdiener. Der Lütte kniet neben mir, der Schnauzer stellt sich über mich und Rauschebart - immer noch sauer, weil er das Blickficken verloren hat - stiert in den Rückspiegel)
S: Du warst es nicht, du warst nur dabei, he? Damals bei Hitler waren auch alle nur dabei!
AE: (ich schaue mir - zugegebenermaßen beeindruckt von der Dreistigkeit dieses Vergleichs - die wütenden Schergen an und mustere die stinkenden Flecken auf ihren Uniformen, als sie in

worauf der Mob nun sein Arsenal von Gammelobst, Mehl und Wasserbomben auf die Tunichtgute regnen lässt. „Spielverderber, Spielverderber!" und „Geteert und gefedert steht ihr da - Marionetten hahaha!" muss sich die eingematschte Staatsmacht nun beschimpfen lassen, was ihre Laune nicht verbessert. Anscheinend war morgens mal wieder Amphetamin im Kaffee auf der Wache gewesen, einige der Büttel sprengen mit ihren hervorquellenden Augen beinahe die Visiere der weißen Helme. Greiftrupps ziehen einzelne Werfer aus der bunt kostümierten Masse.



...Marionetten hahaha!

die Festnahme Eures Bruders

bester Gestapo-Manier über mir Gemüse-Nazi stehen) Das ist ja genau die richtige Position, aus der Sie das jetzt sagen.
(Keine Antwort.)

Ca. 16:30 Rauschebart parkt die Wanne um. Inzwischen sitze ich auf der Bank. Von dem neuen Standpunkt aus ist zu erkennen, dass es sich bei den angeblichen Autos um einen selbstgebauten Panzer der Friedrichshainer Fronttruppen gehandelt hatte, die diese beim Rückzug angezündet hatten, um ihn nicht dem Feind zu überlassen.

AE: Ahh, da sind ja die Autos von den Unschuldigen.
S: (irritiert) Das ist trotzdem eine Sachbeschädigung. Das bezahlen Sie und ich von unseren Steuern und außerdem...
AE: Ich habe die Sachlage bereits festgestellt, Danke.

Man eröffnet mir, dass die Reinigungskosten für die Straße unter den Festgenommenen aufgeteilt werden würden. „Das wird teuer. Ich könnte das nicht bezahlen - und ich verdiene viel!" meckert der Schnauzer und weiß selbst am besten, dass weder das eine noch das andere stimmt.
Ca. 17:00 Ein angeforderter Funkwagen fährt mich Gammler in Handschellen nach Hause, um dort meinen Ausweis zu holen, den ich Dödel ausgerechnet an diesem Tag zu Hause lassen musste. Meine Nachbarschaft beobachtet das Geschehen mit Interesse.
Ca.17:15 Ich werde auf die Wedekindwache gekarrt, wo man schlussendlich die Handschallen löst. Meine Hände sind mittlerweile zu blutleeren Klumpen geworden. Ich werde ED behandelt und ein Lagerarzt zapft mir Blut ab, sicher um es auf dem internationalen Markt zu verscheuern.
18:30 Man entlässt mich, vor der Tür werde ich bereits von der Truppenbetreuerin unserer Division erwartet. Ich bekomme das Protokoll ausgehändigt, in dessen Teil B (‚Verzeichnis der Gegenstände bzw. räumliche Begrenzungsangaben bei Brand-/Explosionsorten') die konfiszierten Waffen mit deutscher Gründlichkeit aufgelistet sind:

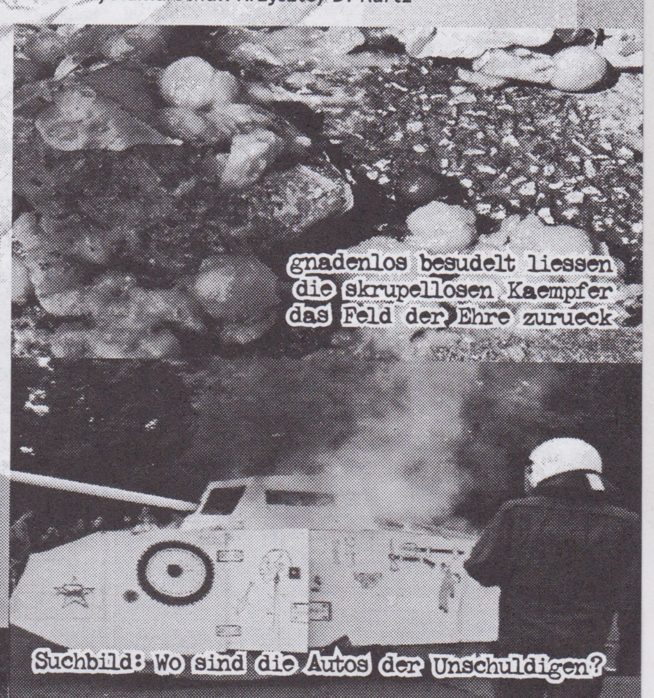
8 Stück 1kg Weizenmehltüten
1 Stück selbstgebautes Schutzschild ca. 50x50 cm aus Kunststoff
1 Stück selbstgebauter Oberkörperschutz bestehend aus
- 2 Backofengrilleinsätzen
- 2 Unterarmschützer / 2 Oberarmschützer
1 Stück schwarzer Rucksack
1 Stück Flasche Bier 0,5l Berliner Kindl
1 Stück Büchse Bier 0,5l Berliner Kindl

Bilder der Schlacht auf www.antieverything.de

Zu Hause begrüßt mich der Kofi, Besitzer des Afro-Shops in meinem Haus: „Die Bullen... Das ist doch normal, mich haben sie auch schon fünfmal festgenommen." Im Laden sitzen schon ein paar Kumpels von ihm, er lädt mich zum Schnaps ein und ich erkläre die Tradition der Wasserschlacht und die Umstände, die mich zum Gefangenen der Bewegung gemacht haben. Wir lachen über die mit Dreck beworfenen Staatsbüttel und er bietet mir ein Glas nach dem anderen an. Verschiedene Sorten obskuren afrikanischen Fusels mit eingelegten Wurzeln lassen auch mich bald zu meinen Roots finden. Ich torkele zum Straßenfest in der Kreutziger, um meine Entlassung aus der Festungshaft zu feiern.

Insgesamt beteiligten sich ca. 1000 Kämpfer der Wasser-Guerilla auf beiden Seiten an dem Scharmützel mit Team Grün. Die Reinigungskosten für die Straße waren höher, als hätte die wahre Schlacht stattgefunden, ca. zwei Stunden lang lag der Verkehr auf beiden Seiten der Brücke lahm. Einige inhaftierte Friedrichshainer wurden auf Kreuzberger Seite ausgesetzt und umgekehrt. Untergrundeinheiten waren außerdem über andere Brücken oder per U-Bahn auf die Westseite vorgerückt. So entwickelten sich auf Kreuzberger Seite noch verschiedene Gefechte der drei rivalisierenden Banden.
Friedrichshain ist trotzdem klarer Sieger, obwohl auch die Lügenpropaganda der Wessis den Triumph für sich beansprucht. Im Felde bleiben wir jedenfalls ungeschlagen, ganz im Gegensatz zu Team Grün in ihren ungepflegten Uniformen.

Generalfeldmarschall Krzysztof D. Kurtz


gnadenlos besudelt liessen die skrupellosen Kaempfer das Feld der Ehre zurueck

Suchbild: Wo sind die Autos der Unschuldigen?

Was bisher geschah:

Gesichter fangen Feuer, AntiEverything #2
Ein Unbekannter verwickelt eine Handvoll Nazi-Deppen und Pseudo-Anarchisten in einen Kreuzzug gegen die angebliche Weltverschwörung der Illuminaten, welcher in einem blutigen Studentenmassaker in einer beliebten Caféstraße in Ostberlin gipfelt. Der Anstifter entkommt unerkannt... .

Morgenthau, AntiEverything #3
Die Staatsmacht hat alle extremistischen Gruppen zerschlagen, was zu Revolte und Chaos in der Stadt führt. Im Wirrwarr der niedergehenden Ordnung bekämpfen sich die vegane ‚Anti Dairy Assault' und die vegetarischen Nazis der ‚Gesinnungsgemeinschaft der vegetarischen Front'. Während die ‚Elitären Brigaden', terroristische Supermodels, die Bullen durch Bombenanschläge beschäftigen, unterliegen die reaktionären Tierrechts-Nazis der veganen Guerilla und die Revolution bricht aus.
Zum Glück für die freiheitlich-demokratische Grundordnung können GSG9-Todesschwadronen die Vernichtung der Freiheit durch ein Massaker an dem aufständischen Pöbel vereiteln.

Kaminwirkung, AntiEverything #3
Die rechtsextreme ‚Organisation Consul' vernichtet mit einem Selbstmordattentat auf eine Wohltätigkeitsfeier sowohl Köpfe von Bourgeoisie, Politik, Presse und Polizei, als auch ein Kommando der anarchistischen ‚Schwarzen Scharen', das gerade dabei war, die herrschende Klasse zu vermöbeln.

DAS ENDE DER GESCHICHTE

Part 1

"Deutschland war und ist und bleibt..." grölte der Megaphon- Shouter "Feindesland!" gab die Demo zurück. Jake befand sich mit Butch und zwei Genossinnen der ‚Schwarzen Scharen', Ina und Lara, auf einer dieser Kundgebungen der Antideutschen Kommunisten gegen die Friedensbewegung. Diese linke Sekte hatte die politischen Wirren der letzten Monate nur überstanden, weil sie sich aus allen Kämpfen rausgehalten hatte und sich auf das Schreiben von Positionspapieren und Kommuniques beschränkt hatte. Nun, nach dem Gewitter, krochen die intellektuellen Insekten wieder aus ihren Unterschlupfen und agitierten, als wären sie die Vorboten einer neuen Zeit. Jake bezeichnete sich selbst als nihilistischen Anarchisten, als wahrer proletarischer Held der ausgebeuteten Klassen konnte der gutaussehende Typ in der schneidigen schwarzen Harrington nichts mit der Lehnstuhl-Revolution dieser Studentenlöffel anfangen. Ebenso sein Kumpel Butch neben ihm, jener kräftig gebaute Skinhead mit dem gemeinsam er die Schwarzen Scharen gegründet hatte. Die Anspannung der vier Großstadt-Gueriller@s stieg beträchtlich, jeden Moment würden sie zuschlagen.

"Die Bösartigkeit des anständigen Deutschlands zeigte sich insbesondere in seiner Ablehnung des gerechtfertigten Angriffs der USA auf den Irak. Die Regierung, bestimmte Kapitalfraktionen, verschiedene geheime Logen, sowie eine bewusstlose Gemütsbewegung des Volkes wollten ein faschistisches Regime an der Macht halten um das eigene, kranke Gewissen zu beruhigen." Die Stimme aus dem Lautsprecherwagen peitschte sich von Silbe zu Silbe, die ungefähr 50 Demonstranten schwenkten USA-Fahnen und trugen überlebensgroße Bilder von Marx, Lenin, Mao und George Bush. "Während Friedenskanzler Schröder demagogische Reden gegen Amerika schwang, sich aber bei deren realen Umsetzung zurückhielt, weil er den offenen Bruch mit den USA noch nicht riskieren wollte, kannte die Friedensbewegung solch realpolitische Deckmäntelchen für ihren Antisemitismus nicht. Sie affirmierte also nicht nur die Politik der herrschenden Klasse, sondern forderte diese auf, noch konsequenter zu sein: sie stellte sich unverfrorenerweise gegen den Krieg. Die sozialen Basisbewegungen Europas und die Islamisten haben denselben Feind, was sich in dem Schulterschluss von Friedensbewegung, Antifa und Intifada offenbart! Der Frieden ist der Feind der Freiheit! Vorwärts für Krieg und Kommunismus!" Die Demo begann zu johlen, die kriegsgeilen Kommie-Studenten sahen sich und ihren mächtigen Verbündeten George Double-U im Kampf mit der Bestie des Antizionismus. Sie waren die vorderste Front der Humanität!

"Frieden ist Folter, Frieden ist Mord! Atomarer Erstschlag jetzt sofort!" schrie Butch, um die Demo anzufeuern. Der Zeitpunkt für Action war greifbar nah. "Damaskus - Wir sind da! Antideutsche Antifa!" agitierte Ina für einen Krieg gegen Syrien. "Ruhm und Ehre der Bundeswehr!" forderte Jake den Einsatz der deutschen Streitkräfte gegen Schurkenstaaten. "Wir sind nicht alle! Es fehlen die Gefallenen!" erinnerte Lara die Kommunisten an die Opfer des elften September. Jetzt war die Kundgebung ein Fass brodelnder Lava. Die Studenten wollten ihrer Wut Ausdruck verleihen, wussten aber nicht wie, da sie Straßenschlachten nur aus dem Fernsehen kannten. Längst hatten die Schwarzen Scharen ihre Hassmasken übergezogen und stürmten mit vorbereiteten Molotowcocktails, die sie blitzschnell aus ihrem Versteck in einer Blumenrabatte geholt hatten, auf die verdutzte Bullenkette zu. "Für Schurkenstaaten steht ihr da! Marionetten hahaha!" riefen sie unisono und ließen die Brandsätze aus einigen Metern Entfernung auf die Staatsmacht regnen. Der aufgepeitschte Mob hinter ihnen begann Pflastersteine auszubuddeln und sich mit den Bullen anzulegen. Die Antideutschen waren sich sicher, dass es nun an der Zeit war, jenen antifaschistischen Krieg, den die USA zum Wohle der Menschheit in aller Welt führten, endlich auch auf die Straßen von Berlin zu tragen. Während die meisten der Nulpen ihre eigenen Leute in den vorderen Reihen trafen, drehten sich die Schwarzen Scharen blitzartig um, verschwanden im Mob, um auf der anderen Seite unmaskiert wieder aufzutauchen und schleunigst das Weite zu suchen, bevor die Schlacht richtig begann.
Die Bullen hatten kürzlich aufgerüstet, daher kam es dem Einsatzleiter ganz gelegen, dass jetzt fünf oder sechs seiner Männer in Flammen standen. An sich waren die Antideutschen nicht gerade für ihre Militanz bekannt, aber egal. Endlich hatte er eine Rechtfertigung, Gummigeschosse einzusetzen. Die Bullen ballerten die lächerliche Erhebung militärisch unerfahrener, schlecht bewaffneter Jugendlicher nieder, wie es das israelische Militär im Gaza-Streifen nicht hätte besser machen können.
Während die Staatsgewalt die Spinner niederschoss wie Hasen, entglasten die Schwarzen Scharen unbehelligt einen Großteil der Friedrichstraße. Die verlotterte Horde maskierter Marodeure zündete auch noch einige Müllcontainer in der City an, ohne von Cops belästigt zu werden, um schlussendlich eine Filiale des weitverbreiteten Getränke-Hitler (von Spießern irrtümlicherweise ‚Hoffmann' genannt) zu plündern und mit Kisten requirierter Spirituosen schallend lachend in der Dunkelheit der Nacht zu verschwinden.

"Die Bilanzen sind im Keller. Wir werden unser All-Time-High bei dieser derzeitigen Bubble Economy innerhalb der nächsten drei Geschäftsjahre nicht wieder erreichen." Bret Weston, der Boss der Elitären Brigaden, lauschte zwar mit einem Ohr den Ausführungen seines Terror Development Assistant, aber die bunten Tortendiagramme am Board würdigte er keines Blickes. Er beobachtete Molly, die einige Schritte entfernt saß und ein M84 Scharfschützengewehr zusammenschraubte. Sie beachtete ihn nicht. "Unser Cash-Flow ist im Arsch und unser Kapital reicht unmöglich für den Deal mit Al-Qaida... ähem..." der Schnösel mit BritPop-Frisur und Dolce & Gabbana Anzug suchte in seinen Blättern, während Brets Augen die mit einem eleganten, knielangen Versace Rock bekleideten Beine von Molly bis zu ihrem Hintern hinaufwanderten. Ihr Körper war von umwerfendem Design, feminin und athletisch zugleich - in seinen chauvinistischen Augen ein Markenprodukt von Frau. "Auch das E-Commerce hat sich als Flop erwiesen, die Global Player sehen unser Terrorismus-Merchandising nicht mehr als Hot Issue, die ihr Investment lohnen würde..." Schon wieder hatte die Made den Faden verloren und kramte verwirrt in Blättern und Präsentationsfolien. "Jetzt komm mal zum Punkt, Peer!" fuhr der Chef plötzlich mit einem barschen Blick herum und starrte seinem erschrockenen Assistenten stechend in die Augen. Sein Armani-Hemd war zerknittert, er hatte die Ärmel über die Ellenbogen gekrempelt. "Wir sind am Ende! Alles ist im Arsch! Mein Imperium zerfällt!" "Na ja, ganz so schlimm ist es auch nicht." Der Arschkriecher Peer versuchte offenbar, seinen selbstgefälligen Mentor zu trösten. Mit einer einzigen Bewegung griff Bret Weston den Marmor-Kugelschreiberhalter aus Mailand von seinem Glasschreibtisch und warf ihn seinem Assistenten ans Kinn. Nach einem lauten Knirschen kippte dieser sofort mit seinem Drehstuhl hintenüber. "Die gesamte Branche denkt, wir hätten diesen dilettantischen Anschlag begangen. Die Investoren haben sich zurückgezogen und die Bullen haben einige unserer größten Waffenverstecke ausgehoben. Was ist daran nicht schlimm?" hochroten Kopfes schlug er auf die Glasplatte, dass sie bebte und schwang, als wäre sie kurz davor zu bersten. Die Elitären Brigaden waren für einen Anschlag der Organisation Consul verantwortlich gemacht worden(1) - und ZACK! Schon wendeten sich alle Kapitalgeber ab von den Yuppies, die durch Terrorismus reich geworden waren. Jetzt schrieben sie rote Zahlen.

In dieser Ecke gab es keinerlei Straßenlaternen, nur der verfickte Vollmond legte sein mattgraues Schimmern über die Szenerie. Jedenfalls war hier niemand zu sehen oder zu hören. Diese winklige Gasse in der verlausten Kleingartenkolonie kannte er besser als die Arschtasche seiner schneidigen Militärhose. Hier würden sie ihn nicht erwischen können. "Scheiß Paranoia!" schimpfte er vor sich hin und verfluchte für einen Moment innerlich das Los des politischen Frontsoldaten, des verfolgten Streiters für die Sache der Freiheit, kurz, jenes Los, welches die Revolution ihm in dieser Phase der Geschichte anvertraut hatte.
Er atmete tief durch, um die immer noch schwüle Luft der warmen Sommernacht etwas beruhigt wieder auszustoßen. Das hatte er sich sicher alles nur eingebildet. Ein Klacken schreckte ihn auf und nur Sekundenbruchteile, nachdem er ein pfeifendes Geräusch zu vernehmen glaubte, spürte er ein Stechen in seiner Brust. "Du sitzt ganz schön in der Scheiße, Genosse." lachte ihn eine whiskeygetränkte Männerstimme aus dem Busch neben ihm an. Bevor er ausmachen konnte, wer ihn da so barsch von der Seite anpisste, jagte ein gewaltiger Blitz durch seinen Körper und ließ ihn den erbärmlichen Tanz des Schmerzes aufführen und binnen Sekunden zappelnd wie eine Kasperlepuppe mit Herzinfarkt zu Boden gehen. Träume vom Glück verflüchtigten sich leewärts und landeten im Rinnstein, wie der Revolutionär selbst.
Er öffnete die Augen, reglos wie ein umgetretener Mehlsack, unfähig, seine unkontrolliert zitternden Glieder zu bewegen. Vor ihm hatte sich ein fettes Walross von Typ aufgebaut. Ein untersetzter Mittvierziger ohne jeglichen Stil, dafür aber mit lockigem Haar, engen Jeans und Cowboystiefeln. In der linken Hand ließ er kurz und lässig die Kripomarke aufblitzen und in der rechten hielt er einen Taser, jene fiese Elektroschockwaffe, die bei Polizei und Justiz gleichermaßen beliebt war. Das Bullenschwein hatte damit winzige Widerhaken in Jakes Brust geschossen, die über dünne, aber stabile Kabel mit dem Gerät in seiner Hand verbunden waren.
Aus dem Dunkel trat von rechts ein Paar Schlangenlederhalbschuhe auf ihn zu und versetzte ihm einen Tritt in die Fresse. Das feine Knacken in seinem Gesicht sagte Jake, dass seine Nase gebrochen war. Er schlug einen halben Meter weiter hart auf den Boden. Benebelt drehte er den Schädel zurück, um neben dem Cowboy die Umrisse eine dünnen Typen zu erkennen, der ihn angrinste:
"Die Revolution ist aus, du mieser Abschaum! Der Penner hat verloren." Nun versetzte der gestiefelte Sheriff dem Outlaw an seiner Strippe einen Stromstoss nach dem anderen und der Hungerhaken neben ihm kicherte: "Wir haben endlich die Samthandschuhe ausgezogen und du wirst der Erste sein, der daraus lernt, sich nicht mit der demokratisch gewählten Regierung dieses freien Landes und ihren verfassungsmäßigen Behörden anzulegen."
Minutenlang donnerten die Schockwellen durch Jakes Köper und er durchwanderte die Welt der Pein und des Schmerzes hin zur gnädigen Ohnmacht. In der blutgeschwängerten Dunkelheit hinter seinen Augen wallten silberne Phosphogene aus den Grenzen des Raums auf, verzerrte Bilder, die wie ein wahllos zusammengeschnittener Film ruckend vorüberzogen. Er sah die explodierende Cafestraße vor sich: Nickelbrillen, Sushi und Menschenfleisch, zerfetzt durch hinterhältige Nagelbomben. Als das Krachen der Bomben verstummte, tauchte er ein in den Ozean der Dunkelheit, der ihn umschlang und barg.
"Damit Du uns die Ledersitze nicht versaust, dreckiger Wichser!" sagte der Whiskeycowboy zu dem ohnmächtigen Fetzen von Revolutionär, als er ihn in den Kofferraum des dunkelblauen Mercedes stieß.

Die Zeitungen, jene Hetzschriften der herrschenden Klasse von Bastarden, meldeten genüsslich die Festnahme des kaltblütigen Terroristen, der vor zwei Jahren ohne jeglichen Sinn und Verstand eine Cafestraße in Ostberlin weggebombt hatte. Butch war schockiert, als er die Fratze seines Kumpels auf den Titelblättern sah. Jake war der ideologische Kopf der Schwarzen Scharen, was schlichtweg bedeutete, dass er das Fanzine ‚Die Schwarze Schar' herausgab. Die Lügenpresse beschrieb den Verbrecher als Nihilisten, da sie davon ausging, dass die Öffentlichkeit ihn so für einen wahnsinnigen Irren halten würde, der kleine Kinder fraß. Nur die Angst vor Wahnsinnigen verkaufte heutzutage noch Zeitungen.
In seiner Jugend hatte der aufrechte Klassenkämpfer so manchen Scheiß ausgefressen, u.a. auch diesen Anschlag, aber Butch fand es lächerlich von der deutschen Justiz, da so nachtragend zu sein.

weiter auf Seite 22

Populäre Diktatoren der Neuzeit

A HOLIDAY IN CAMBODIA

Pol Pot und die "Khmer Rouge"

Paris, Sommer 1952. Hätten die Professoren des Studienganges Elektrotechnik gewußt, was aus dem netten, unscheinbaren kambodschanischen Studenten von nebenan, der gerade das dritte Mal am Abschlußexamen scheiterte, mal werden würde, hätten sie ihn vielleicht doch bestehen lassen. Vielleicht würde er jetzt immer noch Kabel verlegen, Sicherungen ent- und ver- sowie absichern und wäre nicht als einer der größten Massenmörder in die Geschichte eingegangen. Vielleicht ist es auch der Tatsache zuzuschreiben, daß Saloth Sar, später besser bekannt als Pol Pot, seine Kindheit in verschiedenen buddhistischen Klöstern verbrachte (Aufmerksamkeitsdefizits-Syndrom mit frühkindlichem Aggressionsstau?) - jedenfalls war alle Mühe vergeblich und so kehrte der gescheiterte Student nach Kambodscha zurück, das in zwischen von einem Teil der französischen Kolonie Indochina (Kambodscha, Laos, Thailand, Vietnam) zu einem souveränen Staat gemausert hatte. Dort unterrichtete er eine Zeitlang an einer Privatschule in der Hauptstadt Phnom Penh, bevor er Mitte der 60er Jahre in den Dschungel fliehen mußte, da der damals (und heute immer noch, zwischenzeitlich jedoch öfter mal nicht-) amtierende Regierungschef Prinz Norodom Sihanouk nicht so der Kommie-Fan war, ganz im Gegensatz zu unserem Spezi Pol Pot, the artist formerly known as Saloth Sar. Sihanouk hatte 1955 auf seinen Thron verzichtet, um wie seinen Landsleute als "gewöhnlicher Bürger" an freien demokratischen Wahlen teilzunehmen. Der Großteil der Opposition führte ihren Wahlkampf jedoch die meiste Zeit vom Gefängnis aus, und die amtierende Regierungspartei "Sangkum"" erhielt dann auch 84 % Prozent der Stimmen, und die Opposition konnte gleich da bleiben wo sie eh schon war. Die Roten Khmer waren zu dieser Zeit etwas planlos, was das Wie und Wo und Warum anging, es sollte noch bis 1963 dauern, bis sich ein bewaffneter Flügel bildete. Das gesamte ZK unter Pol Pot emigrierte in den Dschungel, um von dort aus eine Basis für den bewaffneten Kampf zu organisieren. Sein Lager schlug er in der Nähe der vietnamesischen Grenze auf, wo seit der Unabhängigkeitserklärung 1945 bürgerkriegsmäßig tierisch die Post abging (und das sollte noch bis 1975 so bleiben) - erst Vietnamesen gegen Franzosen, dann Nordvietnamesen gegen Südvietnamesen, dann Nordvietnam (mit chinesischer Unterstützung) gegen Amerikaner(mit Südvietnam zusammen) und zum Schluß wieder Nord- gegen Südvietnamesen, ab und zu auch mal ganz Vietnam gegen seine Nachbarstaaten, aber davon später mehr. Während ihrer Guerillazeit erhielten die "Roten Khmer" (Khmer sind die größte Bevölkerungsgruppe in Kambodscha, etwa 90 % der Bevölkerung, der Rest setzt sich aus Chinesen, Vietnamesen und Malaien/ Indonesiern zusammen) großen Zulauf von großen Teilen der Bevölkerung, hauptsächlich von verarmten und vertrieben Bauern, die mit dem Führungsstil von Prinz Sihanouk unzufrieden waren.

Jedenfalls wurde Chefmacker Prinz Sihanouk während eines Auslandsaufenthalts von einem seiner zahlreichen Gegner, dem pro-amerikanischem Lon Nol (liest sich von vorn genau wie von hinten, cleveres Bürschchen, das) gestürzt und kurze Zeit später marschierten zu seiner Unterstützung US-amerikanische und

So you been to schools
For a year or two
And you know you've seen it all
In daddy's car
Thinkin' you'll go far
Back east your type don't crawl
Play ethnicky jazz
To parade your snazz
On your five grand stereo
Braggin that you know
How the niggers feel cold
And the slums got so much soul
It's time to taste what you most fear
Right Guard will not help you here
Brace yourself, my dear...
It's a holiday in Cambodia
It's tough, kid, but it's life
It's a holiday in Cambodia
Don't forget to pack a wife
You're a star-belly sneech
You suck like a leach
You want everyone to act like you
Kiss ass while you bitch
So you can get rich
But your boss gets richer off you
Well you'll work harder
With a gun in your back
For a bowl of rice a day
Slave for soldiers
Till you starve
Then your head is skewered on a stake
Now you can go where people are one
Now you can go
where they get things done
What you need, my son......
Is a holiday in Cambodia
Where people dress in black
A holiday in Cambodia
Where you'll kiss ass or crack
Pol Pot Pol Pot Pol Pot Pol Pot etc....
Where you'll do what you're told
A holiday in Cambodia
Where the slums got so much soul

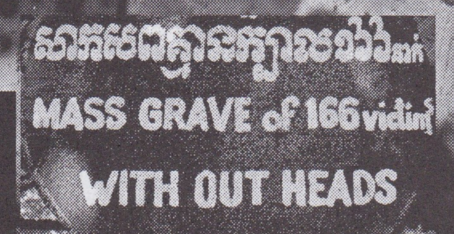
dead kennedies a holiday in cambodia

südvietnamesische Truppen in Kambodscha ein, das am 9. Oktober 1970 kurzerhand in "Republik Khmer" umbenannt wurde. Prinz Sihanouk war natürlich nicht einfach untätig geblieben, sondern hatte zusammen mit Pol Pots "Roten Khmer" eine Exilregierung gegründet und zwar in Peking. Nach einigem Hin und Her, unter anderem auch der Vietnamkrieg, der sich teilweise auf kambodschanischen Hoheitsgebiet abspielte(der "Ho-Chi-Minh-Pfad verlief zum Beispiel teilweise durch eben jenes Gebiet und wurde als wichtige Nachschubroute der Vietcong natürlich von den US-amerikanischen Besatzern angegriffen), welches sich so ungefähr 5 Jahre hinzog marschierten am 17.4 .1975 die Roten Khmer in Phnom Penh ein, nachdem sie schon einige Jahre vorher den größten Teil Kambodschas besetzt hatten. Selbiges hieß ab jetzt auch nicht mehr "Republik Khmer", sondern Demokratische Republik Kampuchea" und Pol Pot erklärte seinem mittlerweile überflüssigen Kompagnon Prinz Sihanouk, wo genau er sich seinen Regierungsanspruch hinstecken könne. Gemeinsam mit seinen Studi-Kumpels aus seiner Pariser Zeit, mit denen er in den 50er Jahren die "Vereinigte Khmer-Studenten"- einen maoistisch-nationalistische Gruppierung gegründet hatte, bildete er eine neue Regierung, die sogenannte "Angkar" und legt sofort los. Binnen 48 Stunden hatte alle Einwohner Phnom Penhs selbiges zu unter Androhung der Exekution verlassen, in der Folgezeit kam es zu Massakern an den Anhängern Prinz Sihanouks, den Monarchisten und an Anhängern von Lon Nol sowie der vietnamesischen Bevölkerungsminderheit.

Die "Angkar" etablierte in kürzester Zeit eine blutige Schreckensherrschaft, der insgesamt ca. 1 Million Menschen (andere Quellen berichten über bis zu 2 Millionen) zum Opfer fielen, immerhin ein Sechstel der Gesamtbevölkerung. Umgebracht wurde jedeR, die/der als Volksfeind galt. Volksfeind war zu dieser Zeit ein ziemlich angesagter Job, für die Einstellung reichte es schon aus, sich am Volkseigentum (z.B: Nahrungsmitteln) zu vergreifen oder zu sehr nach Student auszusehen(Brille tragen war schon ausreichend). Religion war soundso verboten und wurde mit dem Tode bestraft, wie übrigens alle anderen Verstöße gegen Gesetze(z.B. war "kleine-Rote-Khmer-bauen" nur einmal in der Woche erlaubt) auch. Am Anfang wurden die Menschen erschossen, später, als die Munition knapper wurde, mit Äxten und Spitzhacken ermordet, wogegen sich Gerüchte, daß die "Roten Khmer" hätten 20.00 Menschen mit einer einzigen Plastetüte erdrosselt haben sollen, nicht bestätigen ließen.

Die "Roten Khmer errichteten ihren sogenannten "Steinzeitkommunismus", Kambodscha wurde in der Folgezeit völlig gegen das Ausland abgeschottet, die Landeswährung wurde abgeschafft, das Schul- sowie das Gesundheitswesen brachen ebenso wie die Wirtschaft völlig zusammen und die Bevölkerung der wenigen Städte wurde aufs Land zur Feldarbeit verschleppt. Die Landwirtschaft wurde völlig kollektiviert, gearbeitet wurde von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, willkürliche Kürzungen der Rationen wurden als Strafmaßnahme gehandhabt. Ehemalige Stadtbewohner hatten von vornherein schon verkackt, weil sie " reaktionären, korrupten, rowdyhaften Art des Denkens" anhingen und bekamen automatisch weniger zu essen. Die Kollektive, deren Führung von der lokalen Parteileitung eingesetzt wurden, waren militärisch organisiert, basierten auf dem Prinzip von Befehl und Gehorsam - und waren in Stadt wie Land dementsprechend nicht so angesagt. Trotz aller Bemühungen erreichte die Reisproduktion 1975 nur noch 25 % des Ertrages von 1969.

Jegliche Kritik wurde brutal unterdrückt, Volksfeinde in zahlreiche Lager verschleppt und dort zerhackstückt. Das bekannteste dieser Lager ist Tuol Sleng, eine ehemalige Schule in Phnom Penh. Bei ihrer Ankunft wurden alle Insassen fotografiert, mußten ihr gesamtes Hab und Gut abgeben und wurden dann in Zellen verfrachtet, in denen sie dann bis zu ihrer Hinrichtung dahin vegetierten. Es gab kein Matratzen und Decken. In den Einzelzellen waren die Gefangenen an die Wand gekettet, in den Gemeinschaftszellen waren "nur" die Füße in Ketten gelegt, wodurch die Bewegungsfreiheit doch empfindlich eingeschränkt war, was aber nicht so die Rolle spielte, denn für jede Bewegung mußte vorher ein Aufseher um Erlaubnis gefragt werden.



Denkmal in den Killing Fields bei Choeung Ek



Da ist er Lack schon ab:
Pol Pots Leiche

Fotos von Insassen des Lagers S 21 in Tuol Sleng

Von den insgesamt über 15000 Insassen, überleben nur 7, und das auch nur, weil sie Pol Pot Büsten herstellen mußten. In jeder Zelle gab es eine Tafel mit Benimmregeln für die Insassen, in denen aufgeführt war, wie sich diese bei Verhören und ähnlichem zu verhalten hätten, bei Verstoß gegen diese Regeln gab es dann Elektroschocks, wobei eine dieser Verhaltensregeln wiederum Schmerzensschreie untersagte.

Wegen Grenzstreitigkeiten marschierten am 25. Dezember 1978 vietnamesische Truppen in Kambodscha ein und zwei Woche später wurde die "Angkar"-Regierung gestürzt und eine vietnamfreundliche Regierung eingesetzt. Pol Pot war davon natürlich überhaupt nicht begeistert und zog sich mit seinen "Roten Khmer " wieder in den Dschungel zurück. Er bildete mit zwei nichtkommunistischen Gruppen eine Exilregierung, die sogar von der UNO anerkannt wurde.

1991 handelten alle am Bürgerkrieg beteiligten Parteien unter UN-Vorsitz einen Waffenstillstand aus, der eigentlich zur Bildung einer Übergangsregierung unter Prinz Sihanouk führen sollte. Daraus wurde jedoch nichts, da die "Roten Khmer" es ablehnte, ihre Waffen an die UN-Truppen zu übergeben.

1993 nach der Wahl von Prinz Norodom Ranaridh, einem Sohn von Prinz Sihanouk, zum Regierungschef wurde Kambodscha per Verfassung wieder in eine konstitutionelle Monarchie umgewandelt. Die "Roten Khmer" wurden 1994 verboten und verschleppten in der Folgezeit noch Tausende Zivilisten in ihre Straflager im Dschungel an der Grenze zu Thailand. Erst 1996 gab ein Großteil der "Roten Khmer" ihren bewaffneten Kampf auf und wurden nach einer Amnestie in die regulären Streitkräfte eingegliedert. Die verbliebenen Reste lieferten sich noch bis 1998 hinein blutige Gefechte mit der Armee. Zwischendurch putschte der Zweite Ministerpräsident mal locker flockig gegen den Ersten Ministerpräsidenten, die verbliebenen "Roten Khmer" spalteten sich, und Pol Pot wurde von abtrünnigen Gefolgsleuten als Verräter verurteilt und zu lebenslanger Haft verurteilt. In Haft führt der Journalist Nat Thayer das einzige Interview mit Pol Pot überhaupt, in welchem dieser die Existenz der Todeslager leugnet und das ganze als eine Erfindung seiner Gegner darstellt.








Am 15. April 1998 ist dann Schluß mit "Holiday in Cambodia", jedenfalls für Pol Pot. Er stirbt angeblich an einem Herzinfarkt, ander Quellen sprechen von Malaria. Da Meldungen über seinen Tod schon des öfteren mit Hilfe des sogenannten Buschfunks durch den Busch funkten, wird die Nachricht erst einmal von seinen Gegnern als Fälschung abgetan und erst als einem Team von Journalisten und Fotografen die Leiche präsentiert wird und damit endgültig klar ist, das der mörderischste Elektrostudent ever seinen Holzlöffel abgegeben hat, ist dann auch für die "Roten Khmer" Schluß mit lustig: die letzten Truppenergeben sich im Laufe des folgenden Jahres, unter ihnen der militärische Oberbefehlshaber Ta Mok, genannt "Der Schlächter".

Pol Pot meinte zu seiner Politik selbst folgendes: "Es gibt kein Vorbild für das revolutionäre Experiment der Khmer. Wir wollen etwas verwirklichen, was es noch niemals in der Geschichte gegeben hat. Die Kultur des Demokratischen Kampuchea ist eine neue Kultur. Aus unserer nationalen Tradition wählen wir allein die progressiven Werte und vernichten die reaktionären und rückwärtsgewandten Merkmale...wir benötigen kein Geld und keinen Handel, da der Staat für seine Bürger sorgen wird..."

Auf die Opfer seiner Herrschaft angesprochen, antwortete er, "er habe ein reines Gewissen."

(screamer)

Das Ende der Geschichte Part 2





Jake hatte keine gute Zeit hinter sich. Er wunderte sich, wieder auf der Welt zu sein, die er- falls seine Erinnerung nicht trog - als Toter verlassen hatte. Die regenbogenartigen Kreise, die in seinem schmerzenden Kopf wirbelten, wichen zurück. Er konnte wieder hören und sehen. Über seinen verquollenen Augen lag ein zitternder Nebelschleier. Der Nebel wurde lichter und machte einem ständig deutlicher werdenden Halbdunkel Platz.

Ganz langsam zeichneten sich in dem Zwielicht Konturen ab. Jake stellte fest, dass er mit einen Stuhl fest unterm Arsch auf jenem kalten , gefliesten Boden lag, den er inzwischen so gut kannte. Seine Arme waren mit eng angezogenen Handschellen um die Lehne des kalten Metallstuhls gefesselt. Er erkannte, dass er sich in dem weiß gekachelten, viereckigen Verhörraum befand, der keinerlei Inventar enthielt. An der Decke brannte eine nackte Glühbirne. Nicht wenig rote Suppe lief ihm aus Nase und Mund. Er würgte und kotzte Blut auf die glatte, kühle Oberfläche. Seit Tagen war er nun schon hier und immer noch versuchten sie, etwas aus ihm rauszuholen. Ein Verhör nach dem anderen. Das konnte ja nur heißen, dass sie nichts über die Schwarzen Scharen wussten. Was hatten sie nicht alles angestellt, um ihn zum Reden zu bringen. Doch der kampferprobte Nihilist hatte sich selbst jahrelang psychologisch gestählt und wiederholte wie jeder Kriegsgefangene, der etwas auf sich hielt, nur immer wieder seinen Namen und Rang: "Jake, nichts." Er bereute nur, dass er nicht mehr in der Lage gewesen war, seine Zyankalikapsel zu nehmen, die Geheimpolizei hatte sie ihm selbstverständlich abgenommen, sobald sie ihn in die Finger gekriegt hatte. Er hörte Schritte auf dem Gang, die Tür flog auf.

"Ich verstehe, dass Du vorhin nicht besonders kooperativ warst." Kommissar Schmidt, die hagere Figur mit Scheitel und schmaler Krawatte betrat den Raum, gefolgt von Inspektor Müller, dem Cowboy. "Aber lass mich Dich warnen, wir werden Dich hart angehen, wenn Du zu unfähig bist, meine Fragen zufriedenstellend zu beantworten." Mit einem lakonischen Lächeln kratzte sich der Beamte am Sack. Er liebte diesen Teil seines Berufes. Müller stellte den Stuhl samt dem blutigen Terroristen darauf wieder in die Senkrechte. Schmidt kroch mit seiner selbstgerechten Fratze so nah an Jake ran, dass dieser den Gestank von Currywurst und Kaffee aus dem Bullenhals riechen konnte. "Ich habe vom Innenminister höchstpersönlich die Weisung erhalten, Dir die Zähne auszuschlagen, wenn Du nicht kooperierst." Anscheinend dachten die Penner, ihre Sprüche wurden mehr Eindruck machen, wenn sie sie immer wieder brächten. "Ich habe ja gesagt, das wäre nicht nötig, weil du gar kein schlechter Kerl bist, aber Inspektor Müller hier brennt geradezu darauf."

"Ich verlange die Anerkennung als Kriegsgefangener nach Art. 13 der dritten Genfer Konvention" wiederholte auch Jake seine eingeübte Leier. Dieses ‚Guter Bulle / Böser Bulle' - Spielchen ging ihm langsam echt auf den Kranz. An Schmidts Schläfe vibrierte eine rotglühende Ader, als wäre sie kurz vorm Bersten, doch seine Gesichtszüge blieben starr. Müllers Schlagring krachte von hinten in die Nieren des proletarischen Helden. Ein harter Ellenbogen frontal ins Gesicht ließ ihn rückwärts überkippen. Jetzt klaffte eine weitere Platzwunde auf seiner Stirn.

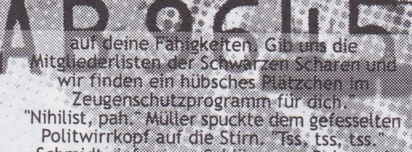
Sofort wurde er wieder hingestellt. Müller drehte den Delinquenten zu sich. Er lief rot an und es platzten winzige Äderchen in seinen hervorstehenden Augäpfeln. "Der Spaß ist jetzt vorbei. In Deiner Zelle erwarten Dich zwei große Neger, die dir die Rosette versilbern werden. Du hast nur eine Chance: Nenn uns Namen, du Stück Scheiße!" Seine Faust krachte wie ein ungebremster Schwerlaster in Jakes Fresse.

"Ruhig, Brauner." pfiff Schmidt seinen Kollegen zurück. Er kam sich vor wie ein Elefantendompteur, oder wenigstens wie ein weiser Pferdeflüsterer. Der Beamte liebte es, wie Müller den Brutalo markierte, während er sein Saubermann-Image wahren konnte. Diese demokratische Gewaltenteilung gab ihm inneren Frieden. "Wir haben an die Presse durchsickern lassen, dass du der Mann hinter dem Cafemassaker bist. Deine Fratze war gestern auf der Titelseite. Du bist gesellschaftlich und in den Medien völlig erledigt."

"Was kümmert den Revolutionär die Meinung der Welt, die er vernichten wird?" mit der Antwort spuckte Jake weiteres Blut sowie einen ausgeschlagenen Backenzahn aus. Sofort empfing er die Strafe in Form einiger harter Schwinger des schnaufenden Müller in seinen Oberkörper.

"Heute werden wir außerdem verbreiten, dass Du ein verdammter Nazi bist. Der Pöbel wird es schlucken. Aus euch beschissenen Nihilisten wird eh keiner schlau... ." Ein weiterer Leberhaken traf in den malträtierten Körper. Doch der Dompteur rief seinen Gorilla zurück.

"Du bist ein Idiot!" sagte Schmidt plötzlich seltsam gelassen "Ich brauche einen Halunken wie dich. Lass die Revolution sausen. Bei mir kannst du dir sofort die Taschen füllen. Vergiss die paar sanften Schläge. Ich spekuliere



auf deine Fähigkeiten. Gib uns die Mitgliederlisten der Schwarzen Scharen und wir finden ein hübsches Plätzchen im Zeugenschutzprogramm für dich.
"Nihilist, pah." Müller spuckte dem gefesselten Politwirrkopf auf die Stirn. "Tss, tss, tss." Schmidt rief seinen Schläger zur Ruhe und lächelte, während seine Augen starr blieben. "Okay, ich kooperiere, ihr Wichser." Jake gab sich erschöpft und geschlagen, als er die Worte auskeuchte. "In einem Bahnhofsschließfach am Ostbahnhof findet ihr die kompletten Listen, der Schlüssel ist an meinem Schlüsselbund." "Ich hoffe, dass du uns nicht anlügst, mein Bester." hob Schmidt erneut gebieterisch an und lächelte, seinen Goldzahn zeigend. "Egal, ob im Knast oder draußen:" er leckte sich über die Schneidezähne. "Sie werden Dich alle übler behandeln, als wir es tun. Halt dich an uns."
Eigentlich hätte er erwartet, dass Schmidt jetzt davon anfangen würde, dass ein sogenannter ‚Spezialist' bereits per Hubschrauber unterwegs wäre. Ein mieser Typ, der ihm Schmerzen zufügen könne, die er noch nie verspürt hätte. Aber heute warfen sie ihn einfach wieder in seine bei Tag und Nacht beleuchtete Zelle und machten Feierabend.
Wie immer erwartete ihn dort Kälte und Einsamkeit, aber kein Typ jedweder Hautfarbe, der die Absicht gehabt hätte ihn zu penetrieren. "Schwätzer!" dachte er und versank im Schoß des dunklen Ozeans.

Molly stand am Fenster des Büros von Bret Weston und machte Zielübungen. Auf einer Kreuzung in ca. 600 Meter Luftlinie von der dunkel verglasten Front im 20ten Stock war die Ampel ausgefallen und sie beobachtete einen fuchtelnden Verkehrspolizisten in der Mitte, der versuchte, die hupenden Autos unter Kontrolle zu bringen. Das Gefasel der beiden Typen im Raum hörte sie nicht mehr, sie war eins mit dem Gewehr. Pjung!
Nur ein Zischen vernahmen die Yuppies, als sie abdrückte. "Guter Schalldämpfer, außerdem 1a Optik. Davon solltet ihr mehr besorgen." Sagte sie leise und seelenruhig, während sie durch das Zielfernrohr beobachtete, wie der Bulle mit einem Kopfschuss zusammenbrach und vom erstbesten Auto überkarrt wurde. Der Wagen stoppte und der dahinter fuhr ihm rauf, ein weiterer knallte von der Seite in den Blechhaufen und binnen Sekunden war die gesamte Kreuzung eine einzige Massenkarambolage.
Bret starrte Molly regungslos an, er war begeistert. Diese Frau hatte es echt drauf. Der Oberyuppie trat ans Fenster und sah das Chaos, das Molly da unten angerichtet hatte. "Wir müssen diesen Nihilisten befreien. Er ist der perfekte Dressman für unsere Terror-Ästhetik." sagte die hübsche Bigadistin und strich sich durchs Haar. Aus dem fordernden Ausdruck in diesen braunen Augen wurde der Viagra-Held einfach nicht schlau. "Du meinst diesen Jake, der mit dem Cafémassaker. Der belegt seit Tagen die Titelseiten. Den sollen wir befreien? Wozu?"
"Der Typ ist bereits heute eine Legende. Ein Joint-Venture könnte sich auszahlen. Wir holen ihn raus und präsentieren ihn den Medien. Die Baader-Entführung zum Beispiel war ihrerzeit ein Knüller für die Presse. Sollte der Typ sich nur als Outperformer herausstellen, können wir ihn einfach verschwinden lassen. Wir brauchen nur seinen Mythos für unsere Werbung und könnten ihn als Märtyrer darstellen. Wenn wir nur einige Penny-Stocks investieren, um beim Run dabei zu sein, können wir am Sell-Out dieses Revolutionärs absahnen." Nur weil sie die Sprache der Yuppies so perfekt beherrschte und obendrein in der Lage war, sich ungeheuer elegant zu kleiden und zu bewegen, war es Molly gelungen, sich bei den Brigaden einzuschleichen und binnen kürzester Zeit in die Führungsebene aufzurücken. Sie hatte einen Plan.
"Was meinst Du, Peer?" drehte Bret sich breit grinsend zu seinem Assistenten, der verlegen auf dem Stuhl herumrutschte und an seiner Rolex spielte. "Ähm, wenn das Timing stimmt, könnten wir den Kerl underpriced kriegen." Erwartungsvoll lächelte der Krie packt endlich aus: Ich bin ein Faschist!" Der erlogene Artikel verbreitete, dass Jake Mitglied diverser rechtsextremer Gruppierungen war, ganz so, wie Heinz es bestellt hatte.
Neben elektronischen Bauteilen lagen verschiedene sprengstoffhaltige Gegenstände auf seiner Arbeitsfläche: eine als Blumentopf getarnte gefährliche Sprengfalle, sowie mehrere mit Sprengstoffen gefüllte Rohre und verschiedene Auslöseelektronik. "Da hat Schmidt ja ausnahmsweise Wort gehalten." Sagte der Schreibtischtäter zu sich selbst, als er den Artikel zu Ende gelesen hatte. Die Presseerklärung hatten sich die Bullen auch ganz schön was kosten lassen. Allzu oft würde die Kriegskasse der ‚Organisation Consul' das nicht mitmachen. Er nahm sein Teppichmesser und schnitt den Artikel sorgfältig aus, um ihn zu archivieren. Für den nächsten Freitag hatte er eine Demonstration freier Kameradschaften zum Roten Rathaus angemeldet, das würde ein großer Tag für das deutsche Volk und seine stahlgehärtete Speerspitze, den nationalen Widerstand, werden.

In internen Zeitungen und verschiedenen Internetforen hatte er der rechten Szene nun schon seit Monaten eingetrichtert, das Cafemassaker sei von einem arischen Krieger zum Wohle der weißen Rasse verübt worden. Das vermeintliche Beispiel modernen Nazi-Terrors hatte die Auflage seiner Zeitung ungemein gesteigert.
Nun hatten die Bullen dummerweise einen Schuldigen präsentiert. Seine Autorität würde zweifelsohne angeknackst werden, sollte herauskommen, das die White Power Bewegung nichts mit dem Anschlag zu tun hatte, sondern sich mal wieder nur mit fremden Federn schmückte. Er musste diesen Typ für den Rassenkrieg gewinnen und aus ihm den neuen Aushängeschild des weißen Widerstandes machen, bevor rauskam, dass er ein Roter war. Dieser Jake hatte schlichtweg Charisma. Natürlich wäre er selbst gern eine Führerfigur geworden, aber wegen seines erbärmlichen Äußeren machte er sich da keine Illusionen. Der Typ dort im Knast hingegen war ein charismatischer Aktivist, nicht so ein Vorstadtdepp wie Kai Diesner. Sein Opfergang im Gefängnis der Zionistischen Besatzungsregierung machte ihn zum Idol der nationalistischen Jugend, die Heinz mit seiner Propaganda völlig in der Hand hatte. Heinz würde Jake für seine ideologischen Ziele vereinnahmen, so oder so. Gemeinsam würden sie die Saat sähen, aus der die germanischen Stämme auferstehen würden.

Bret stand nackt und allein vor der vollverglasten Außenwand seines Penthouses im 23ten Stock. Die Wunde hieß Langeweile - alltägliche Gier nach Ersatzbefriedigung. Drogen, Parties und Sex - alles war beliebig austausch- und wiederholbar in seiner Welt. ‚Freude schöner Götterfunken' dröhnte in Dolby Digital aus der Anlage direkt in sein endorphingeschwängertes Hirn und ließ die winzigen Härchen auf seinem ganzen Körper vibrieren. Sein verträumter Blick streifte über die nächtlich erleuchtete Skyline aus Glas & Stahl hin zu dem klaffenden Loch am Potsdamer Platz, wo einst das SonyCenter gestanden hatte, bis die Elitären Brigaden es dem Erdboden gleich gemacht hatten(1). Behutsam rieb er eine seidene Versace Bluse an seinem erigierten Schwanz und geriet zunehmend in Wallung. Er dachte an Molly, an ihre vollendeten Formen und wusste, dass er mit ihr gemeinsam die Elitären Brigaden wieder zu einem Global Player machen würde. "Ich kauf Dich noch auf, Osama!" rief er, als er mitten in die chinesische Seide abspritzte und auf die durch Fußbodenheizung wohl temperierten Marmorkacheln nieder sackte.

KILL
KILL
KILL
THE
INNOCENT PEOPLE

weiter auf Seite 35

Manifest eines Menschen

Ich gehe auf den Platz und presse der Stadt
einen Verzweiflungsschrei ins Ohr hinein
Hier bin ich, der nicht mehr dienen wird
der die Wahrheit, die Rebellion, die Veränderung
lobpreisen wird.
Ich zerreiße Eure schwarzen Fesseln,
die gesponnen wurden aus Lügen.
Ich brauche Euer Brot nicht,
dessen Teig geknetet wurde aus Tränen
Ich falle ein, dann richte ich mich wieder auf
wie schlaftrunken
und fühle, wie das Menschsein
in meinem Innern erwacht

Hans Germ



BOLIVIEN
Río revuelto

Am Ende des blutigen Aufstandes in Boliviens steht der **Sieg** der Bevölkerung und die Flucht des verhassten Präsidenten Gonzalo Sánchez de Lozada, der sich in die USA absetzte.

Dem **wirtschaftlichem Druck der USA** nachgebend, vernichtet das Paramilitär der Herrschenden seit Jahren Koka-Anpflanzungen im Hochland, die dort nicht nur tausendjährige Tradition, sondern auch die einzige Einkunftsquelle der Kleinbauern sind, die keine Alternativen angeboten bekommen. Doch die *Cocaleros* wehren sich. Immer wieder kommt es zu gewalttätigen Konflikten zwischen der Bevölkerung und den Sicherheitskräften. Eine permanente Landflucht aus den umkämpften und veramten Gebieten hat bisher 65% der über acht Millionen Einwohner in die Städte getrieben.

Der als 'Gringo' verschrieene Präsident Gonzalo Sánchez de Lozada (Goldminenbesitzer und wohl reichster Mann des Landes) und seine neoliberale Regierung förderten die Öffnung der Grenzen für internationale **Multikonzerne** und damit den Ausverkauf der reichhaltigen Ressourcen. Die Senkung der Einfuhrzölle und die Einfuhr billiger, subventionierter Erzeugnisse ins Land ruiniert fortschreitend inländische Produzenten. Dadurch konkurriert der bolivianische Kleinbauer mit seinen winzigen Anbauflächen auf gleicher Ebene mit den mittelständischen und Großunternehmen reicher Länder. Das Durchschnittseinkommen der Bauernfamilien im wahrscheinlich ärmsten Land Lateinamerikas ist während der letzten fünfzehn Jahre ohnehin bereits um 50 % gesunken.

Der Aufstand wurde entzündet durch einen neuen Deal des Gringos mit den USA, bei dem die großen Erdgasvorräte Boliviens geradezu **verramscht** werden sollten. Der Export in die Vereinigten Staaten über einen chilenischen Hafen soll den ausländischen Ölgesellschaften einen jährlichen Gewinn von 1 300 Millionen Dollar ermöglichen, während Bolivien kaum 40 bis 70 Millionen Dollar blieben. Schon heute geht es den ärmeren Schichten von Jahr zu Jahr schlechter. Die Regierung stopft die Haushaltslöcher, die sie durch ihren eigenen Ausverkauf verursacht, durch Steuererhöhungen und Rentenkürzungen, während die Preise für Strom, Gas und Wasser immer weiter steigen, seit die entsprechenden Unternehmen privatisiert wurden.

Hunderttausende traten im Oktober in einen Generalstreik, um Lozada zu stürzen. Jeden Tag fanden gewaltige Demos in den Städten statt, die in Straßenschlachten mit Militär und Polizei endeten, während die Landbevölkerung auf Straßenblockaden setzte. Riesige Felsbrocken wurden auf die Straßen gerollt, Geröllawinen ausgelöst, Brücken gesprengt, Nägel auf die Fahrbahn gestreut und vorbeifahrende Reisebusse mit Steinen beworfen. Menschenrechtler verurteilten das brutale Vorgehen des Militärs gegen die Blockierer und die willkürlichen Festnahmen. Brutal befreite das Militär z.B. rund 800 Touristen, die durch die Straßenblockaden im Norden des Landes eingeschlossen waren.
Als sich die Proteste auf nahezu alle Teile des Landes ausweiteten, sprengten Militärs in ihrer Panik Sendemasten von einigen Fernseh- und Radiosendern, andere wurden anonym bedroht.
La Paz, das ein Zentrum der Proteste darstellte wurde tagelang abgeriegelt, nachdem dort Zehntausende Menschen aus der Umgegend, Bergarbeiter, Cocaleros, Studenten ebenso wie Vertreter beinahe aller Bevölkerungsschichten zusammengeströmt waren. Sogar 'Reiche' aus den Villenbezirken von La Paz bildeten eine Menschenkette ins Zentrum und forderten den Rücktritt des Präsidenten. Zahlreiche prominente Bürger traten in den Hungerstreik. Das Militär reagierte mit **äußerster Härte** auf die Massendemonstrationen. Soldaten feuerten mit Maschinengewehren auf die Einwohner, die nicht mehr als Stöcke und Steine zur Verteidigung hatten. Im ganzen Land starben während des Aufstandes laut Menschenrechtsorganisationen mindestens 65 Zivilisten (andere Quellen sprechen von bis zu 80 Toten).

Präsident 'Goni' versuchte noch immer verzweifelt, die Aufstände als vom Ausland gesteuerte Verschwörung darzustellen, eine **„Anarcho-Narco-Bewegung"**, die vom Drogenhandel finanziert werde. Mit gefälschten Umfrageergebnissen behauptete er, 65% der Bevölkerung wären auf seiner Seite; die von den USA gelenkte *Organisation Amerikanischer Staaten* (OAS) stellte sich hinter den Gringo, ebenso wie der EU-Gipfel in Brüssel. Doch all der Zauber nützte nichts mehr. Während immer mehr Politiker auf Distanz zu ihm gingen, trat Goni zurück und begann eifrig, seine Flucht vorzubereiten. Noch einmal kam es zu großen Demos und Riots, als die Bevölkerung versuchte, den Militärflughafen von El Alto (einem Vorort von La Paz) zu blockieren, um den Massenmörder zur Rechenschaft zu ziehen, was leider misslang. Gonzalo Sánchez de Lozada verpisste sich von Santa Cruz mit einen Linienflug nach Miami.
Nachfolger wurde sein bisheriger Stellvertreter Carlos Mesa. Er stellte ein Übergangsprogramm vor, in dem er die Forderungen der Straße übernahm und kündigte einen Volksentscheid über die Gasexporte an.

Es ist kaum zu erwarten, das sich die **verbrecherische Politik** durch den Marionettenwechsel ändert, doch der neue Präsident und die Multikonzerne in seinem Rücken haben es mit einer schlagkräftigen sozialen Bewegung zu tun, die ein Beispiel ihrer Stärke geliefert hat. Wird sie den Weg weitergehen? *Krzysztof*



B.C.A.

Wenn der Geblendete die Blinde führt

Der Psychiater Dr. Morton Prince aus Boston war der tonangebende Experte in Sachen Multiple Persönlichkeiten im Amerika des endenden 19. Jahrhunderts.

Die Zeit

Als die starren gesellschaftlichen Normen der viktorianischen Zeit zusammenbrachen, verschiedenste revolutionäre und radikale Vorstellungen von einer anderen Gesellschaft aufkamen, um heftig diskutiert zu werden, veränderten erstarkende feministische Strömungen das angestaubte Selbstverständnis der Beziehung von Mann und Frau. Unwillig, sich in einer traditionellen Ehe einem Mann und ‚Ernährer' unterzuordnen, lebten immer mehr Frauen allein und scherten sich gar nicht mehr darum, ‚endlich' unter die Haube zu kommen. Ihre Mütter hatten ihnen noch eingetrichtert, das hätte das einzige Ziel ihres Lebens zu sein und sie würden unglücklich und von anderen verachtet enden, sollten sie sich nicht - so schnell wie möglich - irgendeinem Kerl mit 1a Job, Status, Macht und dem ganzen Kram an den Hals werfen. Diese Single-Frauen wurden als ein allgemeines Problem eingestuft, das öffentlich und breit diskutiert wurde, da daran schlussendlich die ganze Gesellschaft zugrunde gehen könne – man hatte da tatsächlich apokalyptische Ängste.
Von vielen Therapeuten dieser Zeit wurde eine allein lebende Frau grundsätzlich als krank und hysterisch eingestuft – quasi **unfähig**, ihre naturgegebene Rolle zu erfüllen. Es wurden auch verheiratete Frauen therapeutisch behandelt, lediglich weil sie den Wusch zur Scheidung geäußert hatten. Ziel dieser Behandlung war daher lediglich das Zurückdrängen ihrer Persönlichkeit in das vorgegebene Muster, als eine Verbesserung der Lebensumstände oder eine tatsächliche Aufarbeitung der Ursachen.

Nellie Bean schrieb eine faszinierende Selbststudie mit dem Titel „Mein Leben als gespaltene Persönlichkeit". Diese besteht aus drei Teilen, die jeweils aus der Perspektive einer ihrer Identitäten geschrieben ist.

Die Patientin

Nellie Bean war eine 40-jährige Witwe, eine intellektuelle, belesene Frau, die Dr. Prince wegen ihrer Depressionen aufsuchte. Durch Hypnose fand er heraus, dass sie eine zweite Persönlichkeit entwickelt hatte. Der Einfachheit halber nannte er die alltägliche Identität, jene morbide, frustrierte Witwe „A" und die zweite - Mrs. Hyde - „B".

B nannte sich selbst Bertha Armory, nach der Heldin einer feministischen Geschichte. Ganz im Gegensatz zu A genoss B ihr Leben, sie rauchte, tanzte und baggerte Typen an, wie es ihr passte. Sie war besorgt, A könnte wieder heiraten, da sie ja dann auch verheiratet wäre. Sie fand, A sollte ihr Haus verkaufen und das Geld verprassen. B fühlte sich jung und befreit von A: „Die einzige Emotion, an die ich mich erinnere ist die von Vergnügen und Freude. Ich weiß nichts von Reue, Selbstvorwürfen und Verzweiflung."

Die Behandlung

Prince nannte B „eine psychologische Unmöglichkeit" und Ziel seiner Therapie war einzig und allein, sie loszuwerden. Die neurotische A schien ihm besser zu gefallen. B erkannte seine Pläne und begann, A Zettel zu schreiben und sie zu bitten, dem Doktor nicht alles über sie zu erzählen.
Schließlich entdeckte Prince unter der Hypnose eine weitere weibliche Persönlichkeit, die erst während der Therapie entstanden war: „C". B flehte den Arzt an, sie die dominante Persönlichkeit sein zu lassen: „Ich habe Angst, eine Frau zu werden wie A & C. Ich will das nicht, Dr. Prince... Ich will nur sein, was ich immer war – nur B, frei wie der Wind, kein Körper, keine Seele, kein Herz. Ich will keinen Menschen lieben, denn wer liebt muss leiden – das ist, was es bedeutet eine Frau zu sein – zu lieben und zu leiden."
Für den Psychologen war B schlichtweg ein Monster, das besiegt und getötet werden musste. Durch die Hypnose unterdrückte er letztendlich sowohl A als auch B und ließ die Persönlichkeit C dominieren. C hieß nun Mrs. Bean und lebte den Rest ihres tristen Lebens als Dr. Pinces unterwürfige Assistentin und Sekretärin.
Was für ein mieser Bastard dieser feine Doktor doch war.

Krzysztof

Antifaschistisches Infoblatt #60 (3,10 EUR)
Die Jubiläumsausgabe kommt im ungewöhnlichen Stil: ausführliche Reportagen zu verschiedenen Bereichen des Nazi-Spektrums statt kurzer Infos. Wichtig und lesenswert!
L. Meyer / Gneisenaustr. 2a / 10961 Berlin

Eye Witness #54 (völlig umsonst)
Jedwedes Layout ist nicht erkennbar, tatsächlichen Inhalt oder originelle Ansätze konnte ich auch bei mehrmaligem Durchblättern des Crust-Blättchens nicht ausmachen - eine trockene Angelegenheit, die abgerundet wird durch dumme und ignorante Artikel. Ins Klo!

S.V. Otze #2 (70ct)
Junges Zine aus Sachsen in lockerer Schreibe, nur A4-Format wäre nicht nötig. Aufgefallen ist mir die immer wiederkehrende hässliche Fratze von Angela Merkel im Layout und die Rubrik 'Fremde sprachen lernen mit nackten Frauen'. Aus dem Heft kann was werden.
Oskar Piegsa / Am Heiligen Grabe 8a / 38640 Goslar

Passion Debil #1 (??)
Lange Texte, Schnipsellayout wie früher nach dem Krieg und geniale Schreibe voller Gesellschaftsverachtung. Thematisch geht es um Genua/Prag, Ugly Asthetics, Contra la Contra, Bankraub (echt!), Kopenhagen und vieles mehr. Empfehlenswert! AKRI c/o Schwarzmarkt / Kl.Schäferkamp 46 / 20357 HH

Do You Feel Lucky, Punk? #4 1/2 (1,50EUR)
Dünnere Ausgabe des wortgewaltigen Amoklaufs aus Pirmasens mit Fanzinertreffen in Freiburg, Konzerten, einem geilen Krankheits-Jammer-Bericht (Medikamente + Alkohol = Endsieg gegen den Verstand), Clockwork Crew Interview u.m. Geil!
A. Bähr / Lembergerstr. 284 / 66955 Pirmasens

Drachenmädchen #4 (??, incl. CD)
Schreibe und Aufmachung kommen professionell daher, herzhaft gelacht habe ich beim Interview mit dem SE-Guru und Kampfsportler Ray Cappo (Shelter,Youth of Today) der ausführlich beschreibt, wie er einem Mitglied von Rantanplan die Nase brach, weil der Typ auf der Bühne Kommentare gegen Hare Krishna abgegeben hatte... . Was wohl das Karma des Spinners dazu sagt? Die CD haut mich nicht direkt um, aber was solls.
Drachenmädchen / Johannistorwall 34a / 49074 Osnabrück

Krzysztof
Zu den Preisen kommt das übliche Porto von mindestens 77 ct hinzu.

FANZINE REVIEWS

Die drei revolutionären zwei im politischen Streitgespräch

DIE SONNE ERBFEIND NR. 1

Interview mit den ‚Schwarzen Khmer'

Seit einigen Wochen sorgt die **steinzeitanarchistische** Gruppe der *Schwarzen Khmer* für Trubel im politischen Diskurs. Diese verehrt Pol Pot und seine Schergen und arbeitet momentan absolut konspirativ. Ich war zuerst glücklich und dankbar, von ihrem Zentralkomitee zu einem Interview bestellt zu werden. Hätte ich gewusst, was mich dort erwarten sollte, hätte ich mich nie darauf eingelassen. Ich wollte diesen Auftrag, danach wollte ich nie wieder einen... .
So traf ich mich mit einem Genossen an einem geheimen Treffpunkt, von dem aus sie mich mit verbundenen Augen nach einer stundenlangen Zickzackfahrt in ihr Hauptquartier, einem Zeltlager irgendwo in den Tiefen der märkischen Heide, gebracht wurde. Orientierungslos wurde ich durch das Camp geführt. Ich erkannte einige Dutzend Kämpfer mit Kalaschnikows und sogar einige schwere Waffen. Im Hauptzelt empfingen mich (AE) schließlich zwei ledernackige Typen in Phantasieuniformen, die sich **Captain Willard** (W) und **Colonel Kurtz** (K) nannten, zum Gespräch.

AE: Jungs, plant ihr den Bürgerkrieg?

W: Wir nennen ihn eher den Volkskrieg, aber Du hast recht, Kleiner, der Krieg ist die unumgängliche nächste Phase unserer Revolution.

AE: Gegen wen tretet ihr zum Kampf an?

W: Der Glauben an die Sonne ist unser Feind.

AE: Wie bitte?

W: Also von vorn: Die Sonne existiert nicht. Es gibt sie nicht, sie ist lediglich eine Erfindung der Herrschenden. Wer an die Sonne glaubt, ist unser Feind.

AE: Aber es ist doch hell draußen.

W: Das ist eine optische Täuschung. Willst Du die Wahrheit etwa anzweifeln? *(Captain Willard lädt seine Automatikpistole durch und zielt mir in den Schritt. Ich bekomme Angst um meine Eier und entscheide, fortan vorsichtiger zu fragen.)*

AE: Nein, natürlich nicht.

W: Sehr gut. Du begreifst langsam. *(Er legt die Waffe entsichert neben sich und lächelt beängstigend gelassen.)* Es gibt keine Sonne. An ihre Existenz zu glauben ist zutiefst reaktionär. Wer behauptet, dass es sie gäbe, bekommt von uns eine Plastiktüte über den Kopf gezogen.

AE: Wollt ihr etwa ein Terrorregime errichten?

W: Natürlich. Wir werden die Bevölkerung der Städte aufs Land treiben und zur Arbeit versklaven. Berlin bspw. werden wir auf eine Einwohnerzahl von höchstens 5000 zurechtstutzen, der Rest des Menschenmaterials kommt nach Brandenburg zum Reispflanzen.

AE: Ich glaube-mit Verlaub gesagt-nicht, dass Reis in diesem Klima und in sandigem Boden wächst.

W: Egal, dann wird die Ernte eben schlecht ausfallen. Der Steinzeitanarchismus muss in Deutschland umgesetzt werden, auch wenn dabei einige hunderttausend über die Klinge springen sollten.

AE: Das ist ganz schön fanatisch.

K: *(Blickt mir tief in die Augen, dass*

mir mulmig wird.) Bist du ein Mörder?

AE: **... Ähm, ich bin Revolutionär.**

K: Weder noch. Du bist ein Laufbursche von Kolonialwarenhändlern, geschickt, um die Rechnung einzutreiben.

AE: ???

W: Nur durch Terror und Angst erreichen wir die Freiheit. Wir werden Millionen von Scheiterhaufen aufschichten, um jeden zu verbrennen, der behauptet, die Sonne würde existieren.
Allein zum Himmel zu schauen ist bereits Ketzerei, denn wer nach der Sonne schaut, glaubt an sie. Jeder Gedanke an die Sonne ist verboten! Wer aufschaut, wird sofort verbrannt.
Denunziation ist ein weiterer Eckpfeiler unserer Macht. Jeder kann jeden anzeigen, der - sei es auch nur ein einziges mal in seinem Leben - zum Himmel geschaut hat. Anzeigen führen ohne jegliche Überprüfung, ohne polizeiliche Ermittlung, richterliche Anordnung oder irgendwelchen anderen bourgeoisen Schnickschnack, sofort zur Verbrennung.
Jeder kann jeden anzeigen. Die Delinquenten werden dann in Volksfeststimmung vom revolutionären Mob gelyncht.

AE: **Was ist das Ziel eurer Politik?**

K: Wenn erst im ganzen Land die Scheiterhaufen brennen, wird der Rauch der Leichen den Himmel verdunkeln und die Wahrheit endlich durchgesetzt. Auch der Letzte wird dann begreifen, dass es keine Sonne gibt.

AE: ???

W: Nach der Revolution werden die Menschen (also die Überlebenden) frei leben und jeder wird nett zu seinem Nachbar sein, schließlich haben dann ja alle Angst vor unserer Inquisition. Das öffentliche Verbrennen seiner Feinde stärkt das Gemeinschaftsgefühl eines Volkes, das beweist die Geschichte. So führen wir euch alle ins Licht.

AE: **Aha, was wäre, wenn ich jetzt zum Himmel schauen würde und könnte dort - was ich für unmöglich halte - eine Sonne erkennen?**

K: Du würdest hier nicht lebend rauskommen.



Gewalttätige Zusammenrottungen von sonnengläubigen, konterrevolutionären Counter-Elementen wir hier im Bild werden dank der Schlagkraft unserer Genossen von den Schawrzen Khmer schon bald der Vergangenheit angehören

AE: **... Ahh ja. Vielen Dank für das Gespräch.**

W: Bitte schön. Hatten wir erwähnt, das jeder, der Lesen und Schreiben kann, grundsätzlich verdächtig ist, an die Sonne zu glauben? Du schreibst doch, he?

K: Du gehst nicht, du bleibst bei uns und wirst zum Khmer-Kämpfer ausgebildet, Genosse.

AE: **...**

Ich musste einige Wochen härtester Ausbildung über mich ergehen lassen und tonnenweise Dreck fressen, bis mir endlich die Flucht aus dem Lager gelang. Schließlich rettete ich mich zurück in Stadt. Allerdings habe ich seitdem nicht mehr in den Himmel geschaut. Die zwei machen mir echt Angst.

Colonel Krzysztof D. Wrath

REVIEWS

von und mit Commodore Stunk

Hot Snakes Automatic Midnight/ Suicide Invoice
(Swami Records)

Schon ein bißchen älter die beiden Platten der Hot Snakes, aber da mir die Teile nicht gebührend gewürdigt wurden, möchte ich hier noch mal mein bestes dafür tun. Leute von "Rocket from the Crypt", "Mule" etc. spielen hier 'ne verdammt geile Mischung aus eben genannten Bands und den" JA ! JA ! JA !"-Wipers. Die Songs gleich einem versoffenen Clochard sich taumelnd an dir vorbeischleichend, um im nächsten Moment dich süß lallend zum Tresen zu zerren. Genial und ein verdammtes Muß für Liebhaber beider Bands - Pflicht!

The Spits s/t
(Slovenly Records)

Vor ein paar Jahren hatte ich angesichts der fast schon spastischen Verzückungen für die Briefs den Spits auf ihrer gemeinsamen 7-inch ein nur stiefmütterlich Ohr geliehen und beinahe wäre der Kelch, ach was sage ich, der obsidianbesetzte Pokal unangetastet an mir vorüber gezogen. Doch ein Freund des guten Geschmacks übergab mir die 7-inch und nach zwei-, dreimaligem Hören konnte das unregelmäßige Krachen meines Kopfes gegen Dinge jeder Art nur von manischen Rufen wie " Meine Nerven! Heilige Scheiße!, "Hell!" und so Unterbrechung finden. Schmeißt G.G. die Ramones und DEVO in ein Loch. Viel zu Gegen, um der Stiefmutter zu gefallen, und, by the way, "The Briefs" spielten ihre erste Show ever im Vorprogramm der Spits. Es bedarf keiner weiteren Erklärungen.

Chung "the demented mentors of Spazzwave"
(supermodern music)

Haute mir die schweißtreibende und energetische Livedarbietung alle Gliedmaßen in den Magen, fiel der Tontrgäer im ersten Moment doch ein wenig lahm aus. Doch halt! Der räudige Pekinese ist ne Arschgeburt, denn nach hinten raus ist "the demented mentors of Spazzwave" ein Bluthund. Vielleicht dem Partydictator-bevorzugenden Noisenarr ein bissel zu glatt, dioch Vorsicht, hier verstecken sich miese kleine Reißzähne. Vergleiche sind wohl am ehesten mit Smart Ass Dynamite, den Stitches und Scooter zu ziehen(Sniff), aber das nur am Rande. Hektisch epileptisch, smash the disco and doi it spazz-wave-Style-Dog, die Sache hier ist ein Muß für jeden familiären Hellworm.

Schleimkeim "Nichts gewonnen- nichts verloren- die Gotha-Tapes"
(Höhnie-Records)



Endlich wurden die Sachen aus Otzes "Gothaer" Phase (eigentlich war es wohl eher ein Ostberlin-Gotha-Adventure) gemastert und veröffentlicht. Denn an meinem Original ORWO-Kassettchen nagt der Zahn der Zeit. Tja, wat gibt et zu sagen, räudig wie gekannt und geliebt, ne feine Sache. Vielleicht so viel, "ATA, Fit, Spee" entstand in der Straßenbahn unter recht intensiver Mitwirkung meines damaligen Freundes Nils Sackhaar (R.I.P.) na ja, wie eben schon erwähnt auf dem Weg nach Ostberlin. Pflicht!



mailorder and merchandise
TANTE GUERILLA
Tante Guerilla - Mailorde
Tante Guerilla - Streetwear
Bandpakete:
Buttons, Patches
Shirts, Sweats
...
TANTE GUERILLA
Buttons und Aufnäher
VERSANKOSTENFREI!!!
Riesen
Auswahl
BLACK
FLAG
MISFITS
TERRORIST
NO. 1
ADICTS
Buttons, Patches
Klamotten
Accessoires
Tonträge
www.tanteguerilla.com

Urban Legends

Urban Legends *ist der Sammelbegriff für jene modernen Märchen, die nur allzu häufig für wahr gehalten werden. Spaßvögel und Scharlatane verbreiten sie in Kettenbriefen und Junk-Mails, die Gründe dafür sind sehr unterschiedlich und selten erkennbar. Ich hab mich mit einigen dieser Geschichten beschäftigt:*

Rattenpisse
Immer wieder tauchen im Internet Gerüchte auf über Personen, die gestorben sein sollen, nachdem sie aus mit Rattenurin verunreinigten Getränkedosen getrunken hätten. Die Dosen waren angeblich bereits im Geschäft vollgepisst worden und obwohl das Nagerpipi bereits getrocknet war, löste es eine bakterielle Infektion aus, an der die Opfer kläglich starben.
Die zuletzt im Juni 2002 per eMail verbreitete Version gab sich seriös und warf mit medizinischen Floskeln nur so um sich. Hier spielte die Geschichte am Genfersee, zwei Krankenhäuser in der Schweiz (CHUV/Lausanne, Kantonsspital Genf) wurden als 'Referenzen' genannt, worum sie sicher nicht gebeten hatten.
Tatsächlich ist Rattenpisse für Menschen nicht tödlich und die Story frei erfunden.

Flaschenkatzen
Eine andere Kettenmail rief zum Protest gegen die Website auf, die in Flaschen gezüchtete Katzen anbietet. Auf der Homepage werden tatsächlich Methoden aufgezeigt, Katzen in Flaschen großzuziehen, um ihre noch biegsamen Knochen dadurch „in Form" zu bringen. Ist die Katze erst ausgewachsen und füllt die Flasche aus, stellt sie eine 1a Dekoration für jede Schrankwand dar.
Motivierte Tierschützer verschickten alarmierende Mails, die durchaus ernst gemeint waren, um auf das grausige Treiben aufmerksam zu machen. Die Seite ist allerdings pure Satire, die Fotos sind (gut gemachte) Montagen. Sogar das FBI ermittelte daraufhin gegen den Betreiber, fand aber keine verglasten Katzen und stellte die Ermittlungen ein.

Genesungswünsche
Zur Abwechslung eine wahre Geschichte: 1989 wurde eine Postkarten-Aktion für den 9-jährigen Craig Shergold gestartet, der an Hirntumor erkrankt war. Durch die Zahl der Postkarten mit Genesungswünschen sollte der Bengel ins Guinness-Buch der Rekorde kommen. Innerhalb eines Jahres erhielt er 16 Mio. Postkarten und bekam den Eintrag. Trotzdem kamen weiter Karten an. 1991 hatte Craig etwa 50 Mio. Postkarten. Er war inzwischen so berühmt, dass ein reicher Typ namens John Kluge aufmerksam wurde. Er bezahlte die Operation, Craig wurde geheilt. Heute ist Craig 23 Jahre alt und kerngesund, kriegt aber immer noch Postkarten. 1997 hatte er schon 250 Mio. davon. Der Kettenbrief hat eine Eigendynamik entwickelt, die wohl nicht mehr zu stoppen ist.

Sicher wegen des ‚Erfolges' dieser Selbstläufer-Aktion (mit wahrem Hintergrund) kursieren heute unzählige ähnliche Aufrufe mit den Namen erfundener Kinder als Kettenmails. Z.B. die Tränendrüsenattacke des ‚Vaters von Rachel Arlington', eines angeblich 10-monatigen Kindes mit wahlweise Krebs oder Leukämie (es gibt verschiedene Varianten). Der Absender ruft auf, die Mail zu verbreiten, denn AOL und ZDNET würden die Eltern mit einer Spendenaktion unterstützen und für jede einzelne Mail 32 Cent für die lebenswichtige Operation locker machen.

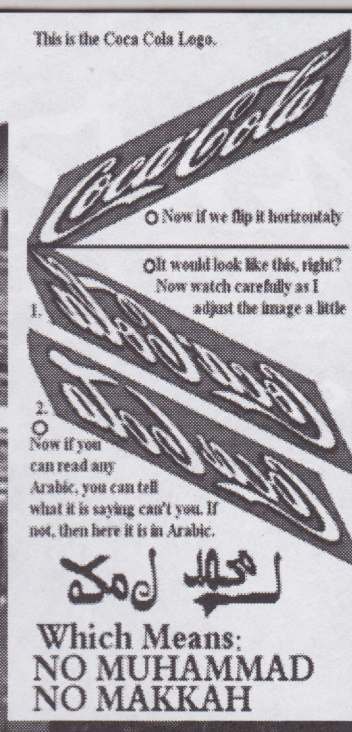
Das Ganze ist ein völliger Hirnfick, so etwas ist technisch überhaupt nicht möglich.

Infektion
Weiterhin kursiert ein Kettenbrief, in dem gewarnt wird, in Discotheken würde man hinterrücks mit Nadeln gestochen, die mit HIV präpariert seien. Dann bekäme man einen Zettel auf den Rücken geklebt, auf dem "Willkommen im Club" stünde. Im November 2000 bezog sich der Kettenbrief auf München und es wurden einige Discotheken namentlich genannt. Im März 2002 grassierte eine andere Version in Österreich, einige Discos mussten mit starken Umsatzeinbußen klarkommen... . Seit Juli 2003 kursiert eine Schweizer Variante, die von HIV-infizierten Nadeln in Kinositzen erzählt. Auch Geldautomaten sollen schon mit solchen Nadeln präpariert worden sein. Nur die Namen der Städte und Discotheken wechseln alle paar Monate. In den USA gibt es ähnliche Märchen, die von mit AIDS-Erregern präparierten Nadeln handeln, die in den Telefonhörern öffentlicher Telefonzellen, Theatersitzen und Benzin-Zapfsäulen lauern sollen.
Die Panikmache stützt sich auf die allgemeine Angst vor der Krankheit, es gibt selbstverständlich keinerlei seriöse Berichte, die solche Ereignisse bestätigen würden.

11. September
Natürlich gibt es auch zu diesem Thema unzählige Legenden. Eine erzählt von einem Feuerwehrmann, der während des Kollapses aus dem 80ten Stock auf einem Brett zur Erde gesurft sein soll und überlebte. Eine andere behauptet, eine rätselhaft unversehrte Bibel sei aus den Trümmern geborgen worden. Auch der Babyboom, der angeblich neun Monate nach dem Tag des Anschlages eingesetzt haben soll, ist so ein Märchen. Zwar hatten amerikanische Krankenhäuser damit gerechnet und sich vorbereitet, es trat jedoch nicht ein. Nichts davon ist wahr.

Terroristentarnung
Verschiedene Rundmails im Januar 2003 gaben an, unbekannte Personen hätten eine Schiffsladung Uniformen des United Parcel Service (UPS) im Wert von 32.000 $ erstanden und Terroristen zugespielt, die sich nun als Kuriere getarnt Zugang zu nichtöffentlichen Gebäuden verschaffen könnten. Man sollte auffällige Lieferanten und verdächtige Pakete umgehend der UPS-Zentrale melden.
Die Geschichte geht wahrscheinlich auf Spekulationen zurück, die einige amerikanische eBay-Kunden auslösten, als sie ungeheuer hohe Summen auf UPS-Uniformen boten. Es ist zwar unklar, was diese Leute damit vorhatten, aber die Verbindung zum Terrorismus ist absolut konstruiert. Spekuliert wurde auch, ob UPS die Uniformen selbst ersteigert hat, um Missbrauch - terroristisch oder nicht - vorzubeugen.

Bonsai-Kitten



Walpenis
Eine der skurrilsten Geschichten, die im Internet kursieren, behauptet, ein Blauwal stieße mit jeder Ejakulation über 1500 Liter Sperma aus, von denen nur 10% beim Weibchen ankämen und der Rest im Meer lande. Die Mail endet mit dem schönen Spruch: „...und Ihr wundert Euch, dass der Ozean so salzig ist." Zur Illustration dient ein Foto, das einen Blauwal mit erigierten Penis zeigen soll. Das Ganze ist biologisch selbstverständlich totaler Humbug, auf dem Foto ist auch kein Blauwal, sondern ein Walhai zu sehen. Was dort wie ein Penis aussieht (Haie sind Fische und haben keinen), ist eine Art Saugnapf - er dient dem männlichen Hai dazu, sich zur Kopulation an das Weibchen zu heften.

Coca Cola
Unzählige Legenden ranken sich um den neoliberalen Softdrink. Eine z.B. behauptet, Werbefachleute des Konzerns hätten das gängige Erscheinungsbild des Weihnachtsmannes wie wir es kennen überhaupt erst erfunden (in den Firmenfarben rot und weiß), da sie ihn Anfang des 20ten Jahrhunderts als Werbemaskottchen benutzten - und das bis heute tun. Tatsächlich wurde Santa Klaus früher unterschiedlich dargestellt (klein, dünn, in braunen Klamotten etc.), doch hatte sich der moderne, dicke Bärtige zu Beginn der Kampagne längst als Standardweihnachtsmann durchgesetzt.
Ich muss zugeben, dass ich diese Legende bis vor kurzem selbst geglaubt habe... .
Eine brisantere Geschichte wirft dem Getränk versteckten Anti-Islamismus vor. Wie in der Abbildung zu sehen, braucht man den Schriftzug ‚nur' zu spiegeln, mit ein wenig Phantasie umzumalen und auf Arabisch zu lesen, schon steht dort: Kein Mohammed Kein Mekka.
Im Mai 2000 beschäftigte sich sogar der ägyptische Großmufti Sheich Nasser Farid Wassel, mit der Sache. Das Artwork wurde untersucht und für koranmäßig unbedenklich erklärt.
Wahrscheinlich begann die Story im Internet, inzwischen sind Boykottaufrufe und Anti-Coke-Flyer in arabischen Ländern aufgetaucht, die sich auf die Legende stützen. Tatsächlich scheint es doch sehr unwahrscheinlich, dass der Erfinder 1886 die zukünftige Bedeutung seines Produktes als weltweiten Exportschlager voraussah und den damals weit entfernten Moslems in Spiegelschrift an den Karren pissen wollte... .

Come to where the cancer is
Diese Legende wird den meisten bekannt sein: Der Marlboro-Mann starb an Lungenkrebs, welch Ironie des Schicksals.
Tatsächlich gab es nicht nur einen Marlboro-Mann, seit 1954 wurde das coole Rauhbein aus Fernseh-, Zeitungs-, Plakat- und Kinowerbung von verschiedenen Typen verkörpert. Zwei davon, beides starke Raucher, starben tatsächlich an Lungenkrebs:
Wayne McLaren hatte 1976 einige Spots für Marlboro gemacht. Er starb trotz Chemotherapie, der Entfernung eines Lungenflügel und intensiver Bestrahlung 1992, weil sich Metastasen in seinem Hirn gebildet hatten. Drei Jahre zuvor war der Krebs diagnostiziert worden, woraufhin sich McLaren einer Nichtraucher-Kampagne anschloss. In einem Fernsehspot waren Bilder des rauchenden jungen Wayne aus dem Marlboro-Spot zusammengeschnitten mit Aufnahmen im Krankenbett kurz vor seinem Tod zu sehen. David McLean, ein anderer Darsteller teilte McLarens Schicksal, er starb 1995. Danach verklagten seine Witwe und der Sohn die Phillip Morris Inc. wegen fahrlässiger Tötung. In der Anklage warfen sie dem Konzern u.a. vor, dass McLean während der Aufnahmen bis zu fünf Schachteln pro Take rauchen musste und auch später stangenweise Kippen von der Firma geschenkt kriegte.
Somit ist dies eine der wenigen Legenden mit wahrem Hintergrund. Seit den 1980ern kursiert auch eine andere, nach der die Marke, bzw. der ganze PM-Konzern dem Ku Klux Klan gehören soll. Dies sei an verschiedenen Symbolen auf der Packung erkennbar:
Die roten Ecken symbolisieren demnach ein K (wenn man die Packung auf die Seite legt). Die Ecken sind auf drei Seiten angebracht, also KKK. In den gekreuzten Beinen der beiden Pferde sehen manche mit einiger Phantasie ein V für ‚Victory', andere mit noch mehr Phantasie sehen darin zwei Klansmen mit Banner. Riss man die Packung unten in einer bestimmten Weise auf, dann sah man dort - wenn man wollte - einen Klansman mit einem schwarzen und einem goldenen Auge (die Punkte waren Prüfmarken der Druckerei, die heute technisch nicht mehr nötig sind und daher nicht mehr darauf). Liest man den Schriftzug rückwärts - ohne auf die Rechtschreibung zu achten - klingt das wie orobl jew (also ‚horrible jew' = ‚schrecklicher Jude'). Ferner soll der Gründer Phillip Morris selbst Mitglied des Klans gewesen sein.
Phillip Morris war aber ein britischer Tabakhändler mit Geschäft in London in 1850er Jahren. 1902 gründete er eine Firma in New York, um seine britischen Marken in Amerika zu verkaufen, u.a. Phillip Morris, Cambridge, Derby und eine, die hieß wie die Straße in der sein Geschäft lag: Marlborough... .
Die Phillip Morris Company besteht aus 2,6 Mio. Aktienanteilen, sogar im schlechten Geschäftsjahr 1999 hätte nur 1% der Anteile schon 600 Mio. Dollar gekostet... . Allein daher ist es mehr als unwahrscheinlich, dass sich eine einzige Organisation ein derartiges Imperium unter den Nagel reißen könnte. Selbst wenn, warum sollte sie damit auf der Packung angeben, wenn auch codiert?

Die KKK-Story gehört genauso in den Kindergarten wie die meisten Urban Legends. Während sich in früheren Zeiten Aberglauben in volkstümlichen Sagen verbreitete bietet sich heute das Medium des Internet für abstruse Theorien geradezu an und der Blödsinn verbreitet sich binnen kürzester Zeit um die Welt, was der einzige Fortschritt daran ist. Das Prinzip ist das Gleiche, wiederholt man eine Lüge immer und immer wieder, dann bleibt schon irgendwas hängen.
Amüsant sind solche Spekulationen ja allemal, ernst zu nehmen sicherlich nicht.

Krzysztof

PUNK IS DEAD
(but we don't care)

ANTIDOTE
BACK IN YEAR ZERO

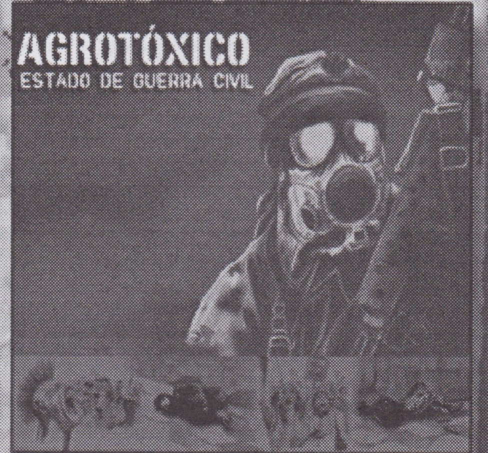
THE SHOCKS
BORED TO BE IN ZERO 3

ANTIDOTE - BACK IN YEAR ZERO LP/CD

SHOCKS-BORED TO BE IN ZERO 3 LP/CD



NY REL-X - SHE´S GOT A GUN 12"



AGROTOXICO-ESTADO DE GUERRA CIVIL LP

Dirty Faces Schallplatten
Laden-Label-Buttons-Onlinemailorder
Universitätsstr 16 44789 Bochum
tel 0234-331624 - fax 0234 3252640
www.dirtyfaces.de - dirtyfaces@gmx.de


W YOUR RULES ARE NOT OUR LA
AntiEverything
DAS ENDE DER GESCHICHTE
T OUR LAW YOUR RULES ARE N


NUKE
JUST DO IT




YOUR RULES ARE NOT OUR LAW
OUR LAW YOUR RULES ARE NOT

Part 3

DAS ENDE DER GESCHICHTE

Ungefähr 200 Nazis rotteten sich am frühen Freitagabend mit staatlicher Erlaubnis auf der Karl-Marx-Allee zusammen. Sie zogen Parolen grölend am Alex vorbei zum, von der Polizei mit Scheinwerfern hell angestrahlten und mit Gittern abgesperrten Roten Rathaus. Hinter der massiven Linie knüppelbewehrter Polizeibeamter hielten einige selbsternannte Antifaschisten eine Gegenkundgebung ab. Die meisten von ihnen waren Spießer und Gutmenschen deren einzige Sorge das Bild ihrer Stadt in den Medien war. Naziaufmärsche schreckten unnötig Investoren ab, wogegen die Anständigen protestierten, ihr Interesse galt dabei lediglich dem Standort Deutschland. Als eine Gruppe jüngerer Punks versuchte, die Absperrung zu durchbrechen, wurde sie sofort von den Bullen niedergeknüppelt, dass ihre Zähne nur so durch die Luft flogen. Diese ‚Schutzmassnahmen' wurden von der Polizei getroffen, um die Nazis ungestört ihre Kundgebung durchführen zu lassen. Als die Punks blutend zurück in die Gegenkundgebung taumelten, bekamen sie die Fäuste einiger aufgebrachter Familienväter zu spüren, die das Pack umgehend niederschlugen.

"Die Polizisten tun nur Ihren Job, Du Wichser!" schrie ein ca. 53-jähriger Frührentner, der einen Teenager-Punk zu Boden geworfen hatte und nun auf ihn eintrat. Er und seine Mitdemonstranten verachteten die Chaoten ebenso wie die Nazis und halfen der Polizei gerne, wenn es darum ging, diesen anarchistischen Pennern eine Lektion zu erteilen.
Die Transparente der faschistischen Löffel auf der anderen Seite der Absperrung machten eine "imperialistisch-zionistische Weltverschwörung" für die Inhaftierung ihres vermeintlichen Kameraden verantwortlich. Sie forderten alle "freien Völker" auf, sich dem zu widersetzen. "Nieder! Nieder! Nieder! Nieder mit dem Jahwe-Kult!" riefen einige. "Hoch die nationale Solidarität!" andere. Die ‚Autonomen Nationalisten' posierten in Hassmasken und mit den Fahnen der ‚Anti-antifaschistischen Aktion Berlin'.
Als die Demo vor dem Rathaus zum Stehen kam, kehrte allmählich Ruhe ein im braunen Mob, so dass Heinz seine Rede halten konnte: "Nach all den langen Jahren in denen die zionistischen Blutsauger und feigen Mörder unsere Heimat mit linksautonomer Gewalt und rotem Staatsterror überzogen haben, ermannte sich ein aufrechter arischer Krieger zum Gegenschlag auf die Kinder- und Völkerschänder der Berliner Republik! Zur körperlichen Ermahnung bombte er eine verdorbene Caféstraße in die Luft und machte sie so zur national befreiten Zone. Jake nahm die Waffe auf, um uns, die nationalsozialistische Bewegung, zu verteidigen. Er ging einen Weg, den nicht viele bereit sind mitzugehen. Hierfür müssen wir dankbar sein! Er hat den Kelch der Schmerzen bis zur Neige ausgetrunken. Er ließ ihn nicht an sich vorübergehen, er nahm ihn willig und voll Hingabe. Dies Leiden trinke ich meinem Vaterland! Hebt ihn hoch, zeigt ihn allem Volk, und ruft: Seht, welch ein Mensch! Werdet nicht müde, auf ihn zu zeigen!" Er machte eine Pause, um routiniert an seinem Wasserglas zu nippen, während frenetischer Applaus einsetzte. "Tragt ihn, wo ihr geht und steht, über euren Häuptern; und fragt man euch, wer dieser Held dort hinter Gittern sei, dann gebt nur zur Antwort: Deutschland!" Der Applaus wurde zu einem Sturm der aufbrausenden Begeisterung.
"Nationale Solidarität mit dem Frontkämpfer!" Die Nazis johlten außer sich vor fanatischer Freude.

Butch stand inmitten der Neonazis. Es kotzte den Anarchisten an, wie die Nazischweine versuchten, seinen Kumpel Jake für ihre beschissene Sache zu vereinnahmen. Jake war schließlich stolzer Angehöriger des Lumpenproletariats. Vor seiner Festnahme hatte er an der 23ten Ausgabe der ‚Schwarzen Schar' gearbeitet. Jedenfalls hatte der überzeugte Nihilist noch nie etwas mit verfickter Naziideologie zutun gehabt. Jake hielt sein Gesicht stets im Hintergrund, weil er Selbstdarstellung nicht nötig hatte. Nur seine engsten Freunde kannten ihn wirklich. Das machte es leicht, erlogene Gerüchte über den Typen zu verbreiten.
Mit ungefähr 30 anderen Aktivisten der Schwarzen

Scharen nahm Butch heute an der von der Untergrund-Nazi-Terror-Clique ‚Organisation Consul' angezettelten Kameradschaftsdemo teil. Seit der Dresscode beim Faschopack lockerer geworden war und sie nicht mehr geschlossen mit nassrasierten Spiegelglatzen und grünen Bomberjacken dem Rostock-Gesamtschul-Style frönten, waren sie zwar auf der Straße nicht mehr so leicht zu erkennen, aber andererseits bemerkten sie daher heute auch nicht, dass sich eine schlagkräftige Truppe von Anarchisten mitten unter sie gemischt hatte. "Dreckschascho!" schrie Butch einen willkürlich gewählten Nebenmann an, zog den Teleskopschläger aus seinem Ärmel und hieb der ewig gestrigen Drecksau mitten zwischen die Augen. Blutend wie ein geschächtetes Schwein sackte der besiegte Nationalist nieder auf den harten Boden der Realität.

Die Plötzlichkeit von Butchs Angriff schockierte die umstehenden Nationalsozialisten. Auf dieses Signal hin erfolgte der Ansturm der Anarchisten und ihrer Verbündeten. Die kampfbereiten Antifaschisten zogen ihre Tonfas und Totschläger und drangen in alle Richtungen auf die völlig ahnungslosen Faschos vor. Aus Verstecken rund um den Platz stürmten weitere Genossen heran, die im Hinterhalt gelegen hatten. Sie trugen Baseballschläger, MacLite Stabtaschenlampen und einige schwangen dicke Stahlketten bei ihrem Vormarsch. Die Nazis waren überhaupt nicht vorbereitet. Schon in den ersten Minuten des Kampfes erlitten die zahlenmäßig überlegenen Volksdeutschen enorme Verluste. Sie trugen keinerlei Waffen, da sie mit einem derartig harten Anschlag der roten Terroristen nicht gerechnet hatten. Da es im nationalen Widerstand durchaus vorkam, dass die Soldaten nicht in Marschordnung gingen, konnte der Überfall der Barbaren gelingen. Sie füllten das Vakuum zwischen den Legionen und zersplitterten das nationalsozialistische Heer. Binnen kürzester Zeit war der Versuch, Jake als Nationalisten hinzustellen und gleichzeitig die deutsche Rechte mit einer charismatischen Identifikationsfigur zu einen, im Ansatz gescheitert.

Da die Bullen keinen Bock hatten, zwischen die Fronten des abscheulichen Extremistenkampfes zu geraten, blieb ihnen nur der Rückzug. Dummerweise jedoch war die einzig mögliche Fluchtrichtung von bürgerlichen Gegendemonstranten versperrt, die schockiert mit offenen Mäulern auf ihren Statistenplätzen standen. Die Beamten zückten Pfefferspray und MacLite Stabtaschenlampen, um sich ihren Weg zu bahnen. Kurzerhand knüppelten sich die Hundertschaften durch den Aufstand der Anständigen und hieben alle um, die immer noch im Weg standen. Knochen krachten und Zähne prasselten auf den Asphalt, als die Spießbürger die Härte des politischen Alltags kennen lernten, während sich die Schwarzen Scharen bereits in Kleingruppen aufteilten und vom Feld der Ehre verschwanden.

Um Mitternacht, synchron mit der Rolex an Mollys Arm, hatte der Verbindungsmann der Elitären Brigaden sein "Volles Rohr!" durchgegeben. Neun Brigadisten, über die ganze Stadt verteilt, hatten gleichzeitig von Kartentelefonen einen Notruf abgegeben. Jeder Brigadist gab eine knappe Meldung durch und verschwand in der Nacht, Chirurgenhandschuhe von den Fingern streifend.

Neun verschiedene Polizeireviere und Sicherheitsbehörden erhielten die Information, dass ein unbekanntes Mitglied militanter islamistischer Fundamentalisten sich gerade dazu bekannt hatte, eine kritische Dosis des unter Terrorsekten beliebten Nervengases Sarin in das Belüftungssystem des Bundeskanzleramts eingespeist zu haben. Die Bullen waren außer sich und abgelenkt, was das perfekte Klima für einen Befreiungsversuch erzeugte.

Molly lauerte in ihrem schwarzen Kampfanzug am Hintereingang der Gefangenensammelstelle, da das codierte Schloss in wenigen Sekunden durch geschickte digitale Manipulation wie von selbst aufspringen sollte. Klack! Sie huschte hinein.

Bret starrte gebannt auf den Monitor, als sein Programm sich in das Sicherheitssystem des Gebäudes hackte. Mit dem Mac Laptop auf den Oberschenkeln saß er am Steuer des schwarz verglasten BMW gegenüber des Hintereingangs der Bullenfestung, während Molly sich den Weg in das Gebäude bahnte.

"Entschuldigen Sie, aber gehören Sie zum Personal?" Der Wachmann zog die Brauen hoch. Molly schnalzte mit ihrem Kaugummi. "Nein" sagte sie und rammte die beiden ersten Knöchel ihrer Rechten in den Solarplexus des Mannes. Als er sich zusammenkrümmte und nach dem Pieper an seinem Hosengürtel griff, knallte sie seinen Schädel seitlich gegen die Aufzugswand.

Etwas hektischer kauend drückte sie TÜR ZU und KELLER 2 auf dem beleuchteten Tastenfeld.

Bret startete sein zweites Programm. Ein sorgsam fabriziertes Virus griff das Hauptsicherheitssystem der Tiefgeschosse an, wo die politischen Gefangenen verwahrt wurden. "Ich bin unten." Sagte Mollys Stimme über die Verbindung. Das Virus von Bret hatte sich in den Hauptrechner für die automatischen Türschlösser und Videokameras gehackt. Er öffnete die Schlösser und schaltete die Überwachung ab.

Molly brachte ein Päckchen C4-Sprengstoff an der Zellentür an, rief "Weg von der Tür!" und sprang um die Ecke in Sicherheit. Kawomp! Ohne ein Wort der Erklärung hielt sie dem verdutzten Nihilisten im Kerker ihren 45er Colt Modell Anaconda vor die Fratze und bedeutete ihm mitzukommen und das Maul zu halten. Jetzt raus!

Draußen im Wagen bediente Bret die Tastatur des Mac mit fliegenden Fingern. Er schaltete Kameras aus und machte dem System glauben, sie wären noch an. Er knackte Codes, um Molly den Weg freizumachen. Mit blitzschnellen Klicks und Tastendrücken öffnete er Panzertüren und machte dem System glauben, sie wären noch immer verschlossen.

Inspektor Müller war gerade auf dem Weg vom Klo im Parterre zurück zum Verhörraum, als ihn die Kugeln aus Mollys Colt durchlöcherten.

"Großartig, mein Schatz!" Bret Weston erwartete die zwei Flüchtenden freudestrahlend am Hinterausgang. Er war aus dem Wagen gestiegen, um die Heldin und den Geretteten zu begrüßen. Molly lief auf ihn zu, stoppte einige Schritte vor ihm und richtete ihre 45er auf seinen Kopf. Belämmert stand der Yuppie nun da und starrte die Frau seiner feuchten Träume fragend an.

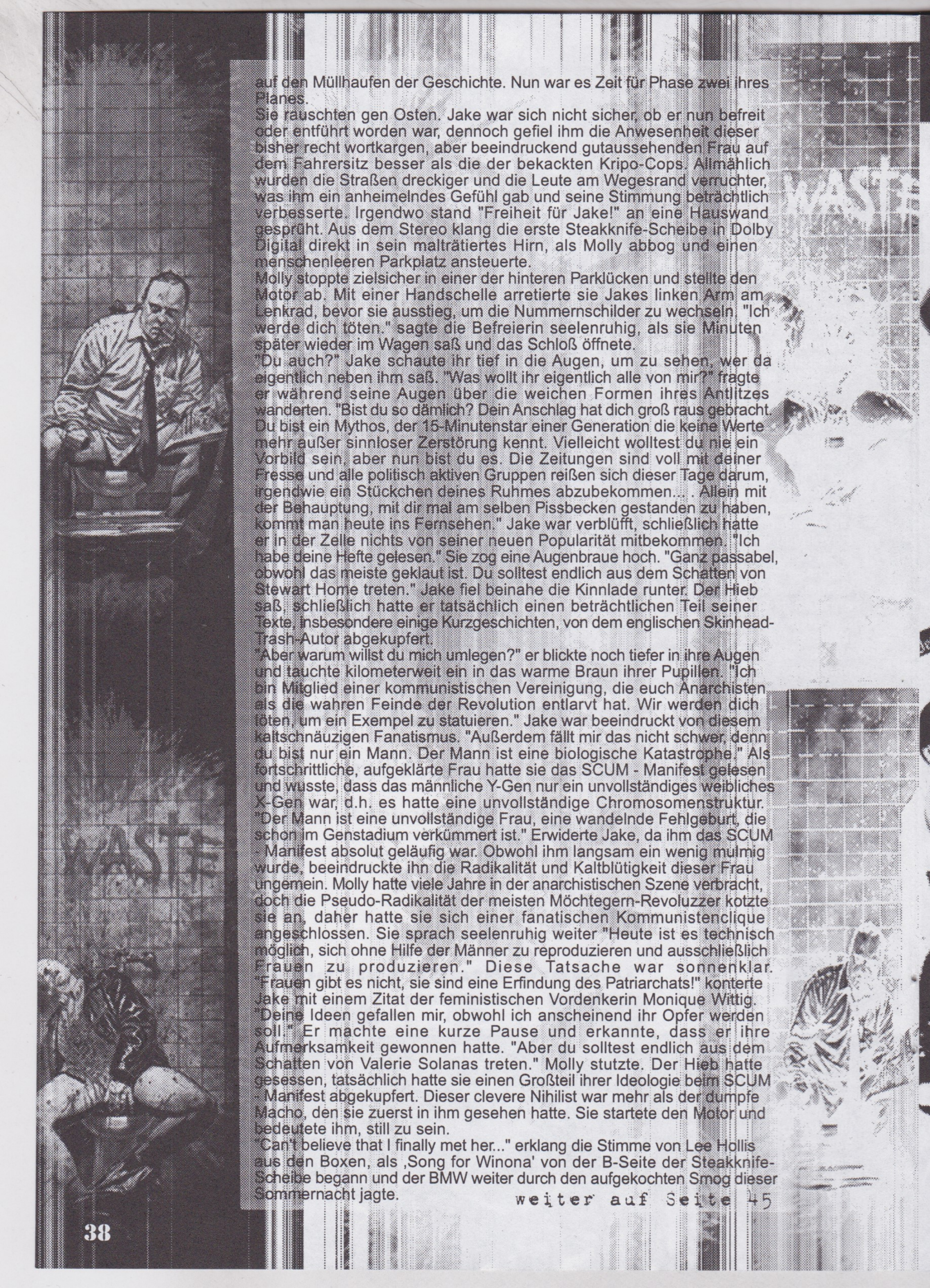
"Bret, Du bist eine ganz schön arme Wurst. Du behandelst Objekte wie Frauen!" sagte die wunderschöne Vollblutterroristin seelenruhig und drückte den Abzug durch. Das Geschoss durchschlug den Schädel des Macho-Wichsers und eine Fontäne kokainhaltigen Blutes ergoss sich auf den grauen Asphalt, als er zusammenklappte. Sie drehte die Wumme auf Jake, der recht verdattert hinter ihr stand und offensichtlich nicht das Geringste von der Situation kapierte. "Rein da!" Sie deutete mit dem Colt auf den Beifahrersitz und er stieg schleunigst ein. Die Frau hatte Argumente. Ohne weitere Zeit zu verlieren, setzte sie sich ans Steuer des BMW und gab Gas.

"In einer wahren Gemeinschaft ist das Gemeinwohl. Gemeinwohl heißt: Wohl für alle. Bewahrt jede Schwester und jeder Bruder den Teil des Nächsten, der in ihr ist, im Herzen und aktiviert ihn in dem Bewusstsein: In meiner Nächsten ist die Revolution, in mir ist die Revolution; wir sind in der Revolution eins - dann wird jede und jeder Sorge tragen, dass es den Nächsten gut geht. Das ist das Gemeinwohl, das Wohl aller." Die ehrwürdige Gabriele sprach die Worte salbungsvoll und die Geschwister des 'Wahren Weges des Kommunismus' stellten sich diszipliniert in zwei parallele Reihen. Gabriele, die

schachbrettartigen Holzboden des abgedunkelten Zimmers. "Wie im Himmel, so auch auf Erden." Hob Gabriele erneut an "Ist uns dies bewusst, dann erwacht die Sehnsucht nach unserem politischen Erbe. Die Sehnsucht nach der Revolution erinnert uns immer wieder, unser Ichgesetz, unser Personengesetz, das einengende Gesetz von »ich«, von »mein« und »mir«, abzulegen und hineinzuwachsen in das Gemeinwohl." Daraufhin klopfte sie mit einem Hammer dreimal auf den hölzernen Tisch neben ihrem Stuhl. Wie es sich nach den Regeln des Rituals gehörte, erhob sich der Novize nun, um vor die Ehrwürdige zu treten.
Die Meisterin fragte: "Bruder, seid ihr Kommunist?" worauf der Gefragte entgegnete: "Alle meine Schwestern und Brüder erkennen mich dafür." Der Novize kniete nieder, um seine Einführung zu erfahren. Gabriele holte eine schwarze Katze hinter dem Vorhang vor, eine Schwester trat hinzu, verbeugte sich und küsste die Katze auf den Arsch, wie es ihre Pflicht war. Dann trug sie das Tier durch den Raum und alle Anwesenden knutschten ebenfalls ihre Rosette der schwarzen Katze der Revolution, während die Ehrwürdige sprach: "Das Gemeinwohl ist auch das gemeinsame Wohl, an dem jeder einzelne teilhat. Jeder setzt seine Kräfte für das gemeinsame Wohl ein." Zuletzt küsste auch der Neue das kleine Hinterteil des mystischen Tieres und war damit offizielles Mitglied des WWK. Das Ritual war vorüber und Gabriele wusste, dass dieses 23te Mitglied nur der Anfang war, schon bald würde aus der Gruppe eine mächtige Organisation heranwachsen und die verfluchten Ketten der Unterdrückung zerschlagen. Sie würden schon bald gewaltige Scheiterhaufen errichten und jeder, der immer noch nicht den rechtgläubigen Weg des orthodoxen Kommunismus eingeschlagen hätte, würde jämmerlich verbrannt werden.
"Schon bald wird der Tag kommen" hob sie erneut an, die Schwestern und Brüder der Sekte lauschten gespannt. "Der Kommunismus wird uns seinen Sohn schicken, um uns alle ins Licht zu führen." Ehrfürchtiger Applaus setzte ein und die ergreifende Wärme des Glaubens stellte allen Anwesenden sämtliche Bodyhärchen auf, obwohl sie nicht genau wussten, was die Ehrwürdige damit meinte.

Anführerin des WWK, saß am Ende des Raumes auf einem mit rotem Samt bespannten Stuhl, hinter sich einen edlen Vorhang aus ebenfalls rotem Samt. Heute war ein großer Tag für die strenggläubigen Kommunisten, es galt, ein neues Mitglied in die Gruppe einzuführen. Der Novize kniete gegenüber der Ehrwürdigen auf dem

Sicheren Bleifusses steuerte Molly den schweren bayrischen Wagen durch die yuppiesierte Innenstadt, vorbei am glänzenden Tand der pseudo-amerikanischen Plastik-'Kultur' mit den omnipräsenten Aas-Burger-Filialen und blitzenden Geschäften voller Konsumdreck, die sich wie Beulenpest in diesem pestilenzialischen Ort ausbreiteten.
Die Elitären Brigaden würden sich ohne diesen armseligen Penner Bret Weston niemals wieder aus ihrer Krise befreien können. Sie hatte die Terror-Yuppies dorthin gebracht, wo sie hingehörten.



auf den Müllhaufen der Geschichte. Nun war es Zeit für Phase zwei ihres Planes.

Sie rauschten gen Osten. Jake war sich nicht sicher, ob er nun befreit oder entführt worden war, dennoch gefiel ihm die Anwesenheit dieser bisher recht wortkargen, aber beeindruckend gutaussehenden Frau auf dem Fahrersitz besser als die der bekackten Kripo-Cops. Allmählich wurden die Straßen dreckiger und die Leute am Wegesrand verruchter, was ihm ein anheimelndes Gefühl gab und seine Stimmung beträchtlich verbesserte. Irgendwo stand "Freiheit für Jake!" an eine Hauswand gesprüht. Aus dem Stereo klang die erste Steakknife-Scheibe in Dolby Digital direkt in sein malträtiertes Hirn, als Molly abbog und einen menschenleeren Parkplatz ansteuerte.

Molly stoppte zielsicher in einer der hinteren Parklücken und stellte den Motor ab. Mit einer Handschelle arretierte sie Jakes linken Arm am Lenkrad, bevor sie ausstieg, um die Nummernschilder zu wechseln. "Ich werde dich töten." sagte die Befreierin seelenruhig, als sie Minuten später wieder im Wagen saß und das Schloß öffnete.

"Du auch?" Jake schaute ihr tief in die Augen, um zu sehen, wer da eigentlich neben ihm saß. "Was wollt ihr eigentlich alle von mir?" fragte er während seine Augen über die weichen Formen ihres Antlitzes wanderten. "Bist du so dämlich? Dein Anschlag hat dich groß raus gebracht. Du bist ein Mythos, der 15-Minutenstar einer Generation die keine Werte mehr außer sinnloser Zerstörung kennt. Vielleicht wolltest du nie ein Vorbild sein, aber nun bist du es. Die Zeitungen sind voll mit deiner Fresse und alle politisch aktiven Gruppen reißen sich dieser Tage darum, irgendwie ein Stückchen deines Ruhmes abzubekommen... . Allein mit der Behauptung, mit dir mal am selben Pissbecken gestanden zu haben, kommt man heute ins Fernsehen." Jake war verblüfft, schließlich hatte er in der Zelle nichts von seiner neuen Popularität mitbekommen. "Ich habe deine Hefte gelesen." Sie zog eine Augenbraue hoch. "Ganz passabel, obwohl das meiste geklaut ist. Du solltest endlich aus dem Schatten von Stewart Home treten." Jake fiel beinahe die Kinnlade runter. Der Hieb saß, schließlich hatte er tatsächlich einen beträchtlichen Teil seiner Texte, insbesondere einige Kurzgeschichten, von dem englischen Skinhead-Trash-Autor abgekupfert.

"Aber warum willst du mich umlegen?" er blickte noch tiefer in ihre Augen und tauchte kilometerweit ein in das warme Braun ihrer Pupillen. "Ich bin Mitglied einer kommunistischen Vereinigung, die euch Anarchisten als die wahren Feinde der Revolution entlarvt hat. Wir werden dich töten, um ein Exempel zu statuieren." Jake war beeindruckt von diesem kaltschnäuzigen Fanatismus. "Außerdem fällt mir das nicht schwer, denn du bist nur ein Mann. Der Mann ist eine biologische Katastrophe." Als fortschrittliche, aufgeklärte Frau hatte sie das SCUM - Manifest gelesen und wusste, dass das männliche Y-Gen nur ein unvollständiges weibliches X-Gen war, d.h. es hatte eine unvollständige Chromosomenstruktur. "Der Mann ist eine unvollständige Frau, eine wandelnde Fehlgeburt, die schon im Genstadium verkümmert ist." Erwiderte Jake, da ihm das SCUM - Manifest absolut geläufig war. Obwohl ihm langsam ein wenig mulmig wurde, beeindruckte ihn die Radikalität und Kaltblütigkeit dieser Frau ungemein. Molly hatte viele Jahre in der anarchistischen Szene verbracht, doch die Pseudo-Radikalität der meisten Möchtegern-Revoluzzer kotzte sie an, daher hatte sie sich einer fanatischen Kommunistenclique angeschlossen. Sie sprach seelenruhig weiter "Heute ist es technisch möglich, sich ohne Hilfe der Männer zu reproduzieren und ausschließlich Frauen zu produzieren." Diese Tatsache war sonnenklar. "Frauen gibt es nicht, sie sind eine Erfindung des Patriarchats!" konterte Jake mit einem Zitat der feministischen Vordenkerin Monique Wittig. "Deine Ideen gefallen mir, obwohl ich anscheinend ihr Opfer werden soll." Er machte eine kurze Pause und erkannte, dass er ihre Aufmerksamkeit gewonnen hatte. "Aber du solltest endlich aus dem Schatten von Valerie Solanas treten." Molly stutzte. Der Hieb hatte gesessen, tatsächlich hatte sie einen Großteil ihrer Ideologie beim SCUM - Manifest abgekupfert. Dieser clevere Nihilist war mehr als der dumpfe Macho, den sie zuerst in ihm gesehen hatte. Sie startete den Motor und bedeutete ihm, still zu sein.

"Can't believe that I finally met her..." erklang die Stimme von Lee Hollis aus den Boxen, als ‚Song for Winona' von der B-Seite der Steakknife-Scheibe begann und der BMW weiter durch den aufgekochten Smog dieser Sommernacht jagte.

weiter auf Seite 45



PERU

Mit Coche Bomba auf Tour

Keine Frage. Geplant war es natürlich alles ganz anders, bzw. wohl eher gar nicht. Aber eine Verkettung von Zufällen ließ mich in die Geschichte reinschlittern...

So ganz wusste ich auch nicht, was mich erwarten würde, als ich am Busbahnhof in Santiago de Chile in meinen Bus in Richtung Lima-Peru stieg. Gut, immerhin wusste ich, dass ich die nächsten 4 Tage in diesem scheiß Bus verzweifeln würde, da die Fahrt ca. 3500 km durch die Wüste bedeutete. Verzweifelt bin ich dann auch: fast den ganzen Tag nur B-Movies, und wegen des Alkoholverbotes in der Öffentlichkeit - welches auch in Bussen gilt - konnte ich mich nicht vor Einbruch der Dunkelheit vergiften.

Den Gipfel an Frechheit bot uns aber dann Peru. Gerade die Grenzen überquert, wollten wir das Stück von der Grenze bis nach Lima eigentlich kostenlos fahren. Schließlich erzählten uns die Leute aus Santiago, dass kaum eine Band auf Tour etwas für die Fahrt nach Lima bezahlen müsse, stellt sie sich nicht ganz dumm an. Der Trick ist der, dass ein Peruaner in die Hauptstadt nicht mehr als 200$ einführen darf, wohl aus Angst vor Falschgeld und Geldwäscherei. Eine Angst die wohlbegründet ist. Jedenfalls kommt auf dem Weg nach Lima auch alle 5-6 Stunden eine Militärkontrolle, bei der Papiere, Gepäck, Zoll und alles andere gecheckt werden. Ein Ausländer aber darf bis zu 1.000$ bei sich führen, ohne Probleme in einer jener Kontrollen zu bekommen. Also warten an der Grenze immer irgendwelche zwielichtigen Gestalten mit einem Batzen Geld in der Kasse und suchen irgendwelche Ausländer, welche ein paar Papiere unterschreiben und für sie die Summe überbringen. Dafür zahlen sie den Ausländern jene 15$ für die Fahrt nach Lima. Wir wurden natürlich auch prompt von so nem Schmuggler aufgegriffen, worauf wir dank des knappen Budgets aber auch dringendst angewiesen waren. Tja und nachdem wir die Papiere ausgefüllt hatten, konnte für uns das Fest ja beginnen und wir gingen eifrig daran jene 15$(die wir erst mal aus eigener Kasse vorstreckten und nachher bekommen sollten) in der Stunde vor Abfahrt des Busses in was richtiges zu Essen und Wein anzulegen. Mensch wird sich ja einmal dekadent vorkommen dürfen. Als wir dann aber zum Bus gingen kamen wir uns leider nicht mehr dekadent, sondern eher arm & verarscht vor. Von unserem versprochenen Ticket nach Lima wusste die Busgesellschaft nämlich genauso wenig wie von jenem Schmuggler. Also blieb uns nichts anderes übrig als nun doch ein Ticket zu kaufen... was hieß, dass die nächsten 3 Wochen extrem knausrig leben angesagt war. Es konnte ja keiner wissen, dass dies bedeuten würde 10 Tage ohne Wasser zu hausen, da wir uns keine Pension leisten konnten und deswegen im Infoladen pennen müssten.

Völligst Matsch im Kopf kamen wir dann endlich in Lima an, und wurden erst mal von den Leuten von *Autonomia* in Empfang genommen: ‚Hi, schön euch zu sehen, habt ihr Geld für nen Taxi?' (nein nicht ganz, der Empfang war sehr herzlich - die Leute in Peru sind wirklich offen und Arroganz oder derartige westliche Krankheiten findet man dort fast gar nicht. Im Gegenteil, die Leute freuen sich total, wenn mal vom anderen Ende ein Idiot rüberkommt.). Gesagt, getan und es ging mit dem Taxi los... eigentlich spekulierten wir ja darauf, z.B. bei Julio von Los Rezios unterzukommen, zum einen weil es uns lieb gewesen wäre, unsere Sachen an nem sicheren Platz zu haben, zum anderen um überhaupt was gescheites zum Pennen zu haben. Aber das war ausgeschlossen, da dieser mit Eltern, Großeltern und der ganzen Bagage in ner Mini-Wohnung lebt. Leider mussten mein Reisegefährte John und ich sehr schnell feststellen, dass in Lima kein einziger Punk eine eigene Wohnung hat, sondern so ziemlich alle zumindest mit Eltern und Geschwistern - was zusammen oft 8 Leute ausmacht - in einer 3-4 Zimmer Wohnung leben. Bzw. auch noch mehr Leute unter einem so kleinen Dach, da ersteres schon fast so was wie mittelständisch bedeutet und es genug Familien gibt, die noch ärmer dran sind. Zum einen liegen die Wohnverhältnisse sicher daran, dass es da tatsächlich noch Familien - und damit soziale Beziehungen untereinander gibt - und diese nicht nur so Scheinobjekte einer angeblich heilen Welt (wie hierzulande) sind, und zum anderen sicherlich an der finanziellen Misere in der gleichermaßen Jung und Alt stecken. Also wurden wir kurzerhand im AZKO SOCIAL einquartiert. Nun, auf den ersten Blick eine ganz nette Idee, bloß leider hatte das Azko, wie gesagt, weder Wasser noch Fenster oder eine richtige Matratze. Der Infoladen ist so ziemlich im Zentrum gelegen, 5 Minuten von der Flaniermeile entfernt, und direkt auf dem Straßenstrich Limas, eine Straße weiter spielen sich einige Drogengeschäfte ab. Also genau das richtige soziale Umfeld in dem wir die nächste Zeit verbringen dürften. Auch wenn es für Lima für Südamerika verhältnismäßig viele Punks gibt, so ist der Infoladen doch der einzige In Lima. Klar gibt es ein paar Geschäfte wo du dir CDs, Platten und Poster von *Eskorbuto, La Polla Records* oder anderen Legenden kaufen kannst, meist ist der Besitzer aber ein schmieriger,



langhaariger Vollbartträger, der mit dem ganzen absolut nichts zu tun hat. Das is beim Azko eben anders. Abgesehen davon, dass der Laden von 4 Punks geschmissen wird, pennen dort immer irgendwelche Auswärtigen, dort werden Transpis gemalt, und Treffen abgehalten. Das Positive in Lima ist, dass viele Leute etwas machen und es auch einiges an Kollektiven etc. gibt. Das Problem dabei ist nur die Kohle. Den Leuten fehlt es einfach an den materiellen Möglichkeiten, ein Distro zu betreiben, ein Tape rauszubringen, oder sich nur eigene Instrumente zu kaufen. Ein gutes Beispiel sind halt auch Fanzines und Tapes. Wenn Leute aus Peru selbst etwas rausbringen, so müssen für ne 100er Auflage Tapes schon mal 3-4 „Labels" zusammenlegen. Und Fanzines existieren meist nur in der Originalvorlage und werden bei Bedarf dann kopiert - aber sowas **gedrucktes in größenwahnsinniger Auflage** wie du gerade in den Händen hältst, wirst du dort wohl kaum finden...

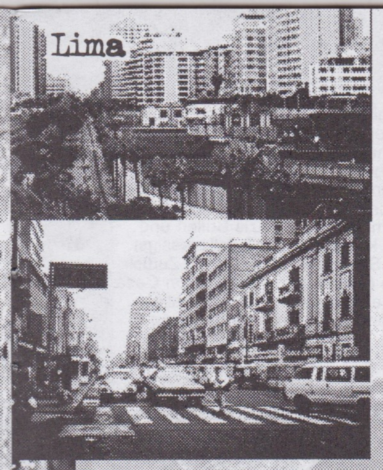
Halt, eines habe ich vergessen - natürlich gibt es auch in Lima noch die andere Punk-Szene. Die Leute, die ein bisschen mehr Kohle haben, die aus einem reicheren Viertel stammen, die auch mal 3$ Eintritt für 3 Bands zahlen und eigene Instrumente besitzen. Bin leider nicht in Kontakt mit dieser Szene gekommen, hätte mich aber schon interessiert. Deswegen kenne ich das halt nur vom Erzählen.

Während ich mich also auf dem Strassenstrich/Infoladen rumtrieb, trudelten auch die Franzosen von Coche Bomba in Peru ein.

Der Sänger kommt ursprünglich aus Peru, alle anderen haben die europäischen Gefilde noch nie verlassen gehabt. Eigentlich kannte ich die Leute auch gar nicht, als ich aber erfahren habe, dass ihre Tour von Peru über Chile nach Brasilien geht, habe ich beschlossen, einfach mit auf Tour zu gehen, musste ich doch in etwa einem Monat wieder in Santiago de Chile sein, wollte ich jemals wieder nach Deutschland zurückkehren. Darüber, in wie weit der Begriff ‚Tour' richtig ist, bin ich mir aber auch nicht ganz im Klaren. Da die 2 Monate, die Coche Bomba in Südamerika verbracht haben, wenig mit dem zu tun haben, was Bands in Tour auf Europa treiben, oder wenn Bands wie Sin Dios mal flott für 4 Konzerte nach Chile gehen, und dort in großen „Venues" für ne Stange Geld aufzutreten. Nee, die 5 Herren von Coche Bomba durften nämlich Flug und Reisekosten mehr oder minder selbst bezahlen, ohne das Geld hinterher wiederzusehen. Was bedeutete, das für jeden erst mal 3 Monate schaffen gehen angesagt war, wollte man die 1500€, die an Minus anstanden, irgendwie bezahlen. Nen Booker oder so was gab es schon mal nich, sondern mensch dürfte sich im Vorhinaus nen Plan machen wie das funktionieren sollte, und sich dann Leute in den entsprechenden Städten suchen, die was auf die Beine stellten. Nen Pennplatz gab es schon meistens - vorausgesetzt es hat ein Zentrum existiert oder es gab jemand wo Oma, Opa und Großfamilie nichts dagegen hatten, dass sich 6 Europäische Idioten im Haus rumdrückten (hier mal Grüße an die Familie von Ruben in Tacna). Freigetränke gab es nicht, und das höchste was an Gage bei nem Konzert rauskam waren 60$, meistens aber weniger oder nichts...Wie mensch von einem Ort zum anderen kam? Meist war dann halt erst mal 5-20 Stunden mit dem öffentlichen Klapperbus durch die Anden angesagt. Aber eigentlich ist das alles nicht so tragisch, eben nur anders. Denn keine Band aus Südamerika ist andere Standards gewohnt, und warum sollten Coche Bomba verwöhnt werden, nur weil sie Europäer sind? Klar, kommen dann nur wenige Bands auf Tour, zum Nachteil. Aber ne andere Möglichkeit is bei den südamerikanischen Verhältnissen einfach nicht drin. Bei 100 Leuten, die gerade so nen Dollar zusammenkratzen und Entfernungen von bis zu 1.000 km bis zum nächsten Konzert ist es einfach nicht drin, die Kohle wieder reinzukriegen. Zumal ja noch der sauteure Flug dazukommt, die Lebenshaltungskosten, und das vom Eintritt noch so quatsch wie Saalmiete und P.A. finanziert werden müssen. Vielleicht geht so was noch auf ner Brasilien oder Mexiko Tour, weil die Szene dort größer ist, aber bei Peru, Chile halt net. Oder eben nur, indem man richtig kommerzielle Konzerte spielt, in Discos, mit Securitys und nem Eintritt 5mal höher als normal. Aber mit D.I.Y. hat es dann nicht mehr viel zu tun, in irgendeinem bürgerlichen Vorort zu spielen. Das mussten auch Coche Bomba recht schnell feststellen. Ihr allererstes Konzert führte sie direkt in das Haus eines Sandkastenfreundes aus Lima vom Sänger Jean-Pierre. War ja Ehrensache, dass sie ein Konzert spielen, das jener Freund organisiert hat, der schon seit Ende der 80er in der Szene Perus ist. Was allerdings einiges an Diskussionsstoff brachte. Denn jenes erste Konzert, war genau in einem reichen Viertel Limas und sollte satte 3,5 € Eintritt kosten. Was bei 4 Bands völligst überteuert für Lima war. Als dann auch noch rauskam, dass das Konzert in einer Disko war, und die Leute die das machten davon lebten, kochte die Gerüchteküche natürlich. Ich kam natürlich nicht dazu, mir mal ein Bild davon zu machen, da ich auf dem Weg zum Konzert über 2 Flaschen **G-Punkt** (merkwürdiges Getränk, Gerüchten zu Folge billigster Fusel mit Fruchtsaft - sorgt für absoluten Filmriß) gestolpert bin.... Aber wie mir erzählt wurde, war das Publikum ein wenig schicker, richtige Securitys waren am start, alles schien ein wenig luxuriöser. Trotzdem kamen ca. 100 Leute auf das erste Konzert von Coche Bomba. Auch wenn alles in diesem Laden 3-fach so teuer war wie normal - Coche Bomba sahen nach dem Konzi ziemlich alt aus. Man hatte sie nämlich nach dem Gig kurzerhand abgerippt, der Typ mit der Kohle hat sich aus dem Staub gemacht und es wurde nur noch schnell damit begründet, dass Securitys etc. so teuer wären und nichts mehr da wäre... stimmt so aber wahrscheinlich nicht. Tja so ging die Band leer aus und musste noch ihre Getränke bezahlen und als es dann Samstag zum Konzert der *Axion Anarkopunk* ging, durften sie sich so einiges anhören. Das Konzert war im Haus wo auch das Azko is, bloß halt im 2.Stock. Extrem geile Atmosphäre-in einem Haus das stark an **Deutschland 45** erinnert, ab dem 3.Stock existieren eigentlich keine Wände mehr, nur noch die Grundsäulen des Hauses und der Boden (geht so bis zum 10.Stock) und überall hängt der Schrott von der Decke-so richtig als ob ne Bombe eingeschlagen wäre.... Jedenfalls gab es vor dem Konzert



Erdbeben in Arequipa 2001



Bus nach Cuzco zu packen, was die nächste Reisestation war. Auf den 23 Stunden über Serpentinwege in den Anden, fing ich ganz schnell an, meine Unhygiene in den letzten 10 Tagen und die Schnapsexzesse ohne richtige Ernährung zu bedauern. Wurde ich auf der Busfahrt doch so durch den Sitz geschleudert, dass ich 2 mal den Busfahrer zwang, mitten in den Bergen anzuhalten da mein Magen im Arsch war. Nach 10 Stunden ging ich sogar so weit ihn zu zwingen zur nächsten Apotheke zu fahren - das Problem war bloß, dass es in den Anden keine Apotheke gab, sondern nach einer halben stunde nur ein Dorfkrankenhaus kam... da der Doktor zur späten Stunde aber gerade nicht da war, war es auch nichts damit, mir ein paar Magenblocker zu besorgen und ich musste die restlichen 10 Stunden Busfahrt irgendwie überstehen... was dafür sorgte, dass ich in Cuzco sofort in die Pension gegenüber vom Terminal gegangen bin und mich die nächsten 4 Tagen fast gar nicht aus dem Bett erhoben habe....Kein Grund aber, am Mittwoch Abend nicht wieder in der Metal-Kneipe der ehemaligen Inka-Hauptstadt zu stehen, um mir dort für 1,5 € Messbecherweise irgendein schwarzes Getränk mit den Franzosen reinzuziehen. Aber nicht nur das Getränk war schwarz, auch die Hälfte des Publikums waren Metaller genauso wie die Musik im Hintergrund. Von daher eher ein ruhigerer Abend - anders habe ich es aber nicht von Cuzco erwartet - schließlich trieben sich in der Stadt mehr Touristen rum als Einheimische, ist sie doch Höhepunkt eines jeden Peru-Trips. Ich war dann aber froh als es nach Arequipa weiterging, wo wir nur ca. 24 Stunden halt machten....

Arequipa - was fällt mir dazu ein? Diese Stadt hat den echten Charme einer peruanischen Stadt. Ein Zentrum in dem die Menschenmassen wuseln, ein chaotisches Verkehrssystem in der Stadtmitte, riesige Markthallen und im Umland riesige Minen, in denen sich Kinder und rechtlose Arbeiter zu Tode schuften. Selbstverständlich haben diese Minengesellschaften proportional zu ihrem Ertrag entsprechenden Einfluß in der Stadt/Region, weshalb sich in Arequipa keiner der Oberen für Kinderarbeit und blutigste Ausbeutung interessiert. Wer das Geld hat, hat die Macht, wer die Macht hat, hat das Recht. So manche Dinge haben sich in Peru auch in den letzten 450 Jahren nicht geändert, wenn heute auch nicht mehr nur die Urbevölkerung ausgebeutet wird (weil sie ja de facto so gut wie nicht mehr da ist.) Hier trafen wir den ersten Punk, der nicht mehr bei seinen Eltern wohnt, was wir natürlich geschickt ausnutzten... hm, lassen wir die Details. Das Konzert war im Zentrum des Nachtlebens von Arequipa in einer alten Bar. Zur Linken eine schicke Salsa-Bar obendrüber das Bordell. So langsam musste ich mich wohl oder übel an solche Gegebenheiten gewöhnen. Naja, amüsiert haben wir uns auch trotz derartiger Scheiße köstlichst... so gut, dass Coche Bomba eigentlich gar nicht mehr spielen konnten als sie auf der Bühne standen, so dicht waren sie, dass sie nur noch hin und hergewankt sind, und fast nur noch Rückkopplungen zu hören waren. Den Kids war es egal - waren sie doch die erste europäische Band die sie je gesehen haben, und die Kommentare "Das is also Crust-Punk!" erübrigten die Situation... . Noch bevor ich nüchtern wurde, fand ich mich auch schon in der peruanischen Wüste wieder, um genau zu sein, irgendwann zwischen hell und dunkel ging es nach Tacna, wo uns schon Ruben erwartete und uns seine Mutter Essen servierte (vegan-absolut selten, dass in Peru ein Gericht ganz ohne Fleisch, also auch nich als Beilage auf den Tisch kommt... ich hab mich dick bedankt und mir dann den Wanst mit den anderen vollgeschlagen) Und schon war er wieder in der Hand: der **Trago**. Das Mystische Etwas, das mir auch von dem Abend nicht mehr viel übrig ließ.....

Für dicke Erheiterung sorgte dann die Kontrolle an der chilenischen Grenze am nächsten Tag: zitternd wie Zombies und nur noch 3 Tage Schlaf wünschend durften wir satte 4 stunden an der Scheiß Grenze verbringen. Natürlich wurden die Aufnäher, Fanzines und CDs gefunden, wir hatten aber Glück und es wurde nicht wegen den Inhalten rumgemacht, sondern nur wegen der Einfuhrsteuer. Was bedeutete, dass es mit Krams auf Konzerten verkaufen für Chile mau aussah, wollten wir nicht beim Verlassen des Landes Ärger mit dem Zoll kriegen. Für reichlich Verblüffung sorgte bei der Drogenkontrolle auch mein Survival Pack Salz. Ich war natürlich nicht so schlau, das vorher zu entsorgen, und als die Tüte mit dem weißen Pulver aus dem Geheimversteck meines Rucksackes auftauchte wurden alle Augen groß... Ein Moment hab ich selber nicht geschnallt, ob das nun Drogen sind oder nicht, hatte ich die Tüte doch vor 5 Tagen in meinen Rucksack ganz runter gesteckt....Die nächsten 3 Tage verliefen eher unspektakulär - es war Zeit zum Ausruhen angesagt.... Erst als wir nach 32 Stunden Busfahrt in Valparaiso ankamen passierte wieder ein wenig Action. Die 100 Punks die es auf das Konzert im Haus des Bäckerei Syndikates geschafft haben, beeindruckten durch absolute Destroy Mentalität. Unser Pennplatz wiegelte sich den ganzen Abend mit Suffnasen, die nur Scheiße bauten. Der Gitarrist

mit 14 Bands (bei 1,20 € Eintritt - und gerade hier haben Coche Bomba ihre höchste Gage nämlich 60€ bekommen, was nicht ganz reichte, um zum nächsten Konzert zu fahren) noch eine „charla"- so eine art Diskussionsrunde / Infoveranstaltung bei dem die Franzosen und ich erst mal über die Szene in Europa ausgequetscht wurden, da die Leute dort von hier nur ein vages Bild haben. Eigentlich ne extrem geile Sache erst mal mit Bands und Konzertbesuchern 2 Stunden sich auszutauschen, bevor es dann zum gemächlicheren Teil übergeht. Klar, dass jenes Konzert im bürgerlichen Viertel auch dick zur Sprache kam....Das Konzert war dann der absolute Knüller: eigentlich langte mein Budget ja nur noch für ne kleine Pulle Rum, aber so bald wir nur ein paar Schritte rumgelaufen sind, kamen die Leute "He bist du der Deutsche?" und schon wurde einem der Fusel an die Kiemen gesetzt. So dass zum langsam machen überhaupt keine Chance mehr blieb, wollte mensch nicht unhöflich sein... . Das einzige was ich dann doch ablehnte, war das Koks, was mensch hier sich so einfach wie nen Schluck schnaps schnorren kann, hat es doch so ungefähr dieselbe Preisklasse. Bier und Wein trank keiner, da das die absoluten Bonzengetränke sind, bekommt man für das Geld für einen Liter Bier doch einen Liter Fusel mit irgendwelcher Limonade versetzt. So ab Band Nummer 4 legte sich dann auch der übliche Schleier über die Wahrnehmung - als dann aber ***Autonomia*** an die Instrumente gingen und sich die ca. 150 Leute in einem riesigen Kreis hinundherbewegten - ihre Form vom Pogo - kochte die Stimmung... . Und es ging munter bis zum Morgengrauen weiter... bis mich gegen Mittag der Straight Eger Gualterio weckte, um mich in den



von Coche Bomba wurde während des Spielens in die Instrumente geschmissen, so dass er sich den Arm an irgendwas spitzem aufschlitzte. Und als Ich vom Suff holen kam, gesellten sich 2 dickliche Herren zu meiner Seite, ganz in alter Ostblock-Uniform. Und als dann Jean-Pierre ohne von den anwesenden Cops zu wissen, auch noch ein „pakos de la mierda" durchs Mikro röhrte war das Konzert vorbei...aber so enden die meisten Konzerte in Valpo hab ich mir sagen lassen - entweder mit Massenschlägerei, mit Bulleneinsatz oder wie vor nem halben Jahr beim Curasbun Konzert, wo 30 Nazis das Konzi mit Baseballschlägern und Mollies überfielen und einen Punk halb verbrannten. Blöderweise sind die meisten der Nazis Bullen und Militärssöhne, denn als die 100 Punks eine Minute später auf Nazijagd gingen, kamen wie per Zufall massigst Bullen ums Eck und nahmen alle Punks fest, ohne das von den Nazis noch eine Spur da gewesen wäre....Zurück nach Hause ging es dann am nächsten Tag-zu einem der besten Konzerte (abgesehen von Lima)im Casa Amarilla der Squat in Santiago in dessen anarchistische Bibliothek ich mich eingenistet habe.....das alles steht aber auf einem ganz anderen Papier und deswegen war es das hier mit dem unvollständigen Tourbericht mit Coche Bomba. *Comandante Beni*

Cruising hell!

der alltaegliche Krawalltourismus

07. Juni @patia No in Karlsruhe

Als Generalfeldmarschall Huhn aus Mannheim und ich den Hof der ex-Steffi in Karlsruhe betraten, mussten wir bereits einen starken Seegang in unserem ansonsten so festen Schritt feststellen. Doch die feuchtfröhliche Vorbereitung mit bestem Eichbaum Pilsener war unvermeidbar, schließlich hatten wir uns schon tagsüber mit den durchgeknallten Venezolanos die Kante gegeben. Die erste Band ignorierten wir gekonnt, um bei @patia No ordnungsgemäß aufzudrehen. Die Anarcopunk-Kapelle rockte gewaltig auf diesem letzten Gig ihrer Europa-Tour und einige Gäste wippten mit den Köpfchen, ein leichter Pogo entstand. Mit einigen anwesenden Latinos und gewieften Lateinamerika-Kennern wie Sabbel-Ingo und Porno-Ralf begannen wir nun mit *la onda* (Caracas-Pogo wird im Kreis getanzt). Viele der Gringos vor der Bühne wussten die korrekte Tanzrichtung nicht und mussten von uns erst in den Kreis gestoßen werden, wie man das in Caracas eben so macht. Das Ganze war kein Ausbruch unserer Besoffenheit, sondern lediglich der Versuch, es den Gästen aus Venezuela ein wenig anheimelnd zu machen! Eine andere Besonderheit dieses Tanzstils ist es, dass man dem, der hinfällt nicht hoch hilft, sondern selber auf ihn drauf springt. Das machen dann alle und es entsteht ein menschlicher Berg. Auch diese kulturelle Besonderheit pflegten wir zum Entsetzen einiger der europäischen Ureinwohner Karlsruhes. Später auf dem Hof und während der Rückfahrt spielten wir dann noch ein typisches Mannheimer Spiel: Stiernacken. Dabei stürmt man mit dem Kopf voran in den Mitspieler, um ihn zu rammen, der tut das Gleiche – das ist bereits das ganze Spiel.

08.-10. August, HH - St. Pauli

Mit der bundesweit in allen Fußballstadien gefürchteten Zwei-Mann-Armee der Kategorie D (bestehend aus einem langjährigen St. Pauli-Veteranen und dem Erzähler) nebst einem slowenischen Alliierten enterten wir kurz nach 23 Uhr das Stadtgebiet, um
uns dort mit hanseatischen Verbündeten zu vereinigen. Primärziel war der hemmungslose Exzess, Sekundärziel das Spiel des Regionalligisten FC St. Pauli gegen Preussen Münster am Samstag.
Umgehend bewaffneten wir uns mit kaltem Holsten Pils und schlugen uns zur Max-Bar durch, wo der Bartender und DJ mit 1a Deutschpunk-Klassikern auftrumpfte. Selbstverständlich wurden die Refrains mitgegrölt und als wäre es ebenso selbstverständlich, präsentierte der Tresenheld seine Spendierhosen und knallte eine Runde Schnaps nach der anderen vor unsere dankbaren Fratzen. Dieser Teil der Zeitgeschichte endete mit Absinth und damit, dass ich auf dem vormittäglichen Heimweg aus heiterem Himmel eine Barrikade aus Bierbänken und allerlei Plunder auf der Straße errichtete, da ich der festen Überzeugung war, die Bullen wären hinter uns her.
Da der FC in die Regionalliga abgestiegen ist, beginnen die Spiele jetzt bereits um 14 Uhr und man muss sozusagen früh aufstehen, ein Umstand, den wir in unserem Delirium nicht bedachten. So kam es, dass mich mein österreichischer Verbündeter um halb vier weckte, da er losstürmen und sich noch 20 Minuten des Spiels ansehen wollte. Das taten er und der bereits erwähnte slowenische Punkrocker dann auch, ich drehte mich noch mal um.
Nun ja, das Spiel ging unentschieden aus, der Ösi kam zwar noch rein, stand aber beim Elfmetertor für St. Pauli (der einzigen nennenswerten Szene) gerade am Bierstand... . Life is hell!
Wie sollten wir diesen herben Rückschlag anders verarbeiten, als mit einer weiteren Kneipentour? Wir cruisten über den Dom (jene gewaltige Kirmes), wo wir am Auto-Scooter Schnecken angraben wollten (sagt man doch so, oder?). Unser Tross bahnte sich den Weg durch Armeen
von Poppern und ähnlichem Geschmeiß und landete schließlich im ‚Steppenwolf', einer Metal-Kneipe mit Harley überm Sofa und Judas Priest – Videos, direkt am Transenstrich gelegen. Von da aus trieb uns die Gier nach der nächsten totalen Extase in die Hafenstraße. *Butch Meier*, Sänger und Vortänzer der gleichnamigen Country-Kapelle, begrüßte uns mit den Worten: „Seht mal, was für einen geilen Oberlippenbart ich habe!". Der Schnauzer war tatsächlich beachtlich. Butch Meier planten eine Tour und bereiteten sich und ihre Bärte darauf vor. Um die Ecke standen einige Wagen der guten alten Bambule, wo wir einkehrten, denn es gab Wodka und dumme Witze, genau das Richtige für uns degenerierten Haufen von Versagern. Weiter ging es noch durch die eine oder andere Bar, meine Filmrisse hindern mich an genaueren Schilderungen. Schlussendlich wurde ich von meiner Einheit getrennt und verbrachte – meines Wissens - lange Zeit in einem türkischen Imbiss mit einer (leckeren) Spinattasche als einziger Gesprächspartnerin.

Freitag, 15. August, Subversiv-Abschlussparty

Comandante Sebastian und ich trafen bei unserer Ankunft bereits im Hof auf den Snusmestere, der umgehend Bericht erstattete, drinnen wäre es pickepackevoll und da gäbe eh nur 14-jährige Punketten aus dem Westen. Kein Grund für unsere Garde also, zu diesem Zeitpunkt bereits die abbruchreife Spelunke zu entern. Am nächsten Tag sollte dort der Schlüssel abgegeben und alles saniert werden, daher diese – im wörtlichen Sinne - Abschlussparty. Wir überquerten die Straße zu einer ebenfalls angesagten Location: dem Döner, wo wir nun einige Zeit (und wohl auch einige Hirnzellen) mit Kümmerling und Flaschenbier totschlugen. Später trudelte ich noch rechtzeitig wieder im Subversiv ein, um *Soon in here* aus Israel zu begutachten, die soliden Ami-Style Hardcore boten.

Freitag, 22. August, WTC

Die gefürchtete **GutterGuerilla** hatte drei spektakuläre Bands zum Konzert in der Kreutzigerstraße 12 aufgefahren: *FxPxOx* (Mazedonien), *Threat of riot* (Italien) und *Soon in here* (Israel). „Krachender Knüppel-aus-dem-Sack-Hardcore" war angekündigt – ein Versprechen, dass sich bewahrheiten sollte. Kurz vor Ende der zweiten, der italienischen Combo erschien eine Einheit der Bereitschaftspolizei, die angeblich ‚Ruhestörung' unterbinden wollte. Mir war natürlich sofort klar, dass die Bullen – die mir ja schon in Hamburg auf den Fersen gewesen waren – Ärgeres im Schilde führten. Ungefähr 200 Leute lungerten derweil im Hof herum. Die Staatsdiener interessierten sich nicht dafür, dass das Konzert mittlerweile beendet worden war, als sie, nach kurzem Wortwechsel mit einigen Punks am Hoftor, Pfefferspray und MacLite Taschenlampen zückten um sich mitten in den Innenhof durchzuprügeln. Verstärkung traf ein, die Hooligans in Uniform jagten die Konzertgäste prügelnd durch die Gegend und die Treppenhäuser hoch. In einen Barraum, in den sich einige zurückgezogen hatten, sprühten sie Tränengas, bis alle rauskamen. Als Vorwand für die Gewaltorgie gaben die Cops später an, sie hätten den Hof räumen wollen – allerdings versperrten sie um sich schlagend die Fluchtwege und waren eher darauf aus, so viele Leute wie möglich zu erwischen.
Die Schmierfinken aller nennenswerter Berliner Zeitungen brachten tagsdrauf hetzerische Artikel wie ‚Rückfall in den Häuserkampf' (Tagesspiegel), in denen sie die polizeiliche Erstürmung kurzerhand zur von Autonomen angezettelten Straßenschlacht ummünzten. Die BILD-Zeitung berichtete, ‚Kühlschränke und Gaszähler' hätte es aus den Fenstern des Hauses geregnet... .
Ich - als unbeteiligter Augenzeuge - erinnere mich allerdings an einen unglaublich krassen Prügelexzess einer amoklaufenden Staatsgewalt im hemmungslosen Blutrausch und kam mir vor als wäre ich plötzlich Figur einer dieser wirren Gewaltgeschichten im **AntiEverything**.

Freitag, 26.09. Butch Meier im Eisbein-Eck

Gegen 19:30 fiel ich mit schlingernden Schrittes aus dem Auto, das mich vom Zoro Festival in Leipzig heim ins Reich geführt hatte. Der gestrige Donnerstag hatte neben 1a Geballer-Bands wie *Visions of War & Born Dead* (Amis), *Migra Violenta* (Argentinien) u.a. diverse Gin Tonic mit sich gebracht, die sich auf dem Rückweg nach Friedrichshain nun arg bemerkbar machten.
Nach einem vorzüglichen Leckerbissen vom Asia Imbiss ritt ich nun mit meinem treuen Ross beim schießwütigen und im ganzen Westen gefürchteten Calamity Jan vorbei, um mit ihm gemeinsam den Saloon im hohen Norden des Kiezes aufzusuchen. Das **Eisbein-Eck** ist eine original Ostberliner Eck-Stampe, wie es sich gehört: mit Gardinen, unzähligen Dart-Turnier-Pokalen, festgewachsenen Stammgästen und den guten, alten Superfest-Gläsern (selbst über 13 Jahre kapitalistische Besatzungsmacht haben den schnörkellosen Gefäßen nichts anhaben können!).
Im stilecht mit Südstaatenfahnen dekorierten Hinterzimmer rockten Butch Meier bereits, als wir kurz nach 21 Uhr eintrafen. Die waschechten Cowboys aus St. Pauli, Tennesee spielen den von ihnen selbst entwickelten Stil des Debil-Country (mit Kontrabass). Die Schnauzbartträger covern Smasher von *Black Flag* und *Circle Jerks*, aber auch internationale Hit aus dem Pop- und Schnulzenbereich, um den Songs gnadenlos den Countrystempel aufzudrücken. Das Publikum zeigte sich aus Punks und artverwandtem Abschaum, sowie eingesessen Säufern und echten Countryfreaks zusammengewürfelt. Spätestens bei

Hits wie "Midnight Lady" und dem eigenen Song „Skymarshall" grölte der Mob. Während der ganzen Zeit hirschte der Wirt Rainer mit Lederweste durchs Publikum und bediente an den Plätzen, 1a Rainer! Dabei ging er gekonnt vor: mit den Worten: „Das ist mein Weg. Der muss frei bleiben!" vertrieb er jeden, der es wagte, sich in den Durchgang zum Hinterzimmer zu stellen. Gegen Ende des Gigs erhielt dieser Held der Arbeit zurecht seinen eigenen Applaus! Rainer, weiter so – geh deinen Weg!

Donnerstag, 02.10. München, Oktoberfest
Die Kirchenglocke schlug High Noon und unser Stoßtrupp bewegte sich unaufhaltsam durch die trachtentragenden Deppenmassen, die die Wiesn überfluten. Vorbei an Fahrgeschäften und Armeen von Gauklern führte uns der Weg zum Hofbräuzelt, wo uns der alljährliche Stammtisch von Veteranen erwartete. Das erste Mass krachte umgehend auf den Tisch und wir spielten Don Chaos' Kiezkartenspiel, indem Berliner wie Münchener 'Szenegrößen' zu Spielkarten degradiert werden. Nach dem zweiten Mass waren die primitiven Regeln bereits zu kompliziert für den inzwischen auf ca. 10 Leute angewachsenen Haufen und wir mussten die Partie beenden.
Einer der anwesenden Herren meinte, sein Bier über irgendso einen KidPunker schütten zu müssen, der es sich an unserem Tisch bequem gemacht hatte. Dieser Wimp heulte sich sofort bei der Security aus, woraufhin er von meiner Seite mit einer barschen Ansage über seine Rechte aufgeklärt wurde. Der Depp verschwand dann irgendwie auf Nimmerwiedersehen und als ich später des abends seine Freundin anbaggerte, meinte sie, er wäre hauptsächlich vor meinem 'agressiven Verhalten' geflohen. Das schien sie aber nicht sehr zu stören... . Ich gelangte auch noch auf ungeklärte Weise zum Preisboxen und verlor im Zuge des Gefechts alle anfänglichen Mitsäufer bis auf einen aus den Augen. Als der (der Bierschütter vom Anfang) dann von fünf Sécurité-Schränken rausgezerrt wurde, begann auch ich den geordneten Rückzug.
Krzysztof

REVIEWS

Audi Kollaps - Ultima Ratio (CD) Brachialster Endzeitpunkrock kotzt mir einen säurehaltigen und mit Glasscherben angereicherten Brei von Menschheitsverachtung aus den Untiefen der finstersten Magengrube entgegen. Die ultrabrutale Röhre speiht deutschsprcige Texte, während instrumentale Artilleriesalven Feuerschuitz geben beim unaufhaltsamen Vormarsch der höllischen Horden... . *Epistrophy* *(Ich hab mir dazu den Endzeit-Schinken 'Die Herrschaft des Feuers' auf Video ohne Ton reingezogen und mangels Story einfach zwischen den Gewaltszenen vor- und zurückgespult. Während mir Audio Kollaps so das Hirn durchbliesen, vernichteten feuerspeiende Megadrachen die Welt... .)*

Los Fastidios - Ora Basta CD Mitreißender, politischer Streetpunk aus Italien, vier 1a Tracks. Ya Basta! *Mad Butcher*

Rotes Haus - 72,69 min to save the world (CD) Sehr gute politische Texte und eine Mischung diverser Musikstile und Samples, die trotz aller Experimentierfreudigkeit nicht an Rhythmus vermissen läßt. Wohl nicht zum täglichen Hören im Hardcore-Haushalt, aber fein.

Jimmy Pelz Fistfuck USA - Don't call me masturbator (CD) Schroffer Hardcore mit Deutschpunkkerbe semmelt gut los, bringt nur wenig Neues. Hit: Titelsong! *PunkStuff*

Rude Pravo - Non mi pento (CD) Schneller italenischer Streetpunk mit OhOhOh-Chören und Abba-Cover. 1a. *Mad Butcher*

Krzysztof

Butch verpackte die neuste Ausgabe der ‚Schwarzen Schar' in diskrete Pakete, um sie den Zwischenhändlern zukommen zu lassen. Diesmal hatte er den größten Teil der Texte geschrieben und in einem 15-seitigen Special berichtete er über Jakes wahre, tadellose politische Gesinnung und den Versuch der Rechtsradikalen, den unbeugsamen Nihilisten zu vereinnahmen. Nicht zuletzt dank dieses Reißers von Titelstory hatte er die Auflage auf 10.000 Exemplare hochschrauben können. Die Scharen hatten immer mehr Zulauf, Nihilisten und Anarchisten kämpften gemeinsam unter dem schwarzen Banner gegen Unterdrückung und Tyrannei. Ohne Hemmung durch Anstand, Nettigkeit, Diskretion, öffentliche Meinung, 'Moral', Respekt vor Arschlöchern; immer feige, schmutzig und unfair, so kamen die Schwarzen Scharen überallhin... . Sie kannten die ganze Schau und jedes Stück davon, die Politszene, die Punkszene, die Bullenszene, die Assiszene, jeden Winkel des verruchten Molochs. Sie hatten nach und nach die ganze Stadt unterwandert, sie kannten sozusagen jedes Dock und jeden Pier im stinkenden Hafen der Gegenwart. Jeden Abend führten Gruppen von Aktivisten gezielte (und teilweise auch eher planlose) Aktionen aus, kleinere Anschläge auf die Bourgeoisie, Horrorschau-Aktionen gegen die letzten verbliebenen Nazis, Glasbruch-Spaziergänge in der Innenstadt etc. Was eben so kam, wurde gemacht, denn einer musste sie ja tun, die Drecksarbeit. Die innere Sicherheit war im Eimer und die Bullen schissen sich langsam aber sicher ein. Doch wo war Jake?

"Schwarzer Pimmel und Hodensack im Kosmos hoch sechs!" ein marodierender Obdachloser hatte auf den Bürgersteig gespuckt, starrte auf den Fladen zu seinen Füßen und beschimpfte diesen nun. "Du schwarzer Mordteufel im Kosmos hoch sechs!" schrie er seine eigene Spucke an, als Heinz an ihm vorüberlief. Als Nationalsozialisten kotzte Heinz derartig untermenschlicher Abschaum natürlich an, aber er hatte im Moment wichtigeres zu tun, als dem Penner durch einen wohlverdienten Stoß aus seinem Elektroschocker eine Lektion in Hochdeutsch zu erteilen, wie es normalerweise sein Umgang mit solchem Gesocks war. Nur knapp war er der Vernichtung durch die Schwarzen Scharen entgangen,
weil er sich sofort verpisst hatte, als der Ärger begann. Der vernichtenden Niederlage waren auch die besten Köpfe der Organisation Consul anheim gefallen, die faschistische Bewegung lag erst mal am Boden. Jetzt musste er zu Schmidt, schließlich war dieser gottverdammte Jake geflohen und hatte sicher vor, noch mehr

Das Ende der Geschichte

Part 4

Unheil anzurichten. Sein ursprünglicher Plan, den Bastard von einigen korrupten Justizbeamten umlegen zu lassen, um endlich einen Märtyrer für den Nationalsozialismus zu haben, war nun vereitelt. Obendrein war die 23te Ausgabe der ‚Schwarzen Schar' gestern erschienen und klärte darüber auf, dass Jake Nihilist war und kein Nazi - es war tatsächlich rausgekommen. Er saß offensichtlich in der Scheiße und nur eine Zusammenarbeit mit der Polizei würde ihn da wieder rausbringen.

Mit verbundenen Augen führte Molly Jake in das Hauptquartier des Wahren Weges des Kommunismus. Sie hielt weiterhin an ihrem Plan fest, den Märtyrer für die Sache zu killen, obwohl er ihr durchaus gefiel. Ihr fielen die samtenen Vorhänge und unzähligen Bildchen von Gabriele an den Wänden auf, die noch nicht dort gewesen waren, als sie den Raum das letzte Mal betreten hatte.
"Hier hat sich einiges geändert seit du zu deiner glorreichen Mission aufgebrochen bist, meine Liebe." Begrüßte Gabriele, die Mollys skeptische Blicke bemerkte, die Ankömmlinge in ihrem Reich. "Aber schau dich doch erst mal um, Molly. Mit dem werd ich schon fertig." "Hallo, Gabriele. Nett hier. Ich werde mich wohl erst
Butch verpackte die neuste Ausgabe der ‚Schwarzen Schar' in diskrete Pakete, um sie den Zwischenhändlern zukommen zu lassen. Diesmal hatte er den größten Teil der Texte geschrieben und in einem 15-seitigen Special berichtete er über Jakes wahre, tadellose politische Gesinnung und den Versuch der Rechtsradikalen, den unbeugsamen Nihilisten zu vereinnahmen. Nicht zuletzt dank dieses Reißers von Titelstory hatte er die Auflage auf 10.000 Exemplare hochschrauben können. Die Scharen hatten immer mehr Zulauf, Nihilisten und Anarchisten kämpften gemeinsam unter dem schwarzen Banner gegen Unterdrückung und Tyrannei. Ohne Hemmung durch Anstand, Nettigkeit, Diskretion, öffentliche Meinung, 'Moral', Respekt vor Arschlöchern; immer feige, schmutzig und unfair, so kamen die Schwarzen Scharen überallhin... . Sie kannten die ganze

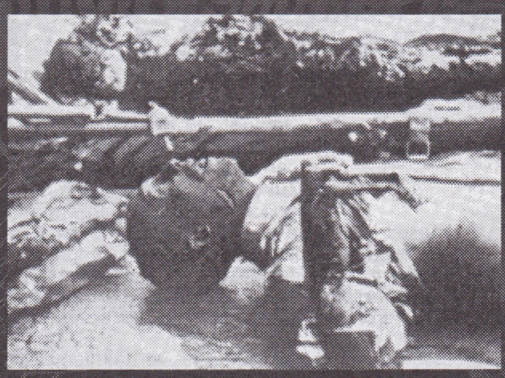
Schau und jedes Stück davon, die Politszene, die Punkszene, die Bullenszene, die Assiszene, jeden Winkel des verruchten Molochs. Sie hatten nach und nach die ganze Stadt unterwandert, sie kannten sozusagen jedes Dock und jeden Pier im stinkenden Hafen der Gegenwart. Jeden Abend führten Gruppen von Aktivisten gezielte (und teilweise auch eher planlose) Aktionen aus, kleinere Anschläge auf die Bourgeoisie, Horrorschau-Aktionen gegen die letzten verbliebenen Nazis, Glasbruch-Spaziergänge in der Innenstadt etc. Was eben so kam, wurde gemacht, denn einer musste sie ja tun, die Drecksarbeit. Die innere Sicherheit war im Eimer und die Bullen schissen sich langsam aber sicher ein. Doch wo war Jake?

"Schwarzer Pimmel und Hodensack im Kosmos hoch sechs!" ein marodierender Obdachloser hatte auf den Bürgersteig gespuckt, starrte auf den Fladen zu seinen Füßen und beschimpfte diesen nun. "Du schwarzer Mordteufel im Kosmos hoch sechs!" schrie er seine eigene Spucke an, als Heinz an ihm vorüberlief. Als Nationalsozialisten kotzte Heinz derartig untermenschlicher Abschaum natürlich an, aber er hatte im Moment wichtigeres zu tun, als dem Penner durch einen wohlverdienten Stoß aus seinem Elektroschocker eine Lektion in Hochdeutsch zu erteilen, wie es normalerweise sein Umgang mit solchem Gesocks war. Nur knapp war er der Vernichtung durch die Schwarzen Scharen entgangen, weil er sich sofort verpisst hatte, als der Ärger begann. Der vernichtenden Niederlage waren auch die besten Köpfe der Organisation Consul anheim gefallen, die faschistische Bewegung lag erst mal am Boden. Jetzt musste er zu Schmidt, schließlich war dieser gottverdammte Jake geflohen und hatte sicher vor, noch mehr Unheil anzurichten. Sein ursprünglicher Plan, den Bastard von einigen korrupten Justizbeamten umlegen zu lassen, um endlich einen Märtyrer für den Nationalsozialismus zu haben, war nun vereitelt. Obendrein war die 23te Ausgabe der ‚Schwarzen Schar' gestern erschienen und klärte darüber auf, dass Jake Nihilist war und kein Nazi - es war tatsächlich rausgekommen. Er saß offensichtlich in der Scheiße und nur eine Zusammenarbeit mit der Polizei würde ihn da wieder rausbringen.

Mit verbundenen Augen führte Molly Jake in das Hauptquartier des Wahren Weges des Kommunismus. Sie hielt weiterhin an ihrem Plan fest, den Märtyrer für die Sache zu killen, obwohl er ihr durchaus gefiel. Ihr fielen die samtenen Vorhänge und unzähligen Bildchen von Gabriele an den Wänden auf, die noch nicht dort gewesen waren, als sie den Raum das letzte Mal betreten hatte.
"Hier hat sich einiges geändert seit du zu deiner glorreichen Mission aufgebrochen bist, meine Liebe." Begrüßte Gabriele, die Mollys skeptische Blicke bemerkte, die Ankömmlinge in ihrem Reich. "Aber schau dich doch erst mal um, Molly. Mit dem werd ich schon fertig."
"Hallo, Gabriele. Nett hier. Ich werde mich wohl erst mal frisch machen." Molly setzte Jake auf einen Stuhl und ging in einen der anderen Räume, um sich genauer umzuschauen.
Als Molly verschwunden war, nahm Gabriele Jake das Tuch von den Augen und streichelte sein Gesicht. "Der Heiland ist angekommen." Säuselte sie in sein Ohr "Wie bitte?" Jake hatte zwar nun schon einiges durch, war aber doch überrascht von diesem neuen Namen.
"Du hast recht gehört. Aus der geschichtlichen Vergangenheit wissen wir, dass immer dann Propheten zu uns Menschen geschickt wurden, durch die uns intensiv der Weg gewiesen wurde, wenn die Verwilderung des Volkes zunahm, die sich in den niedrigsten Exzessen und Ekstasen des menschlichen Ichs ausdrückte und durch die krassen Zuwiderhandlungen gegen die fundamentalen Prinzipien der kommunistischen Ordnung eine entscheidende Wende in der Geschichte der Menschheit einleitete. Der Wachsame erkennt, dass wir jetzt an einem gewaltigen Wendepunkt irdischen Lebens stehen, einem Umbruch, wie er in der Geschichte der Menschheit noch nicht dagewesen ist." Ihre Augen wanderten seinen muskulösen Körper hinunter.
"Na tolle Wurst. Was hab ich mit dem pseudo-religiösen Geseier zu tun?" Jakes Frage belustigte sie, die Ehrwürdige kicherte. "Er ahnt es tatsächlich nicht... ."
"Du selbst nicht..." sie setzte sich rittlings auf seinen Schoß "aber dein Samen, Süßer. Wir werden ficken, als ob es kein Morgen gäbe und du wirst mich schwängern. Die Frucht deiner Lenden wird in meinem Schoß gedeihen und unser Kind wird der neue Heiland werden. Nur du bist auserlesen dazu, durch deine revolutionäre Manneskraft, den neuen Befreier zu zeugen."
"Kann es sein, dass du dich da ideologisch ein wenig verrannt hast, Gabriele?" Im Grunde genommen war Jake rein körperlich nicht einmal abgeneigt, dennoch turnte ihn Religion nun gar nicht an. Diese behämmerte Alte war der beste Beweis dafür, dass der dogmatische Kommunismus mit seinen Heilsversprechen nur zu religiösem Wahn führen konnte. Er war sich sicher, es mit einer Borderline-Psychopatin zu tun zu haben, außerdem mochte er Frauen nicht, die sich derartig anbiederten.
"Was hast Du aus unserer Bewegung gemacht? Der WWK ist zu einer beschissenen Sekte mutiert ..." wutentbrannt kam Molly in den Raum, wo sie sah, wie Gabriele Jake anbaggerte. "... und was soll das jetzt?"
" Nachdem du zu deiner glorreichen Mission aufgebrochen warst, diesen Typen hier zu killen, hatte ich eine Vision, die mir eingab, das wir es hier mit einem Heiligen zu tun haben. Ich habe einige verstaubte Ideale über Bord geworfen und die Partei auf den wahren Pfad des kommunistischen Fundamentalismus geführt. Einige Genossen haben mir den Gehorsam verweigert und sind zu den Schwarzen Scharen gewechselt, aber was soll's? Der Heiland wird uns erretten."
Molly war sich nunmehr sicher, dass ihre ehemalige Genossin, möglicherweise durch allzu übertriebenen Drogengebrauch, zu einer Borderline-Psychopatin geworden war. "Jake, wir gehen!" riss sie nach den Anarchisten aus den Klauen der Nymphomanin im dogmatischen Taumel. Als die an ihm zerrte, versetzte ihr Molly eine harte Rückhand, woraufhin die Ehrwürdige bewusstlos zusammensackte.
"Wollen wir zur Abwechslung mal zu ein paar Kumpels von mir fahren." Fragte Jake, nachdem die beiden aus dem Tempel der Spinner entkommen waren. "Warum nicht?" Die Reifen quietschten, als der BMW wieder losschoss.
"Wie werden nicht zulassen, dass irgendjemand uns die Macht entreißt. Die entspringt den Läufen der Gewehre und deren Herren sind wir!" Schmidt war außer sich und starrte Heinz Schinder tief in die fahlgrauen Augen. Er kannte diesen Neonazi nur zu gut. Roh, brutal und zynisch. Ein Hasardeur, der viel riskierte und viel Glück dabei hatte. Angeblich sollte er auf einem Auge blind sein, doch wusste niemand auf welchem. Wer sein Gesicht zum ersten Mal sah, konnte ihn gut und gerne für einen alten, bösen Mann von sechzig Jahren halten. Aber er hatte echtes, dichtes, schwarzes Haar wie ein Jüngling von zwanzig. Eine harte Nuss für die Polizei. An die zwanzig Male verhaftet und immer wieder freigelassen, meist kaufte er sich

binnen weniger Wochen mit belastenden Aussagen gegen Kameraden wieder frei. Er zahlte hohe Einkommenssteuer und unterstützte religiöse Verbände mit Geld, um von seiner Tätigkeit als Strippenzieher am Schreibtisch und politischen Kopf der White-Power-Bewegung abzulenken. Nach dem Debakel auf der "Freiheit für Jake!" -Demo war es aber schwieng für ihn geworden, den verängstigten nationalen Widerstand zu seinen ständigen Aufmärschen zusammenzutrommeln, um endlich einen revolutionären Umbruch unter Wahrung der alten Werte herbeiführen zu können. Der Nazi steckte, kurz gesagt, mal wieder in der Klemme, da kam er jedes Mal an.
"Da haben wir mit einem ganzen Konglomerat von Gegnern zu kämpfen." sprach der Nazi "Nicht nur mit nebulösen, jüdischen Geheimorganisationen, CIA und Mossad, sondern auch mit hiesigen Gangstern und Rotfrontterroristen. Es ist an der Zeit, dass die deutschen Kräfte der Ordnung Seite an Seite stehen, um dem bolschewistischen Straßenterror wie auch seinen ausländischen, zionistischen Finanziers und Profiteuren die arische Stirn des Rechtsstaates zu bieten."
"Sie haben recht, Kamerad, es bedarf einer engeren Zusammenarbeit unserer Kräfte." Der Kommissar griff mit spitzen Fingern in seine Tasche und holte ein sorgsam gefaltetes, maschinenbeschriebenes Blatt hervor, das er kürzlich aus einem Schließfach am Ostbahnhof geholt hatte. "Das sind die uns bekannten Mitglieder der Schwarzen Scharen. Bombt ihnen die Ärsche weg, Freunde, und seid Euch sicher, dass ihr keinerlei behördliche Verfolgung zu erwarten habt. Im Gegenzug erschießen wir diesen Jake auf der Flucht und hängen ihm post mortem faschistische Gewaltverbrechen an, damit ihr euren Märtyrer habt. Die Order kommt von ganz oben." Er machte ein ernstes Gesicht und wedelte mit dem Blatt vor Schinders Gesicht rum. "Einverstanden." War dessen Antwort.
Schinder schnappte nach dem Blatt, aber Schmidt war schneller und ergriff seine Hand. Er zog den Faschisten mit einem Ruck eng an sich und umarmte ihn stürmisch. "Ich habe es gar nicht erwarten können, dich wieder zu sehen, Süßer." Er kniff ihm in den alten Arsch. "Schluck meine Pisse, du verdammter Nazi!"
"Ei der Daus, was für eine feine Idee. Es würde mich freuen, wenn Du mir ins Maul pissen könntest." Der Nationalsozialist war begeistert. "Versprichst Du auch, nicht einen Tropfen zu verschütten und den Kelch bis zur Neige auszutrinken?" "So wahr mir Gott helfe."
Heinz Schinder kniete nieder und öffnete den Mund, während der Kommissar seinen Liebesmuskel aus der Hose holte, um eine gewaltige Menge besten Natursektes direkt in die nationalistische Kehle plätschern zu lassen. Obwohl sich der Faschist große Mühe gab, alles zu schlucken, rannen doch ein paar Tropfen des edlen Gebräus über sein Kinn. "Das wäre dem guten Müller nicht passiert," dachte der Kommissar wehmütig. Sofort, als Schmidt sich entleert hatte, nahm der pflichtbewusste Arier den Bullenschwanz in den Mund, um ihn zu lutschen. Die Seelen der beiden Männer verließen den Raum, sie schwebten

auf meterhohen Endorphinwellen im Ozean ihrer Gelüste. Für einen Moment wollten sie den Rest ihres Leben ausschließlich mit dem Lutschen von Schwänzen verbringen, was so viel schöner war, als der graue politische Alltag.
"Da bist du ja endlich! Großartig, Besuch von Nationalhelden zu bekommen. Wollt ihr 'nen Drink?" Ohne die Antwort abzuwarten, knallte Butch eine Flasche schottischen Whiskeys und drei Gläser auf den Tisch, nachdem er Jake und Molly begrüßt hatte. "Seit deiner Festnahme bist du auf allen



Außen knusprig, innen Scheiße: Joseph Goebbels nach seinem finalen Barbecue im Führerbunker

Fernsehkanälen, Mann."
Butch brauchte nicht danach zu fragen, er kannte seinen Freund und wusste ganz genau, dass Jake standhaft geblieben und den Bullen ein Scheiß verraten hatte.
Doch Jake schnitt selbst das Thema an: "Erinnerst du dich noch an die Abonnentenliste vom 'Blood & Honour'-Magazin, die wir vor drei Wochen ergattert haben?" sagte er mit einem wissenden Lächeln in den Mundwinkeln, als sie sich gesetzt hatten. "Die in dem Schließfach?" Butch grübelte. "Genau die reiben sich die Bullen jetzt gerade zwischen den Schenkeln und denken, sie hätten uns am Arsch."
"Na 1a!" Butch war begeistert. "Ihr könnt natürlich erst mal hier wohnen bleiben, kein Problem. Du musst unbedingt wieder aktiv in die Politik einsteigen!"
"Bist du völlig behämmert? Ich werde landesweit gesucht." Butch schaute seinem Kumpel in die Augen "Na eben deshalb! Die Revolution ist die Lösung deines Problems! Wir zerschlagen Polizei und Justiz und schon hast du keine Verfolgung mehr zu erwarten!" Diese Idee gefiel Jake sichtlich, er hörte zu. "Wir haben die Auflage der 'Schwarzen Schar' steigern und die Preise erhöhen können. Dabei kommt genug Kohle rum, dass wir alle davon leben können, sogar, wenn die Revolution wider Erwarten nicht eintreten sollte. Die Scharen sind mittlerweile das Sammelbecken des radikalen Abschaums schlechthin und eine Macht auf der Straße! Ideologisch haben wir uns wegbewegt vom klassischen Anarchismus und einiges unnützes Gutmenschentum über Bord geworfen. Als Nihilisten fordern wir nunmehr die radikale Vernichtung der kompletten Gesellschaft, die wir kennen und verachten!" "Das ist doch mal eine Weltanschauung, die sich gewaschen hat," pflichtete Molly anerkennend bei. Butch nickte ihr zu. "Wir haben für die nächsten Tage einen ganzen Sack voller feiner Aktionen geplant. Das große Finale wird eine Demonstration durchs Brandenburger Tor am Sonntag. Du musst dort unbedingt eine Rede halten!" "Ist gebongt." Jake war dabei.
Heinz verpackte die neusten Briefbomben in diskrete Pakete, um sie den roten Zionistenbastarden der Schwarzen Scharen zukommen zu lassen. Er hatte keine Zeit mehr gehabt, die Daten zu überprüfen, aber das würde schon glatt gehen. Jeder Briefumschlag war mit 60 Gramm des Militärsprengstoffs Nitropenta gefüllt. Der Zündmechanismus bestand aus drei professionell gefertigten Mikroelektronik-Teilchen. Alle Adressen der Liste würden bedacht. Seine Schergen würden die knapp 150 Briefe noch heute auf verschiedene Briefkästen im ganzen Stadtgebiet verteilen.
Am Morgen des nächsten Tages krachte es viele Male im ganzen Stadtgebiet, als die durch eine strategische Finte fehlgeleiteten Briefbomben der Organisation Consul einen großen Teil der White-Power-Szene wegbombten.

weiter auf Seite 50

Szenereport KOLUMBIEN

If you liked VIETNAM You'll LOVE COLOMBIA

Obwohl die Kapitalisten die Wahrheit verdrehen und falsch zeigen wollen, werden sich Wahrheit und Gerechtigkeit schlussendlich erheben, in einem Land voller Reichtum und Hunger. Das Volk wird seine Würde, Wahrheit und Zukunft retten und darauf werden die nächsten Generationen ihre Träume errichten. Seit 50 Jahren wütet in Kolumbien einer der schrecklichsten Kriege dieses Kontinents. Die Situation ist in den letzten 13 Jahren schlimmer geworden, und heutzutage leidet das Volk dieses Landes unter einer faschistischen Regierung, die eine der schlimmsten in der Geschichte Kolumbiens ist. Soziale Ungerechtigkeit, Ausbeutung, Ausverkauf der Rohrstoffe und Tod sind die Parolen der Regierung Uribes.
Aber worüber dieser Bericht sprechen oder informieren will, ist über die Situation der

Die Szene in Kolumbien ist verhältnismäßig groß, aber klein im Vergleich zu den Szenen in Europa. In den größten Städten wie Bogota, Medellin und Cali zentrieren sich fast die ganzen Aktivitäten, Konzerte, Gruppen sowie Kollektive. Obwohl es in ein paar kleinen Städten Punks gibt, oder Leute, die aktiv sind, sind sie viel zu schwach oder werden **verfolgt**. "Wie verfolgt??" Ja liebe Leute, da ist eine ganz andere Realität, deswegen sind die großen Städte (da sie gewaltig groß sind), die besten Verstecke für Anarchisten, Punks and andere Aktivisten. Wie gesagt, Kolumbien befindet sich im Bürgerkrieg, und deshalb wird alles, was nach Rebellion oder Revolution stinkt terrorisiert, kriminalisiert usw. Aber in Bogota (der Hauptstadt) sind viele organisiert, und die Anarchopunks, bzw. die Rebellen machen viel, trotzt der steigenden Repression. Vor einigen Wochen, bei einer Demo gegen neue Gesetze der Regierung, wurden 8 Genossen von anarchistischen Gruppen von der Polizei festgenommen, zur Zeit sind einige frei gekommen, aber der Terror geht weiter, Kriminalisierung, Verfolgung, Bedrohungen usw. sind das tägliche Brot unserer Leute da. Aus diesen Gründen sind heutzutage viele von uns ins Ausland gegangen, um hier unsere Aktivitäten weiterführen zu können. Nun gibt es ein lateinamerikanisches Netz mit vielen Kollektiven, Bands, und Einzelpersonen, die den Anarchismus betrachten als Weg, die Realität und die Globalisierung dieses Teils der Welt zu konfrontieren.
In der letzten Zeit haben Bands wie *Kontra Orden, IRA, Polikarpas, Morgue, Fertil Miseria* und eine Menge von echten Underground-Bands, entweder mit Hilfe oder selbst, eine Reihe von neuen Alben, Demos, Eps usw. rausgebracht. Auch wurde eine Koordinadora gegründet. Das heißt, obwohl der Krieg zunimmt, und die faschistische Macht alles mögliche tut ,um die sozialen Bewegungen zu zerlegen, kämpfen die Rebellen ,Punks und Anarchisten weiter und machen **Krach**!!!

-Im Jahr **1981** begann die Punkszene von Kolumbien sich zu formieren. Es tauchten Gruppen wie *La Pestilencia* auf. In diesem Jahr begann man auch etwas über die Punks in anderen Ländern zu hören.

- 1986 wurde Medellin die Hauptstadt von Metal und Hardcore, natürlich gab´s auch in Bogota einige Gruppen zu dieser zeit, aber Bands wie *Herpes, Mutantex, Pene* oder andere machten in Medellin richtig Krach.

- 1987-88 wurde der Film *Rodrigo-d no futuro* gedreht und damit wurde die Situation der Punks in Kolumbien bekannt: Kolumbien hatte die größte Drogenmafia des Kontinentes, und diese errichtete ihr Zentrum in Medellin, das sie zur Mafiastadt machte, obwohl das ganze Land unter der Herrschaft dieser Familias litt (und bis heute leidet). In Medellin tauchten neue Phänomene auf, wie der **Sicariat** (Mord gegen Bezahlung), und da hatten einige Punks (nicht alle), wie auch Leute aus anderen Subkulturen, einen **Job...** . Die Geschäfte mit Mafias und die Ausübung von des Sicariat machten die Szene in Medellin berühmt und berüchtigt, mindestens für die Leute, die mehr oder weniger etwas damit zu tun hatten.

- 1989 und Anfang der 90er kam eine Welle von richtigem Hardcore, mit Gruppen wie *Dexconcierto, HPHC, IRA, Demencia, Infesto, BSN* und vielen anderen, die landesweit bekannt wurden. Da begann sich - meiner Meinung nach - die Szene in Kolumbien zu **organisieren**. Man muss sagen, dass die Szene in Kolumbien sehr Underground war, und dass viele Gruppen gestorben sind, ohne jemals eine Aufnahme gemacht zu haben. Es gab viele gute Gruppen, aber die kannten nur ein paar Leute oder eine Clique (Parche), und das erschwert bis heute eine genaue Beobachtung der Entwicklung dieser Szene. Wie gesagt, die dauernde Unterdrückung, Kriminalisierung und Repression gegen die Punks schöpfte Misstrauen, und verursachte, dass sich alle irgendwie schützen mussten (bis heute noch),und persönliche Daten

Szenereport Kolumbien

nicht verbreiteten. Dadurch war die Organisation von Gruppen nicht so einfach, und falls eine existierte oder existiert, muss(te) sie immer im Untergrund bleiben.

Es gibt heutzutage mehr Gruppen und sogar eine Koordinadora von **Anarchopunks**, alles ist viel moderner (u.a. durch das Internet). Auch die Unterstützung von Leuten aus dem Ausland macht es möglich, dass die Szene größer wird, und dass mehr Gruppen die Möglichkeit haben, eine Aufnahme zu machen und zu produzieren. So z.B. *Polikarpas y sus Viciosas* aus Bogota, die heute eine der bekanntesten Bands aus Kolumbien ist. Falls jemand sich für die Szene in Kolumbien interessiert, Musik, Information oder etwas anderes will, hier einige Links:

http://colombia.indymedia.org
www.geocities.com/coordinadoralibertaria
www.nodo50.org/ellibertario
banderasnegras@hotmail.com
acracia@excite.com

Es müsste mehr Info da sein, aber der Platz ist knapp hier, und was gesagt werden muss, ist viel. Nächstes Mal gibt´s mehr... . Versprochen!!!

Salud y acracia!
Oswaldo

TERMINE

(nur Gigs im deutschsprachigen Raum berücksichtigt)

Konzerte in der Köpi137, Berlin:
Fr 31.10. Born Dead, Consume, Ekkaia
Fr 7.11. Sensa Yuma, Contempt, Drongos For Europe
Fr 21.11. Remains Of The Day, Madame Germen
Fr 21.11. Hellshock, Giftshop
(Mehr Infos unter http://koepi.squat.net)

Konzerte im JUZ Mannheim:
Sa 22.11.R.A.Z.I.A, Ungunst, Rock for Riot
Fr 28.11.Incredible Rhine Rockers
Sa 06.12.Antidote, Trash Torten Combo
(Mehr Infos unter www.juz-mannheim.de)

Strohsäcke
23.01.04 Strausberg
24.01.04 Berlin tba + Die Schwarzen Schafe

Trash Torten Combo
15.11. Erfurt AJZ
06.12. Mannheim JUZ

9 Jahre Attack Records Party mit Daisy Chain, Worhäts, Strohsäcke, Shocks, Trash Torten Combo, Sixteen Eyes
29.11. Drugstore 19 Uhr
Eintritt frei ! Bier warm !

Consume + Hellshock
Sa 29.11. Altenburg - Rote Zora
So 30.11. Halle - Reil 78
Mo 1.12. - NL - Hengelo - Innocent
Di 16.12. - CH - Bremgarten - KuZeB
Mi 17.12. - CH - Basel - 85 Volt Bar
Do 18.12. Stuttgart - obw9
Fr 19.12. Offenburg - Kessel
Sa 20.12. München - Kafe Kult
So 21.12. Leipzig - Zoro
Mo 22.12. Dresden - AZ Conni
Di 23.12. Potsdam - Black Fleck
Mi 24.12. Neubrandenburg
Do 25.12. T.B.A.
Fr 26.12. Bremen
Mi 7.1. Hamburg - Rote Flora
Do 8.1. Bielefeld - AJZ
Fr 9.1. Hannover - Stumpf
Sa 10.1. Neurupin - MittenDrin

Madame Germen (ESP) + **Remains Of The Day** (USA)
Sa 15.11. Kobenhaven
So 16.11. Hamburg-Rote Flora
Mo 17.11. Rostock
Di 18.11. Magdeburg - Mikrokosmos
Mi 19.11. Dresden - AZ Conni
Do 20.11.Eisenberg-H2OTurm
Fr 21.11. Berlin - Köpi
Sa 22.11. Leipzig - Zoro
So 23.11.Potsdam-Black Fleck

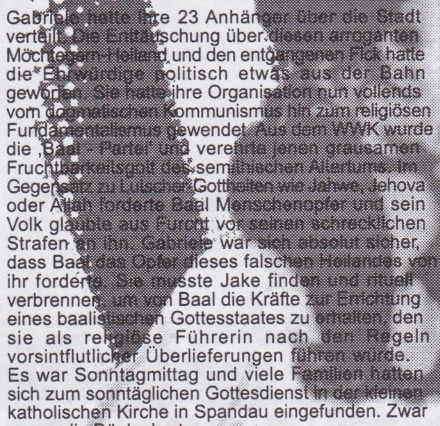
Shocks, Terrorgruppe, Movement
04.11. Freiburg Atlantik
05.11. CH Winterthur Gaswerk
06.11. CH Luzern Sedel
07.11. A Graz Orpheum
08.11. München Backstage
13.11. Frankfurt a.M. Batschkapp
15.11. Bochum Matrix
20.11. Karlsruhe Substage
21.11. A Dornbirn Conrad Sohm
22.11. A Wien Arena + One Man Army
23.11. Augsburg Kantine

Samstag, 29.05.2004 / 18.00h Kühlhaus, Flensburg
ALERTA ANTIFASCISTA FESTIVAL #3
(Mehr Infos unter http://www.nopasaran.org)



DAS ENDE DER GESCHICHTE

Part 5



Gabriele hatte ihre 23 Anhänger über die Stadt verteilt. Die Enttäuschung über diesen arroganten Möchtegern-Heiland und den entgangenen Fick hatte die Ehrwürdige politisch etwas aus der Bahn geworfen. Sie hatte ihre Organisation nun vollends vom dogmatischen Kommunismus hin zum religiösen Fundamentalismus gewendet. Aus dem WWK wurde die ‚Baal - Partei' und verehrte jenen grausamen Fruchtbarkeitsgott des semitischen Altertums. Im Gegensatz zu Lutscher-Gottheiten wie Jahwe, Jehova oder Allah forderte Baal Menschenopfer und sein Volk glaubte aus Furcht vor seinen schrecklichen Strafen an ihn. Gabriele war sich absolut sicher, dass Baal das Opfer dieses falschen Heilandes von ihr forderte. Sie musste Jake finden und rituell verbrennen, um von Baal die Kräfte zur Errichtung eines baalistischen Gottesstaates zu erhalten, den sie als religiöse Führerin nach den Regeln vorsintflutlicher Überlieferungen führen würde.
Es war Sonntagmittag und viele Familien hatten sich zum sonntäglichen Gottesdienst in der kleinen katholischen Kirche in Spandau eingefunden. Zwar waren die Bänke hart wie immer und die Kinder meckerten, dennoch freute sich eine Handvoll Gläubiger auf die heilbringende Messe. Sie hatten sich zu früh gefreut. Messdiener verteilten gerade Weihrauchduft, als plötzlich ein junger Mann die Holztür eintrat und in das Haus Gottes gestürzt kam. Der Novize war kürzlich erst von der Ehrwürdigen eingeführt worden - gestern noch Stift des Wahren Weges des Kommunismus, heute schon baalistischer Selbstmordattentäter. Er schrie laut "Baal ist groß!", warf sich mitten zwischen die Spießer und zündete seinen Sprengstoffgürtel. Da der Glaubenskrieger drei Splittergranaten russischer Bauart bei sich trug, die augenblicklich mitexplodierten, vernichtete er den ungläubigen Haufen bis auf das letzte Kind als Opfer für Baal. Die Fetzen der Christen wurden weggeschleudert vom Detonationszentrum und verteilten sich über Reliquien und religiöse Gemälde. Gleichzeitig sprengten sich die anderen 22 Baalisten in weiteren Kirchen, Moscheen und Synagogen in die Luft, um Baal Opfer zu bringen.
"Eigentum ist Raub!" schrie Kalle, der Aktivist der Schwarzen Scharen, als er seinen Vorschlaghammer in die Visage von Peer krachen lies. Seit dem Zusammenbruch der Elitären Brigaden steckte die Karriere des Yuppies tief im Arsch und er trieb sich ziellos in der Stadt herum.
Kalle hatte natürlich keine Ahnung, wen er da zu Brei schlug. Während Peer zähnespuckend nieder sackte, krachten die Stiefel anderer Aktivisten auf ihn ein. Heute büßte der Wichser schlichtweg für seine schamlose Existenz als Repräsentant des Kapitalismus und die Rolex an seinem Arm. Das Kommando führte eine direkte Aktion am Hackeschen Markt durch. Sie stürmten unter dem S-Bahnbogen hervor und traten links wie rechts die Yuppies und Touristen aus den Korbstühlen der Cafes. Sie überrannten die Kreuzung hin zu den Hackeschen Höfen. Jake schüttete einen Kanister Buttersäure aus, als er durch das erstbeste Cafe rannte, woraufhin einige reiche Schnallen und Schnösel ihre Sahnetörtchen unter widerwärtigen Geräuschen auskotzten. Im Vorüberrennen hieb er einem fassungslos gaffenden Bastard im Anzug den leeren Behälter über den Schädel. Der Penner stürzte mit dem Gesicht in seine Schwarzwälder Kirschtorte, in der er bewusstlos erstickte, weil seine Familie lieber die Feuerwehr rief, als ihm zu helfen (es war ein fettes Erbe in Aussicht). "Luxus ist Krieg gegen die Arbeiterklasse!" Ina hieb mit ihrer Brechstange auf einen 600er Mercedes ein. Der Vandalismus der Scharen entzündete zu diesem historischen Moment einen revolutionären Funken. Einige zufällige Passanten, die die Reichen noch nie hatten leiden konnten - wenn auch nur aus Neid - schlossen sich nun an und rächten sich ebenfalls. Andere sprangen verschreckt zur Seite als der revoltierende Mob durch die schicken Hackeschen Höfe gestiefelt kam, die Anarchisten griffen sich aber nur die offensichtlich stinkreichen Bastarde heraus und bestraften sie für Jahrhunderte der Unterdrückung, indem sie ihnen die Knüppel über ihre Schädel zogen. Lara hatte das Schaufenster eines Designerladens eingeschlagen, die Alarmanlage schrillte auf und die Schwarzen Scharen warfen kistenweise Markenklamotten auf den Bürgersteig. "Wir wollen nicht nur einen Kuchen! Die Bäckerei reicht auch nicht mehr! Wir wollen die ganze Brotfabrik!" sprühte Jake an die Wand. Ina schoss unterdessen mit der Zwille kleine Löcher in die Glasscheiben der kitschigen 'Rosenhöfe'. Ein kristallener, schneidender Regen ergoss

sich über kurzärmlige Touristen. Andere Spießer entdeckten die rumliegenden teuren Klamotten und griffen zu, schließlich würden sie es ja auf die Chaoten schieben können. Binnen Minuten waren die teuren Fummel zusammen gerafft, doch nicht jeder hatte was abbekommen. Die Gierigen hatten Blut geleckt, sie stürmten die restlichen Geschäfte und griffen nach all der fetten Beute. Während die Spießer sich mit teurem Plastikramsch eindeckten, verschwanden die vermummten Volkshelden im Tumult der fortschreitenden Plünderung, bevor die Bullen auftauchten und einen Teil der Spießer zu fassen kriegten.

Gabriele hatte das Büro des Kommissars Schmidt aufgesucht. Sie wusste, dass er für die Suche nach Jake verantwortlich war. Die Ehrwürdige hatte ihre Gefolgschaft heute Mittag in Selbstmordattentate geschickt, da sie sich sicher war, dass sie nach der Errichtung ihres Gottesstaates legionenweise neue Fanatiker ausbilden könnte. Doch um die Prophezeiung zu erfüllen, musste der Scharlatan, der sich ihr als falscher Messias untergejubelt hatte - und obendrein die Frechheit besessen hatte, die Ehrwürdige zurückzuweisen - das erste Menschenopfer für Baal werden. Soviel war mal klar.

Sie betrat das Büro ohne anzuklopfen. "Ich habe Informationen über diesen Jake." Der Kommissar musterte Gabrieles zweifelsohne ansprechende Figur, während sie sprach. "Heute Abend planen die Schwarzen Scharen eine Demo zum Pariser Platz. Jake wird dort eine Rede halten." Schmidt glotzte regungslos, offenbar wusste er von nichts. "Verhafte ihn!" Gabriele wurde gebieterisch.

"Ich gebe das an meinen Vorgesetzten weiter. Die schicken sofort ein Kommando der Todesschwadronen dorthin, kein Problem." Schmidt lief eiligen Schrittes hinter die gläserne Wand zum nächsten Büro, schloss die Tür und griff nach dem Telefon. Hier, wo Gabriele ihn nicht hören konnte, wählte er die Nummer von Heinz Schinder, ohne die Augen von der Ehrwürdigen abzuwenden. "Du erhältst eine Chance, deinen Fehler wieder gutzumachen, mein kleiner Natursekt-Kamerad." fuhr er den Nazi an, als dieser abnahm "Es wird Zeit für Plan B. Komm augenblicklich in mein Büro und bring unser Baby mit... ." Er hatte kein Interesse, seine Vorgesetzten zu informieren, was nur einen Haufen Schreibkram bedeutet hätte. Mithilfe der Organisation Consul würde er die Endlösung der Nihilistenfrage unbürokratisch herbeiführen.

Schmidt kam zurück ins Büro, wo ihn Gabriele mit einem zufriedenen Lächeln erwartete. "Auf die Knie, Insekt!" sie zeigte auf den Boden. "Leck meine Stiefel!". Die Baalistin wusste trotz aller religiöser Verblödung immer noch sehr gut, dass das männliche y-Gen ein unvollständiges weibliches x-Gen war. Mit anderen Worten, der Mann war eine unvollständige Frau, eine wandelnde Fehlgeburt, die schon im Genstadium verkümmert war. Mann sein hieß kaputt sein; Männlichkeit war eine Mangelkrankheit, und Männer waren seelische Krüppel. Gleichwohl war aufgeklärten, fortschrittlichen Frauen ihrer Generation vollkommen bewusst, dass der Mann wie besessen aufs Vögeln aus war; er würde durch einen See voll Rotz schwimmen, meilenweit durch bis zur Nase reichende Kotze waten, wenn er nur glaubte, dass am anderen Ufer ein freundliches Vötzchen auf ihn wartete. So etwas tat er, weil er eben ganz und gar zielloses Opfer seiner Triebe war. Das war einfach bekannt. "Leck sie!" wiederholte sie den Befehl.

Schmidt vergaß die Welt um sich angesichts dieses verlockenden Angebotes. Gegenüber einem lausigen Faschisten wie Heinz schaffte der Ordnungshüter es zwar, den Macker raushängen zu lassen, diese Frau jedoch weckte in ihm schlagartig den Wunsch, ihr devot als Sklave zu dienen. Er hatte schon immer eine Schwäche für Borderline-Psychopatinnen gehabt.

Ehrfürchtig sank der Bulle auf die Knie, um seine Zunge fünf Meter weit raus zu strecken und die Stiefel der Ehrwürdigen zu säubern. Sie wusste nun, dass er alles tun würde, um Jake zu kriegen. Der Gottesstaat war greifbar nah, als der masochistische Vertreter der Staatsgewalt ihre Sohlen blitzblank leckte.

Butch und Molly marschierten derweil an der Spitze eines buntscheckigen Haufens von Besetzern, Vagabunden, Strauchdieben und anderen Verlierern - ein repräsentativer Querschnitt für den Straßenabschaum, der aus der ganzen Welt angespült, irgendwann in Berlins Sozialhilfevierteln gestrandet war. Heute würden sie sich der letzten Überreste des Faschismus annehmen. Die meisten Neonazis waren ja bereits von Briefbomben erledigt worden, aber noch hatte die faschistische Hydra einige Köpfe, die abgeschlagen gehörten.

BÄNG! BÄNG! BÄNG! Kai schlürfte zur Tür, um zu schauen, wer da am Sonntag mittags so barsch an die Tür der betreuten Nazi-WG klopfte, wo er und einige Kameraden gemütlich mit einem Sozialarbeiter beisammen wohnten. "Aaaahh... ahhrgh!" er schrie, als er eine Horde vermummter und bewaffneter Aktivisten der Gegenseite durch den Türspion erkannte. Sein Schrei wurde erstickt, als eine Feuerwehraxt durch die Tür hindurch in seinen Kopf krachte. In Sekunden war die Holztür mit Axthieben zertrümmert. Ungefähr 50 Anarchisten stürmten nun mit Eisenstangen und Baseballschlägern dieses verdorbene Beispiel sogenannter ‚akzeptierender Jugendarbeit'. Knochen splitterten, Zähne flogen umher, als der Endfight Nationalsozialismus gegen Soziale Revolution zu Gunsten des Fortschritts entschieden wurde. Molly trat einem der Übermenschen mit dem Stiefel in die Eier, dass dieser zusammensackte. Sie trat noch dreimal in die Weichteile des nazistischen Penners, um sicherzustellen, dass der Schoss nicht mehr fruchtbar war, aus dem das kroch. Butch jackte unterdessen mit dem Teleskopschläger auf den Sozialarbeiter ein, einen Alt-68er mit fettigem Zopf, der sich in seinem lässigen Job zum Lakaien des Faschismus hatte machen lassen. Die Zähne des Gutmenschen klingelten auf den Boden, als sein Unterkiefer brach. Mit einem gestohlenen VW Bus machte sich die Eingreiftruppe von dannen, nachdem auch dieser Auswuchs des nationalistischen Schwachsinns beseitigt war, schließlich stand heute noch einiges auf dem Programm.

weiter auf Seite 59

Wie ich mal bei der RAF war

Angefangen hat alles, als wir einmal in der Pause zusammen standen und alle wirklich überhaupt keine Lust mehr auf Schule hatten. Andreas hatte gerade 'ne Fünf in Geschi wiederbekommen und wußte, daß er wohl sitzenbleiben würde. "Ich hab keinen Bock mehr auf den Scheiß meinte er und, daß er jetzt abhauen würde. Als es zur Stunde klingelte, ging er dann tatsächlich nicht mit zum Unterricht, sondern blieb auf dem Hof stehen. Gudrun blieb natürlich bei ihm, weil, wie wir alle wußten, sie total verknallt in Andi war.

Als wir nach der sechsten wieder auf den Hof kamen, waren die beiden verschwunden. Wir fanden sie, wo wir es vermuteten, im Lagerschuppen der stillgelegten Waschmittelfabrik, unserem Geheimversteck. Sie waren kreidebleich und wirkten nervös, hatten sich Zigaretten gezogen und rauchen eine nach der anderen, jedenfalls lagen schon zahlreiche Kippen auf dem Fußboden. Als wir fragten, was los sei, biß sich Gudrun nur auf die Unterlippe. Andreas erzählte, was passiert war: "Also, wir sind dann vom Schulhof runter, in die Stadt und zu Hertie rein, da in die Wäscheabteilung und wollten Omis erschrecken. Unter dem Ständer mit den Bademänteln haben wir uns versteckt, um von da aus Knaller in den Wühltisch zu schmeißen. Das war noch ziemlich lustig zuerst, aber dann hat beim Anzünden von einem der Knaller ein Bademantel Feuer gefangen und der ganze Ständer ist abgebrannt. Wir sind natürlich sofort abgehauen, nur hat Gudrun ihre Schultasche liegen lassen. Die Verkäuferin hat uns noch weglaufen sehen und ruft jetzt bestimmt in der Schule an."

Gudrun fing an zu heulen, die anderen schwiegen betreten. Uns allen war klar, daß die beiden fürs erste nicht in die Schule würden gehen können und am besten auch nicht nach Hause. Wir beschlossen, daß sie vorerst im Lagerschuppen bleiben sollten, und wir ihnen Essen und Anziehsachen vorbeibrächten. Wenn Gras über die Sache gewachsen sei, könne man weitersehen. Ulrike und Jan-Carl meinten, sie hätte unter diesen Umständen auch keinen Bock mehr auf Schule und sie würden bei Gudrun und Andreas bleiben. Wir anderen erklärten uns bereit, noch weiter zur Schule zu gehen, aber nur aus Solidarität mit den Vieren, weil es sonst total auffiele, wenn mit einem Male so viele in der Schule fehlten.

Unsere Laune besserte sich und gemeinsam ließen wir uns darüber aus, wie beschissen wir Schule doch fanden und was daran am beschissensten. Ulrike schrieb immer ganz prima Artikel für die Schülerzeitung und bekam trotzdem immer schlechte Noten in Deutsch. Sie fand natürlich Deutsch am beschissensten, besonders Rechtschreibung und fragte, warum man nicht einach alles klein schreiben könnte. Sie nahm einen Zettel und schrieb:

liebe frau lehrerin,

ich konnte gestern nicht zur schule kommen, weil ich keine lust hatte.

ulrike

Alle lachten und wir beschlossen, von da an nur noch alles klein zu schreiben. Andreas meinte auch noch, das ganze Schulsystem wäre scheiße und gehörte abgeschafft. Es sollte viel besser so sein, daß die Lehrer Hausaufgaben machen müßten und die Schüler ihnen was beibrächten. Wir fanden das natürlich auch und beschlossen, das als Endziel anzusehen und in Zukunft auch darauf hinzuarbeiten. Gudrun, die inzwischen aufgehört hatte zu heulen, meinte, wo wir doch jetzt so eine Art Bande wären, bräuchten wir auch einen Namen und schlug gleichzeitig vor, uns nach dem zu benennen, was wir statt Schule wirklich machen wollten: Radfahren - Abenteuer - Fernsehen.

Fanden wir gut, nur ein bißchen lang und die Abkürzung "RAF" klang auch irgendwie viel besser. Die RAF-Bande.

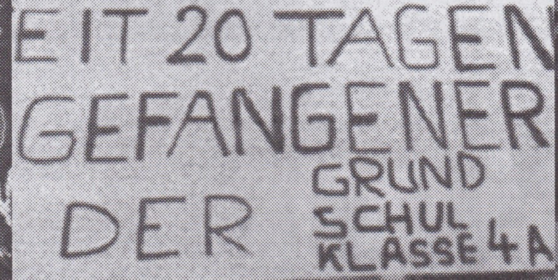
Die erste Zeit in der RAF war spitze. Während wir in der Schule saßen und taten, als wenn nichts wär, klauten die anderen Bonanza-Räder, die unabgeschlossen vor der Schule standen. Nachmittags fuhren wir dann gemeinsam damit durch die Gegend und brachten die Sache voran. Konkret sah das so aus, daß wir die Schule mit Parolen ansprühten, bei den Lehrern Knaller in die Briefkasten schmissen oder, je nach dem, Kinder von Lehrern auf ihren Fahrrädern ins Gebüsch abdrängten. Von Zeit zu zeit klauten wir bei Hertie Nahrungsmittel für die im Versteck, außerdem Zigaretten, Feuerzeuge und Unkraut-Ex, woraus man prima Brandbomben machen konnte. An Wochenenden übernachteten wir alle zusammen im Lagerschuppen auf alten Matratzen. Unsere Eltern dachten natürlich, wir würden bei Freunden übernachten. Einer mußte immer Wache halten und wir diskutierten bis tief in die Nacht, wie es weitergehen sollte und denn das "Schweinschulsystem" abzuschaffen sei.

Allmählich fingen aber die Eltern von Ulrike, Jan-Carl,

Gudrun und Andreas an, sich richtig Sorgen zu machen, obwohl sie regelmäßig von ihren Kindern angerufen wurden - sicherheitshalber aus wechselnden Telefonzellen - und die ihnen sagten, daß es ihnen gut gehe und das sie sich nicht so anstellen sollen.
Sie stellte sich natürlich doch so an und telefonierten überall rum, worauf uns unsere Eltern ausfragte, ob wir wüßten, wo die anderen sich versteckt hielten, aber alle hielten dicht. Schließlich rief die Mutter von Ulrike die Polizei an , worauf die anfing nach Ulrike und den anderen zu suchen. Sie durchkämmten die ganze Gegend mit Hunden und irgendwann fanden sie unser Versteck. Andi, Ulli, Gudrun und jan bekamen mächtig Ärger zu Hause und mußten in der schule jeden Nachmittag nachsitzen und den ganzen Stoff nachholen, den sie in der Zwischenzeit verpaßt hatten; den Schaden im Kaufhaus hatte zum Glück irgendeine Versicherung bezahlt.
Das Nachsituzen zog sich über Wochen hin und sah so aus, daß die Tische auseinandergerückt wurden und jeder für sich allein lernen mußte, wenn sich wer mit dem Nachbarn unterhielt, gab es Ärger. Wir nannten das "Iso-Folter" und fanden es natürlich Scheiße.
Irgendwann kam uns der Gedanke, es sei unsere verdammte Pflicht,, unsere in Gefangenschaft befindlichen Freunde zu befreien und wir waren uns einig, daß das nur über den Weg der Erpressung gehen könne. Einmal nach Schulschluß, Andi, Ulli, Jan und Gudrun sollten mal wider den ganzen Nachmittag nachsitzen, schlugen wir zu, stellten uns maskiert mit unseren Bonanza-Rädern vor und hinter den Schulbus nach Landshut. Der Bus war voll mit Schülern und Schülerinnen, die alle in Landshut wohnten und nach Hause wollten, aber der Busfahrer konnte keinen Meter vor oder zurück, ohne einen von uns zu verletzen. Wir trugen unsere Forderungen vor, bedingungslose Freilassung der in der Schule Festgehaltenen und für alle aus der RAF Pausenkakao für umsonst. Wir meinten es ernst und würden nicht eher weggehen, bis jede Einzelheit erfüllt wäre.
Nachdem der Busfahrer ausgestiegen war und uns zur Seite schubsen wollte, wir aber hartnäckig blieben und sowieso zu viele waren, ging er zähneknirschen ins Schulgebäude, um mit der Lehrerin zu reden, und es hatte den Anschein als ob unsere Forderungen tatsächlich erfüllt würden. Ausgerechnet in dem Moment kam zufällig ein Streifenwagen der Polizei an der Schule vorbeigefahren und auch ganz in er Nähe. Uns blieb natürlich nichts anderes übrig, als schleunigst in unterschiedliche Richtungen davonzufahren, schließlich waren die Bonanza-Räder größtenteils geklaut und die Polizei seit dem Brand im Kaufhaus und der Suchaktion ohnehin nicht gut auf uns zu sprechen.
Immerhin hatte uns niemand erkannt und es war auch von uns niemand festgenommen worden, aber die Befreiung war gründlich daneben gegangen. Darüber gab es kein Vertun und die meisten von uns hatten die nächste zeit ziemlich schlechte Laune.

Damit nicht genug. Es gab Mitschüler, denen unsere Angeschlagenheit nicht ausreichte und die uns noch zusätzlich einen reinwürgen wollten. Der dicke Hans-Martin zum Beispiel, war ohnehin eine ziemliche Strebersau und in Kreisen der RAF nicht besonders beliebt. An einem Nachmittag in der Sportstunde lag die gesamte RAF auf einer umgekippten Weichbodenmatte und wir stellten demonstrativ zur Schau, wie wenig Lust wir auf Medizinbälle werfen und die ganze andere Sportscheiße hatten, als der dicke Hans-Martin, mit hochrotem Kopf, weil er sich mal wieder völlig überanstrengt hatte, um der Sportlehrersau zu gefallen. Er teilte uns feist grinsend mit, er wisse, wer den Schulbus blockiert hat, und er hätte uns in unserem Versteck beobachtet. Er werde alles petzen, und wollte nur, daß wir wüßten, wer dahinter steckt, damit wir uns doppelt ärgerten.
Am liebsten hätten wir natürlich gleich eine reingehauen, aber das ging nicht, weil Hanns-Martin trotz seiner 15 Kilo Übergewicht Lieblingsschüler der Sportlehrersau war und so in etwa unter seinem persönlichem Schutz stand.
Wir warteten also bis nach der Stunde, bis die Lehrersau in der Umkleidekabine verschwunden war und auch die meisten Schüler sich bereits umzogen. Nur der dicke Hanns-Martin hatte noch Probleme damit, seine Turnmatte auf den Mattenwagen zu verstauen, weil er sich während der Stunde so verausgabt hatte, daß er nun zu schwach war die Matte zu heben und ihm, unbeliebt wie er war, natürlich auch niemand half. Als er sich noch abmühte, schlugen wir von außen das schwere Garagentor zum Mattenraum zu, das sich nur von außen öffnen läßt, und gingen uns dann umziehen. Wir dachten, der Hausmeister würde ihn in ein paar Stunden finden, und das würde ihm eine Lehre sein.
War aber nicht so. Der Hausmeister war im Urlaub und man fand Hans-Martin am nächsten Vormittag, total heiser, weil er die ganze Nacht gerufen hatte. Danach hat er uns natürlich erst recht verpetzt.
Wenn wir nicht auch monatelang nachsitzen wollten, mußten wir logischerweise untertauchen. Das taten wir dann auch und suchten uns ein neues Versteck unten bei den Bahngleisen in einem alten Bunker. Von Ulrike, Andreas, Gudrun und Jan hörten wir, daß sie in der Zwischenzeit ziemlich angekotzt waren vom Nachsitzen und das sie keinen Bock mehr mitzuspielen. Andreas und die anderen waren so etwas wie unsere Anführer gewesen und wir wußten nicht, wie es ohne sie weitergehen sollte. Außerdem war das Dach vom Bunker eingestürzt und es regnete immer rein. Einige von uns wären wahrscheinlich lieber wieder nach Hause oder sogar zur Schule gegangen, aber das ging ja nicht mehr.

Wir machten nur noch wenige Aktionen, nur noch Sachen, die uns wirklich wichtig waren. Detlef-Carsten zum Beispiel haßten wir, weil er total gut in der Schule war, immer Einsen und zweien schrieb und selbst Lehrer werden wollte, eventuell sogar Professor. Bei Detlev-Carsten haben wir einmal nachts einen Stein durch's Fenster geschmissen, der ihn am Kopf getroffen hat, weil er wieder mal direkt hinterm Fenster am Schreibtisch über seinen Büchern saß. Das hatten wir zwar nicht gewollt, aber leid tat es uns auch nicht besonders.



Eine andere Sache war die mit Alfred. Seine Eltern hatten total viel Geld und er hatte immer die neuesten Sachen, unter anderem ein astreines Zehn-Gang-Rad, mit dem er immer mächtig angab.
Einmal morgens hatten wir ein Seil vor die Einfahrt gespannt und versteckten uns hinter einer Hecke. Als Alfred auf seinem Rennrad aus der Einfahrt kam, um zur Schule zu fahren, zogen wir das Seil stramm und er legte sich voll auf die Fresse. Während wir wegrannten riefen wir: "Wer das Geld hat, hat die Macht, bis er dann vom Fahrrad kracht!" Das war noch ganz lustig, eigentlich.
Direkt gegen die Schule unternahmen wir auch was. Als der Hausmeister einmal nachmittags vergessen hatte das Schulgebäude abzuschließen, schlichen wir uns mit Äxten und Werkzeug bewaffnet, in den Raum, wo immer das Nachsitzen stattfand, und schlugen alle Tische und Stühle kaputt. Selbst die Tafel und das Waschbecken mußten dran glauben, der angerichtete Schaden soll ziemlich hoch gewesen sein, wie wir später erfahren. War uns nur recht.
Trotzdem war es nicht mehr so wie zu Anfang. Wir stritten uns häufiger innerhalb der Gruppe und keiner glaubte mehr so richtig an unsere Ziele. Den meisten war klar, daß es nicht ewig so weitergehen könnte, im Bunker schlafen, bei Hertie klauen, und daß uns irgendwann die Polizei oder jemand anders finden würde und wir alle den Ärger unseres Lebens bekommen würden.

Als Wolfgang, den wir mittlerweile zum Anführer gewählt hatten, dann irgendwann mit so beknackten Mutproben anfing, wie sich auf die Gleise legen und erst kurz vor dem Zug aufstehen und wegspringen, reichte es mir endgültig. Ich sagte den anderen, ich hätte keine Lust mehr auf die RAF und Ärgerkriegen wäre immer noch besser als die RAF-Scheiße weitermitzumachen.
Hungrig und mit dreckigen Klamotten ging ich an jenem Nachmittag vom Versteck aus in Richtung nach hause und malte mir aus, was mich wohl erwarten würde. Ich überlegte mir, daß ich mir von nun an Mühe geben wollte in der Schule, und vielleicht auch mal Lehrer werden. Oder vielleicht sogar Innenminister.

THE SHOCKS
Banned from the USA

Eigentlich wollten wir hier an dieser Stelle ja über die Westcoast-Tour der Shocks mit den Briefs und den Epoxies berichten, bzw berichten lassen und uns so mit fremden Ruhm bekleckern, aber irgendwie sind aus den dreieinhalb Wochen Amilandaufenthalt nur 20 Stunden geworden und die auch nicht unbedingt an der Westküste, sondern in einem rustikal-pittoresken Knast in Seattle, aber am besten lest ihr das selbst.

Correctional Services Corporation

US Immigration Detention Center Seattle, WA

Detainee Handbook

Die geplante Westküsten-Tour der Shocks mit den Briefs ist geplatzt, da uns die Einreise in die USA via Seattle, Heimatstadt der Briefs verweigert wurde. Der Grund wurde in unserer mangelnden materiellen Absicherung gefunden (Arbeitslose, Asoziale, die sich in dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten bereichern also Geld verdienen wollen). Zum Beispiel wurden wir beim Verhör gefragt: „ you have no house, you have no car, what do you want in america?"
Obwohl Hin-und Rückflug gebucht waren, und dies klar auf unseren Tickets zu erkennen war, die wir



Rein in den Knast...

bei der Einwanderungsbehörde vorzeigen mußten, wurden wir als potentielle illegale Einwanderer gesehen. Dies wurde uns beim Verhör deutlich gemacht. Unsere Kontaktadresse in den USA, die man auf dem grünen „VISA VIVA" angeben muß, war die Adresse von Daniel Travanti (Gitarrist von den Briefs). Die immigration officers riefen ihn vom Flughafen aus an und bearbeiteten ihn nach üblicher Verhörmethode (gegensätzliche Fragen und Behauptungen) z.B. „eure Freunde sagten dies..." um Informationen zu entlocken, die sie für sich als Tatsache darstellten, um uns die Einreise verweigern zu können, das, wie uns im Nachhinein schien, von Anfang an ihr Anliegen war.
Sie belogen Daniel am Telefon, sagten zum Beispiel, das wir kein Geld bei uns hätten, was aber nicht stimmte, da jeder von uns weit über die für die Einreise nachzuweisenden 1000 $ Bargeld bei sich hatte und Jeschke (Dirty Faces Records) dazu noch eine Kreditkarte, was wir mehrmals betonten und versuchten, ihnen unter die Nase zu halten - genug also, um sich einen dreiwöchigen Aufenthalt als Gast mit invitation (Einladung) in den USA leisten zu können.

Während des gesamten Verhörs, das letztendlich 6 Stunden dauerte, wollten sie unsere finanziellen Mittel nicht einmal sehen. Stattdessen wurde jeder einzelne im Protokoll als mittelloser Assi vermerkt. Daniel Travanti versicherte dem immigration officer,

daß wir eingeladen seien, bei ihnen Gäste seien und keine finanziellen Interessen verfolgen und die Briefs sich um uns kümmern würden. Ein Knackpunkt war dann, als Daniel sagte, die Briefs bekommen 300 $ pro Gig, was von den Officern schnell umgedreht wurde. Von da ab hieß es, die Shocks bekommen 300$ pro Gig. Die Sache war gelaufen.



Raus aus'm Knast...

Wir bekamen (in Deutsch) erneut die VISA VIVA und mußten sie ausfüllen.
Wir füllten sie jeder natürlich genau so aus wie im Flieger und machten kein Kreuz, an der Stelle, wo steht „Ich habe vor, in den USA zu arbeiten". Das brachte sie zur Weißglut und Officer Khaki und sein Schergenvolk wurden laut, flippten völlig aus. Jetzt begann das übliche Programm, erkennungsdienstliche Behandlung (Fingerabdrücke, Fotos etc.). Unsere Gepäck wurde bis aufs kleinste auseinandergenommen und fotografiert.
Wir wurden wie Schwerverbrecher behandelt. Während dieser Prozedur wurde es außerhalb des Büros ziemlich laut – irgendwelches unverständliches Geschreie und Gebrülle – und einige Officers stürmten hinaus. Wie wir später erfuhren, versuchten die Briefs ins Flughafengebäude zu kommen, welches aber verschlossen war, weil tiefste Nacht. Sie wurden von den Officers verjagt. Tja, wir wurden dann also ins „Immigration Detention Center Seattle" gesteckt, mußten uns komplett ausziehen (nackig) und uns von stiernackigen, fetten Mongobullen beim Anziehen der Haftuniform (dunkelblau, Socken orange) auf die Pfeife kieken lassen. Dann bekamen wir ein Matte, ein Laken, 'ne Decke und wurden auf Zelle gebracht, wo wir dann mit ca. 20 weiteren Häftlingen eingesperrt waren. Smail bekam keine Decke, was auch immer das zu heißen hatte, man machte sich da so seine Gedanken. Von Nachtruhe konnte keine Rede sein, da alle 20 Minuten einer von diesen Mongos oder Mongolinnen - sie waren immer zu zweit, die Zelle betraten - an jedem Doppelstockbett vorbeigingen, um Kommentare abzugeben, wie zum Beispiel" Look at these guys, a rockband in prison, ha ha".

Irgendwann ging in der Zelle die grelle Beleuchtung an, und wenig später stand ein brüllender Mongo in der Zelle und schrie irgendwas von „Wake up! Make the bed! cleaning blablabla..." und „...breakfast."
Unsere Mithäftlinge, die das Spiel schon kannten, sprangen sofort auf und wirbelten mit Fegern und Putzlappen in der Zelle rum, schrubbten die Gemeinschaftstoiletten (interessant war auch hier, das Piß- und Waschbecken ein und das selbe waren) und machten die Betten. Dann mußte man sich in Reih und Glied am Zellengitter aufstellen und bevor wir mit den Officers in den Frühstücksraum gingen, wurde laut durchgezählt. Zum Frühstück, bei dem man unglaubliche 5 Minuten Zeit hat, gab es ein Milchbrötchen, über das eine helle, wäßrige Soße mit Fleischfetzen gegossen wurde, dazu gab's eine alte zerquetschte Kartoffel
und eine kleine Tüte Milch. Milch getrunken und schon hörte man den Mongo mit der Stoppuhr: „only one minute to eat." Dann wurde wieder durchgezählt und zurück in die Zelle, Däumchendrehen. Ständig kam ein Mongo in die Zelle und rief verschiedenen Namen von unseren Mithäftlingen (hauptsächlich Latinos) auf, die ihren Gerichtstermin hatten. Einige von ihnen kamen später zurück in die Zelle, andere waren nicht wieder gesehen. Unsere Zellengenossen waren übrigens alle sehr freundlich und hilfsbereit.
Wir bekamen von ihnen Teebeutel, weil ab und an ein Kanister heißen Wassers von einem Mongo mit dem Ausruf „Aqua caliente" in die Zelle gebracht wurde.
Irgendwann stand dann wieder ein Mongo am Zellengitter und fragte „Wer ist York Lotz?"
Dieser Person, Häftlingsnummer 67091-A-97-545-067 wurde dann ein Zettel mit Nachricht von Daniel, seiner Telefonnummer und Ansage „you can give him a call, OK?"(du kannst ihn anrufen) gereicht. Wie soll man den hier aber telefonieren, fragte die Nummer 67091-A-97-545-067. Darauf bekam er zur Antwort, „fill out the aplication, here it is"(füll diesen Antrag aus). Unter „hurry up, hurry up"- Gezischel des Wächters füllte der Häftling der sich erstmal in der Zelle einen Bleistift besorgen mußte, den Antrag aus, gab ihn zurück und fragte: „When can I give Dan a call?" (Wann kann ich anrufen?) Die Antwort wat : „in half an hour"(in einer halben Stunde). Nun ja, der Mongo ward nicht mehr gesehen, es war wohl Schichtwechsel, das Telefongespräch wurde auch nie geführt.
Bored to be when you're not free!
Vorm Mittagessen, wo das gleiche Programm ablief wie beim Frühstück - nur gab es diesmal zwei schwarze Pudelpimmel mit muffigen Mais/Bohnen und einem Tütchen Senf - durften wir für eine Stunde in den sogenannten Freizeitraum. Wir waren ca 20. Leute, es gab
hier eine Ping-Pong-Platte und drei Fitneßgeräte. Tja, da muß man sich schon anstellen, wenn man dran kommen will. Wie früher auf'nem überfüllten Kinderspielplatz, nur diesmal für Erwachsene, hier

Listed below are Category I or Greatest offenses. The Discipline Committee may impose any combination of the following penalties:

Category I Offenses:

100 Killing

(see-through) clothing is prohibited.

e. The top of clothing shall be no lower than the underarm in strapless tops, tube tops, and swimsuits are prohibited.

e. Shoes shall be worn at all times.

Spielverderber: Leute umbringen und Badeanzüge tragen ist im Knast in Seattle streng verboten

wurde nichtmal geschubst und gedrängelt. Am hinteren Ende des Raumes gab es eine Bank, auf der mehrere Häftlinge in Fußketten saßen (alles Latinos). Wir waren übrigens mit Ausnahme von zwei Personen, die wir während unserer Haftzeit zu Gesicht bekamen, die einzigen Weißen.
Erst dachten wir, dies wäre eine Strafbank, auf der man sitzen muß, weil man gegen irgendwelche Benimmregeln der Haftanstalt verstoßen hat, aber es stellte sich heraus, das es dort zum Schnellgericht geht, wo jeder der auf ebengenannter Strafbank saß, sein Urteil bekam. Nach 5 Minuten Mittag wieder boring Zelle und immer wieder Mongo-Spielchen. „ He guys, in half an hour you can go outside"(ihr könnt in einer halbe Stunde nach draußen) – auf einen Mini-Hof, wo es die Möglichkeit gab, sich beim Basketball zu bewegen. Wir konnten aus unseren Zellenfenstern das Treiben auf dem Hof beobachten. Einige spielten Basketball, andere gingen im Dreieck von einer Wand zur anderen. Aber auch dieses Versprechen wurde von den Mongos nicht eingehalten, also weiter in der Zelle ausharren und abwarten, was passiert. Wir waren alle total drüber, weil wir zweieinhalb Tage nicht gepennt hatte und selbst Älex verstummte . Keine dummen Sprüche, was sehr ungewöhnlich ist. Im Laufe des Nachmittags wurden dann Smail, Don Lotzo, Älex und Jeschke aus der Zelle geführt und ausgecheckt. Alles wieder unter totaler Überwachung. Bei Lotzo wurde dann noch ein höherer Dollar-Betrag festgestellt, als beim Einchecke n registriert wurde und die Mongos waren am diskutieren, ob sie die 100 $ nun behalten sollten oder nicht. Aber welch ein Heinzelmännchen sollte denn nur die Dollars über Nacht ins Verwahrungstütchen gesteckt haben? Lotzo wurden alle Dollars zurückgegeben. Nachdem wir unser ganzes Zeug wieder hatten, wobei zu diesem Zeitpunkt nicht ersichtlich war, ob wir tatsächlich alles komplett wieder zurück bekommen hatten, fuhren uns die beiden gleichen Mongos, die uns schon am Vortag in den Knast gefahren haben, zurück zum Flughafen- unter Einbehalt unserer Reisepässe - und überwachten jeden Schritt den wir am Airport taten.

Jeschke konnte irgendwann unter Aufsicht telefonieren, auch Don Lotzo konnte jetzt versuchen, Dan von den Briefs anzurufen,der aber nicht zu erreichen war. Die Briefs waren zu dem Zeitpunkt bei der Botschaft, umfür die Shocks bestmöglichstes in die Wege zu leiten. So dann wurden wir von den Mongos bis in den Flieger geleitet und unsere Pässe dem Bordpersonal (British Airways), das uns mit „ Hey, already back again?"begrüßte, überreicht, da wahrscheinlich noch Fluchtgefahr bestand. „Taken Seat Belt" und ab in die Lüfte. Wiedersehen USA, wir kommen wieder? Und wie auf dem Hinflug war nur oberstes Regal an Bord – Business-Class, Yuppies, wohlhabende Amerikaner. Man sollte sich eine anderere Stadt zum Einreisen in die USA aussuchen, wo hauptsächlich Touristen einreisen, - vielleicht! -, aber am Ende mußt du doch durch die Einwanderungsbehörde. Bei der Einreise waren maximal 20 Nichtamerikaner an Bord, was die Sache bei der Immigration sicher erschwert. Wenn man nichts zu rupfen hat, muß irgendwer dran glauben. Es muß auf jeden Fall gesagt werden, daß die Einwanderungsbehörde berechtigt ist, willkürlich zu handeln, daß, selbst wenn du sämtliche Einreise- und Visabestimmungen erfüllt hast, sie trotzdem jeder Zeit entscheiden kann –„deine Fresse paßt mir nicht, du böse, - raus!" oder aber „auf sie haben wir in den USA schon immer gewartet. Have a nice stay, we love you."

Well, feel the american way of life – wir haben eine Seite davon zu spüren bekommen, was uns aber nicht davon abhält, es noch einmal zu versuchen. Verdammte Scheiße, es gibt so viele geile Bands, die aus den USA kommen und absolut feine Leute sind, die ihren Punkrock leben, und die es sich lohnt zu treffen, weil sie die gleiche Sicht der Dinge haben und nichts mit der beschissenen Regierung in common haben.

Anyway. Landung in London, wir wurden mit Bordpersonal unter Einbehaltung der Päße durch einen seperaten Gang letztendlich dem CIA vorgeführt, die unsere Personalien kontrollierten, aber weiter keine Zeit mit uns verschwenden wollten. Wir bekamen unsere Päße zurück und durften unbeaufsichtigt in den Flieger nach Berlin steigen.

Prost ihr Schlauberger!

Don Lotzo & the Shocks

Nichts wie raus aus den Knastklamotten und rein in einen trockenen Martini

Da die Shocks immer alles frisch halten wollen, wird Anfang 2004 eine Single mit dem Titel „Banned From The USA" erscheinen.

226) **AH NAH** aus i dont speak german schrieb am 29 September 2003 um 00:01 Uhr:

FUCK THE USA, COME HERE ANYWAYS!!! on a boat or somthin. we'll sneak you in please!!! we want some shocks action, even though you guys werent playing anywhere i could of seen you at, there still hundreds of other people who would love to witness the wonderful shocks!
im sure you could make a sail boat or somthin. go up through mexico.....ya kno.

DIE WEHRSPORTGRUPPE HOFFMANN

Bis heute genießt die Wehrsportgruppe (WSG) um den Neonazi Karl-Heinz Hoffmann einen Kultstatus in der rechten Szene, obwohl es dort von V-Leuten des Verfassungsschutzes nur so wimmelte. Der selbstverliebte Gründer des am Wochenende durch den Schlamm robbenden Haufens machte in den siebziger Jahren durch martialische Auftritte mit Phantasieuniformen und zugelöteten Maschinenpistolen auf sich aufmerksam. Zum wohl bekanntesten Mitglied der Gruppe wurde Gundolf Köhler, der 1980 ein Dutzend Menschen und sich selbst bei einem Anschlag auf das Oktoberfest tötete. Die Ermittler konnten (oder wollten?) die Verwicklung Hoffmanns in den Fall nie nachweisen.

Der Chef

Der 1937 in Nürnberg geborene Hoffmann wuchs in der DDR auf, flüchtete 1953 in den Westen und ging nach Nürnberg. Bereits 1963 wurde er in der Türkei wegen Waffenhandels verhaftet. Fünf Jahre später machte der umtriebige Patriot zum ersten Mal von sich Reden: Zu Fasching trat er in einem Nürnberger Café mit einigen Männern in SS-Uniformen und Frauen in BDM-Kleidern zu einer Tonband-Geräuschkulisse aus Granatengeheul und MG-Salven auf. 1973 gründete er schließlich die *Wehrsportgruppe Hoffmann*, die schon bald zum Vorbild anderer faschistischer Militärfetischisten wurde und viele Nachahmer und Ableger fand, wie den *Sturm 7* in Hessen, die *Sturmabteilung Bonn* und andere im ganzen Bundesgebiet. Wöchentlich zogen die arischen Mannen mit Militärfahrzeugen und Waffen in die Wälder, um für Nation und Rasse durch den Dreck zu kriechen und Krieg zu spielen. Viele spätere Nazigrößen anderer Organisationen durchliefen Hoffmanns Kaderschmiede, die er zunächst auf dem Schloss Almoshof bei Nürnberg einrichtete. Nachdem die Truppe dort rausgeworfen wurde, zog man auf das Schloss Ermreuth bei Erlangen, während sich auf dem Privatgrundstück des ‚Chefs' in Heroldsberg ein ganzer Fuhrpark von Kriegsgerät einschließlich eines Panzerspähwagens ansammelte.

Bei Veranstaltungen der DVU und NPD dienten Hoffmanns Leute als Saalschutz, d.h. sie verprügelten gemeinsam mit dem rechtsextremen *Hochschulring Tübinger Studenten* und der *Wiking-Jugend* antifaschistische Gegendemonstranten. 1977 schlugen sie in Hamburg mehrere Leute ins Krankenhaus. Einen Spezialauftrag führte ein WSG-‚Soldat' aus, der in der Kanalisation von Berlin tauchte, um die Befreiung des Hitler-Stellvertreters Heß vorzubereiten. Entsprechende Pläne fanden sich später in einer in Schloss Ermreuth eingemauerten Blechdose.

Bei ihrem Verbot durch das Bundesinnenministerium am 30.01.1980 zählte die WSG ungefähr 440 Mitglieder, die Ermittler stellten 18 Lastwagenladungen Bajonette, Karabiner, Pistolen, Munition, Stahlhelme und Granaten sicher. Dennoch waren die Umtriebe Hoffmanns in den Augen Franz-Josef Strauß, der gerade Kanzler werden wollte, nicht allzu gefährlich: einem französischen Journalisten sagte er vor laufender Kamera, die Medien sollen sich nicht lächerlich machen, schließlich würden sie selbst die Neonazis durch „überdimensionierte Darstellungen erst der bayerischen Bevölkerung bekannt [machen] und ihnen dadurch eine Bedeutung beimessen, die sie nie hatten, nie haben und in Bayern nie bekommen werden." Zweifellos hatte Hoffmann eine Bedeutung! Einschlägige Nazigrößen wie der Verleger Gerhard Frey gehörten ebenso zu seinem Bekanntenkreis wie gutbürgerliche Unternehmer und angesehene Bürger, so z.B. der Nürnberger Rüstungsfabrikant Diehl. 1976 beglich der DVU-Chef Frey sogar eine Geldstrafe in Höhe von 8 000 Mark für Hoffmann. Dem Spiegel sagte Strauß im Interview: „Man muss sich der nationalen Kräfte bedienen, auch wenn sie noch so reaktionär sind - mit Hilfstruppen darf man nicht zimperlich sein."

Der Oktoberfestanschlag

Am 26.09.1980 explodierte mitten im Trubel der Wiesn eine Splitterbombe in einem Papierkorb am Eingang zur Wirtsbudenstraße und tötete 13 Personen, darunter den Geologiestudenten Gundolf Köhler. Zunächst gingen Politik und Medien gleichermaßen von der Schuld linker Terroristen aus, doch die Geschichte hielt nicht lange stand. Später wurde das ehemalige Mitglied der WSG Hoffmann als verwirrter Einzeltäter mit psychischen Problemen dargestellt. Die Ermittlungen gegen den ‚Chef' wurde eingestellt, Zeugen, die Köhler eine Woche vorher mit einer Gruppe junger Männer am

Walter Behle, ein weiterer WSG-Mann prahlte im Oktober 1980 an der Bar eines Hotels in Damaskus damit, an der Sache beteiligt gewesen zu sein. Die Kripo tat dies jedoch als unwichtig ab. Als 1982 der WSGler Stefan Wagner Amok lief und vor der Polizei floh, bedrohte er einen Mann mit der Waffe und behauptete dabei, an dem Wiesn-Anschlag beteiligt gewesen zu sein, bevor er sich selbst erschoss.
Womöglich sollte das Attentat tatsächlich Linksradikalen untergeschoben werden, wie das z.B. in Italien vorgekommen ist, wohin Hoffmann einschlägige Kontakte unterhielt.

Doppelmord
Am 19.12.1980 wurde der jüdische Verleger Shlomo Levin und seine Freundin Frieda Poeschke in Erlangen ermordet. Levin hatte öffentlich vor der WSG gewarnt. Am Tatort fand sich eine Waffe Hoffmanns (die Tatwaffe) und die Brille seiner Frau Franziska.

Libanon
Bereits in den 60-er Jahren trieb sich der NS-Aktivist Udo Albrecht im Nahen Osten herum und stellte ein sogenanntes *Hilfscorps Arabien* auf. 1980 stellte Albrecht für Karl Heinz Hoffmann Kontakte zur Führungsebene der PLO her. Eine Handvoll Fanatiker folgte dem Zwirbelbartträger nach dem Verbot der WSG in den Libanon, um sich fortan *Wehrsportgruppe Ausland* zu nennen. Untergebracht waren sie im PLO-Lager Bir Hassan bei Beirut - mit Billigung und Einverständnis von Abu Ijad, damals stellvertretender Leiter der PLO, Gründer und Anführer der Terrorgruppe *Schwarzer September*, die unter anderem das Münchner Olympiamassaker 1972 verübt hatte. Knallharter Drill, bedingungsloser Gehorsam und Folter Abtrünniger waren dort an der Tagesordnung. WSG-Mitglied Kai Uwe Bergmann überlebte die Torturen nicht.
Am 16. Juni 1981 wurde Hoffmann auf dem Flughafen in Frankfurt festgenommen. 1984 verurteilte ihn das Landgericht Nürnberg-Fürth wegen Freiheitsberaubung, gefährlicher Körperverletzung, Geldfälschung und Verstößen gegen das Waffengesetz zu neun Jahren und sechs Monaten Haft. Vom Vorwurf, den Doppelmord von Erlangen geplant und in Auftrag gegeben zu haben, sprach ihn das Gericht allerdings frei. Als mutmaßlicher Täter von Erlangen blieb sein engster Vertrauter Uwe Behrendt übrig. Der einzige Zeuge dafür war Hoffmann selbst. „Chef, ich habe es auch für dich getan.", soll Behrendt zu ihm nach den Morden gesagt haben. Zum Zeitpunkt des Urteils war Behrendt aber bereits tot, seine Leiche wurde im Libanon gefunden. Nachdem der ‚Chef' zwei Drittel seiner Strafe abgesessen hatte, kam er 1989 wegen ‚guter Führung' frei.

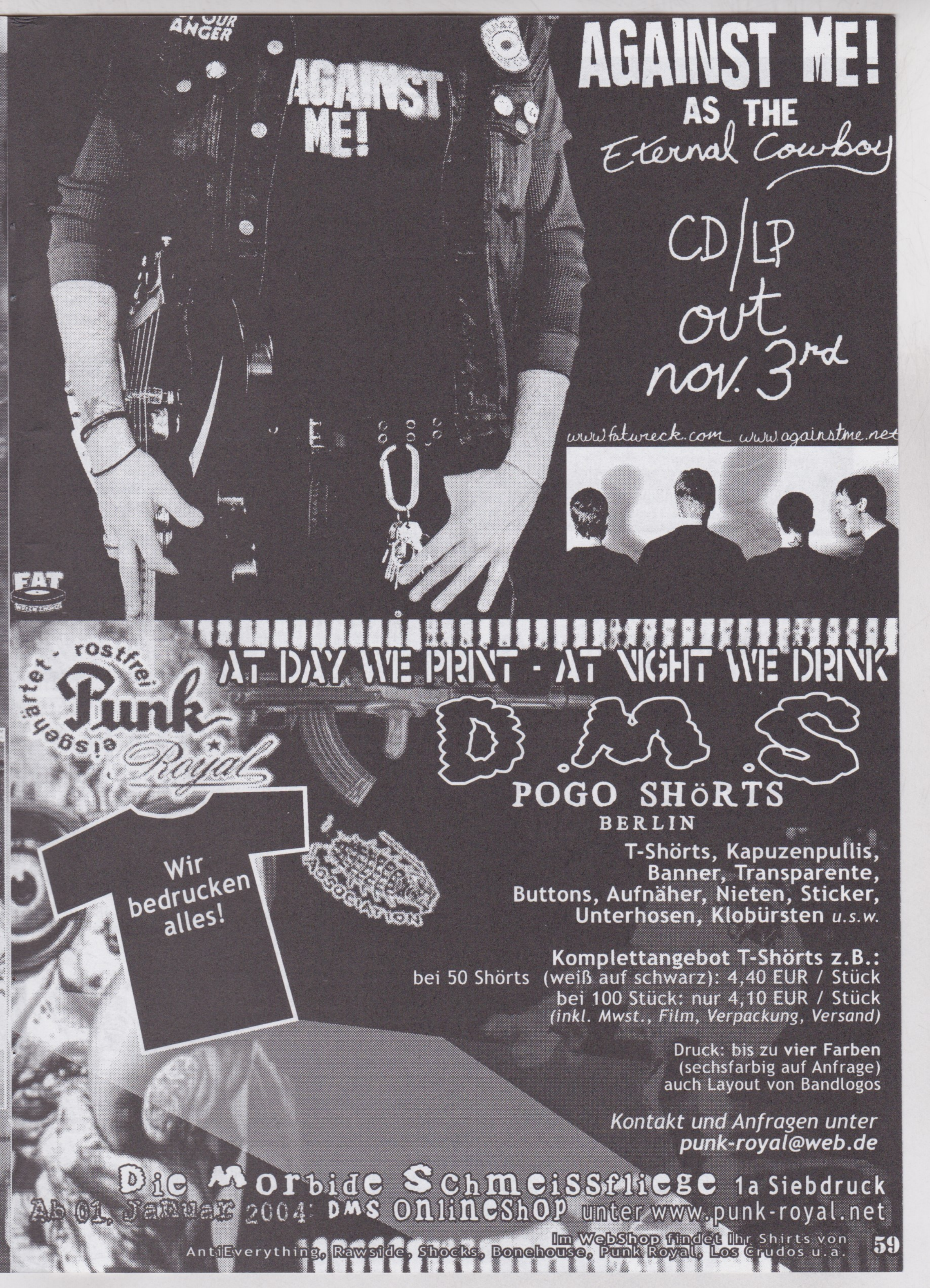
V-Leute
Die deutschen Geheimdienste hatten Hoffmanns Truppe längst infiltriert und ließen sie an der langen Leine, anstatt den kruden Haufen zu zerschlagen. Anscheinend war es ihnen lieber, die großen Jungs bei ihren Kriegsspielen im Auge zu behalten, da viele von ihnen später zu Nazigrößen werden sollten. Zur WSG Ausland gehörte u.a. der Agent Odfried Hepp. Der in fast allen rechtsextremistischen Gruppen aktive Verfassungsschutz-Spitzel Peter Weinmann, der haufenweise Jugendliche zu Wehrsport animierte und dadurch in Nazistrukturen einführte, gehörte schon in den siebziger Jahren zum engsten Kreis. 1983 offenbarte sich in Berlin Werner Lock der Polizei, ebenfalls ein V-Mann. Er berichtete von einem konspirativen Treffen am 17. Juni 1977, bei dem Nazi-Terroristen der WSG Hoffmann und der *Deutschen Aktionsgruppen* des Terroristen Manfred Roeder Absprachen für Anschläge und Überfälle getroffen hatten. Ein Zehntel der Anwesenden Nazis bei diesem Treffen waren V-Männer.

Der Chef in Rente
Seit Anfang der neunziger Jahre trägt Karl-Heinz Hoffmann Uniform nur noch privat und brachte es in einer zweiten Karriere als Bauunternehmer zu Geld und Immobilienbesitz in Millionenhöhe. Schon während der WSG-Zeit hatte er durch Autogeschäfte ins Ausland nicht wenig Kohle gescheffelt. Er kehrte zurück in die thüringische Kleinstadt Kahla, wo er als geldscheinwedelnder Spekulant auftrat und haufenweise Häuser sanierte, später eröffnete er dort auch eine Kneipe. Inzwischen hat sich Hoffmann auch aus diesem Geschäft offiziell zurückgezogen und lebt in seinem Schloss Ermreuth.

Krzysztof

Anmerkung: Einen interessanten Artikel über die zweite Karriere des Zwirbelbartes bietet das aktuelle Antifaschistische Infoblatt (AIB) #60.

Quellen: AIB #60 S.24&27, Der rechte Rand #22, Raumzeit online („Chef, ich habe es für Dich getan"/ *http://www.raumzeit-online.de*), Jungle World online („Wehrsportgruppe Frey"/*www.jungle-world.com*), Dokumentationsstelle des österreichischen Widerstandes („Krude Allianz"/*www.doew.at*), IDGR (*www.idgr.de*), VVdN/BdA (*http://www.vvdn-bda.de/antifa/0012/04.htm*)


AGAINST ME!
AGAINST ME!
AS THE
Eternal Cowboy
CD/LP
out
nov. 3rd
www.fatwreck.com www.againstme.net
FAT
AT DAY WE PRINT - AT NIGHT WE DRINK
eisgehärtet - rostfrei
Punk
Royal
D.M.S
POGO SHöRTS
BERLIN
T-Shörts, Kapuzenpullis,
Banner, Transparente,
Buttons, Aufnäher, Nieten, Sticker,
Unterhosen, Klobürsten u.s.w.
Wir bedrucken alles!
Komplettangebot T-Shörts z.B.:
bei 50 Shörts (weiß auf schwarz): 4,40 EUR / Stück
bei 100 Stück: nur 4,10 EUR / Stück
(inkl. Mwst., Film, Verpackung, Versand)
Druck: bis zu vier Farben
(sechsfarbig auf Anfrage)
auch Layout von Bandlogos
Kontakt und Anfragen unter
punk-royal@web.de
Die Morbide Schmeissfliege 1a Siebdruck
Ab 01. Januar 2004: DMS Onlineshop unter www.punk-royal.net
Im WebShop findet Ihr Shirts von
AntiEverything, Rawside, Shocks, Bonehouse, Punk Royal, Los Crudos u.a.

Das Ende der Geschichte

Part 6

Heinz Schinder hatte ein Taxi genommen, um schnellstmöglich zu seinem Freund aufs Revier zu gelangen. Sie mussten sofort handeln, schließlich war die Revolution bereits im Gange! In seiner unauffälligen, mintgrünen Sporttasche transportierte er die letzte Chance für Nation und Rasse: eine dreckige Bombe. Neben dem konventionellen Sprengsatz trug die Rohrbombe eine Handvoll Cäsium-137 aus der medizinischen Strahlentherapie in ihrem Innern. Die Explosion der 5 kg TNT versetzt Hexogen diente hauptsächlich dazu, das radioaktive Material zu verbreiten. Mit einem Schlag wäre so ein ganzer Stadtteil unbewohnbar gemacht.





Die Bombe sollte planmäßig auf der Demo der Schwarzen Scharen heute Abend hochgehen, der Plan war eilig ausgetüftelt worden. Die Boulevardblätter waren informiert, sie würden bereits am Montag morgen verbreiten, die Chaoten hätten offensichtlich einen Terroranschlag der miesesten Sorte vorgehabt und sich dabei aus Blödheit selbst weggesprengt. So eine Schlagzeile wäre das Aus für die Schwarzen Scharen! Auch die letzten Weicheier im Parlament müssten dann neuen Anti-Terror-Paketen zustimmen, Schmidt blühten Notstandsgesetze und diktatorische Vollmachten. Die Ablehnung des Terrorismus würde patriotische Gefühle beim Pöbel stärken und die Gesellschaft nach rechts rücken, wovon Schinder profitieren konnte. Ein perfekter Deal für die rechte Allianz!

Wie gewohnt stürmte er in das Büro seines Freundes ohne zu klopfen und musste erkennen, dass dieser keineswegs allein war. Heinz wurde unvermittelt Zeuge, wie die bekannte Sektenführerin Gabriele dem vor Lust winselnden Schmidt Zigarren auf der Zunge ausdrückte. "Nein!" keuchte der Nazi und brach unter dem Schock zusammen, um sich weinend auf seinen Knien wiederzufinden. Es war nicht nur die Eifersucht, die ihm das Herz brach, schließlich waren er und Schmidt seit Monaten Geschlechtspartner, nein, offensichtlich breitete sich vor seinen Augen aus, wovon er jahrelang gehofft hatte, dass es nur eine paranoide Angstvorstellung von ihm wäre: die Verschwörung der Polizei mit den roten Terroristen. Klarer konnte die sich die Kumpanei nicht ausdrücken als in diesem Sado-Maso-Spielchen. Er konnte ja nicht ahnen, dass Gabriele inzwischen Baalistin war.

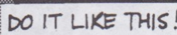


Mit tränenden Augen zog der liebestolle Nazi die alte Luger seines Großvaters aus seiner Manteltasche und feuerte zwei Schüsse auf Schmidt ab. Er traf zuerst die Lunge und schließlich den Kopf des Staatsdieners, bevor er die altertümliche Pistole auf Gabriele richtete und die Fundamentalistin ebenfalls mit zwei Schüssen erledigte. Er konnte und wollte nicht mehr leben, die Verzweiflung riss sein getreues Herz in Fetzen. Völlig bar jeden Verstandes drückte er den Auslöser der Rohrbombe, um das Bullenrevier in Schutt und Asche zu legen, sowie die ganze Umgegend für die nächsten paar Millionen Jahre zu verseuchen.



Es war ein sonniger Samstagnachmittag und die Gäste des ‚Starbucks Coffee' am Pariser Platz fielen vor Erstaunen beinahe von ihren Stühlen, als ein marodierender Zug gammliger Lumpenproletarier provozierend auf das Brandenburger Tor zuschritt. seinen fünf durch Mauern getrennten Durchfahrten, deren Stirnen von dorischen Säulen verdeckt wurden, hatten sich einige Hundertschaften der Polizei aufgebaut. Unbeeindruckt standen die Verteidiger des Rechtsstaates dort in ihren strahlenden Uniformen. Man hätte glauben können, jemand hätte eine Mauer quer durch die Stadt, direkt am Brandenburger Tor vorbei gebaut.

Die Demo stoppte und Jake sprang auf das Dach eines parkenden Mercedes. Andächtig still wurde die Masse, denn sie war bereit seine Rede zu hören.

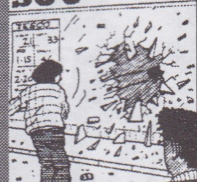




"Ein Leichnam beherrscht die Gesellschaft - der Leichnam der sogenannten ‚Realität'! Doch niemand braucht diese verfickte ‚Wirklichkeit'! Zielgenauer kann die sogenannte Zivilgesellschaft es uns nicht mehr in die Fresse dreschen: das Abendland ist am Verrecken. Endlich! Darauf haben wir ja wohl schon lange gewartet. Die Zeiten sind schwer und es liegt an uns, nicht nur zu jammern, wie all die armseligen Spießer, sondern zu handeln! Zur Tat zu schreiten, auf die Gefahr hin, uns die Finger schmutzig zu machen. Es gilt, endlich zu intervenieren, um die ‚westliche Zivilisation' und all ihre ‚Werte' - die Lehrer, Sozialarbeiter, Chefs, Parteisekretäre, Medienkanzler, die Teletubbies, Jürgen Fliege, Günter Jauch und sonstwelches Pack in einer gigantischen Weltverschwörung als ‚Wirklichkeit' verkaufen wollen - zu zerhämmern, dass auch ja nichts übrig bleibt. Die Realität ist unser Feind, sie soll unser Feind sein und sie muss unser Feind sein." BÄNG! Böller krachten und die Masse johlte, als Jake in einer kurzen Pause die Macht seiner starken Worte ausklingen ließ.

Gerhard, ein 43-jähriger KFZ-Mechaniker aus Marzahn, war nur zufällig hierher geraten. Als Gewerkschafter verachtete er die Radikalen, dennoch blieb er stehen, um das Geschehen zu verfolgen. Er war verwirrt und schnallte nicht ganz, was abging.

Mit einer großen Geste zeigte Jake hinüber auf die grüne Linie der Polizisten und sprach: "Natürlich schicken die Verfechter der bestehenden Verhältnisse - die Reaktionäre - ihre Schergen und Büttel, um uns zu unterdrücken! Doch die Revolution der Schwarzen Scharen hat zwischen uns und der Realität einen klaren Trennungsstrich gezogen! Wenn die zynische Realität uns bekämpft, ist das gut und nicht





schlecht: Es wäre schlecht, würde der Feind nicht gegen uns Front machen - denn in diesem Fall würde es doch bedeuten, dass wir mit ihm unter einer Decke steckten. Wenn uns die 'Wirklichkeit' energisch entgegentritt, uns in den schwärzesten Farben malt und gar nichts bei uns gelten lässt, dann ist das noch besser; denn es zeugt davon, dass wir nicht nur zwischen uns und dem Feind eine klare Trennungslinie gezogen haben, sondern dass unsere Arbeit auch glänzende Erfolge gezeitigt hat!"
"Nieder! Nieder! Nieder! Nieder mit der Realität!" erklang es aus den rauen Kehlen des revolutionären Mobs. Während Jake sprach, strömten immer mehr arbeitsscheue Jugendliche aus den Sozialhilfekiezen herbei, die Schwarzen Scharen hatten großartig mobilisiert. Gerhard wusste, dass er die Fresse des Redners aus dem Fernsehen kannte. Dummerweise konnte er nicht zuordnen, wer das nun war. Nach jeder Werbung hatte er normalerweise bereits vergessen, was er gerade zuvor gesehen hatte. Gerhard wusste jedoch, dass der Typ berühmt war, also hörte er zu.
Jake entschied, nunmehr zum populistischen Teil überzugehen: "Die Herrschenden bombardieren unsere Schädel mit diversen Lügen: z.B. fordern sie, wir sollen arbeiten und schindern, tagein tagaus knuffen für irgendeinen Chef, um unseren Teil zu leisten für Produktion und Gesellschaft. Doch Arbeit ist heutzutage nichts als hirnverbrannter Schwachsinn!" "Was?" Gerhard war schockiert, schließlich waren in den Augen des Wohnzimmerproletariers und Betriebsratsbeisitzenden die Forderung nach Arbeit für alle und ab und zu ein paar Prozent mehr Lohn völlig vernünftig und beinahe radikal. Jake ließ sich nicht beirren "Wer das Denken noch nicht verlernt hat, erkennt unschwer die Bösartigkeit dieser Haltung. Denn die Arbeitsgesellschaft erlebt keine vorübergehende Krise, sie stößt heute an ihre absolute Schranke. Die Produktion hat seit dem mikroelektronischen Fortschritt heute keine menschliche Arbeitskraft mehr nötig, es gibt heutzutage genug Möglichkeiten, die Plackerei zu vermeiden. Das war bis vor wenigen Jahrzehnten nur in der Science-Fiction vorstellbar. Der Verkauf der Arbeitskraft ist im 21. Jahrhundert genauso aussichtsreich wie der von Postkutschen! Neunzig Prozent der produzierten Güter ebenso der angebotenen Dienstleistungen sind nicht mehr als unnützer Müll, den sowieso keiner braucht. Der Rest kann schon heute problemlos von Robotern erledigt werden, dafür braucht es keinen Menschen. Wer aber die Zeichen der Zeit erkennt und dieser Gesellschaft seine Arbeitskraft nicht verkaufen will, sondern stattdessen die soziale Hängematte vorzieht, gilt als ‚überflüssig' und wird auf der gesellschaftlichen Müllhalde entsorgt. Schluss damit! Weg mit der Arbeit! Wir fordern die totale Automation!"
Gerhard war außer sich und schwer empört! Jahrzehntelang hatte er geschindert und nun musste er erfahren, dass das alles Roboter hätten tun können. Blitzartig entwickelte er ein 1a Klassenbewusstsein. Gerhard sprang in die Demo und schrie: "Her mit den verfickten Robotern!"
"Arbeit ist die Tätigkeit der Unmündigen" schrie jemand von hinten dazwischen und erntete tosenden Beifall. Die Kids wollten, dass ihnen endlich Roboter die lästige Schinderei abnahmen.
Jake sprach weiter: "Außer repressiver Arbeitssimulation durch Zwangs- und Billigarbeit und dem Abbau aller Leistungen hat das Apartheid-System unseres Staates seinen Ex-Arbeitsbürgern nichts mehr zu bieten. In einem weiter fortgeschrittenen Stadium zerfällt die Staatsverwaltung überhaupt. Die Staatsapparate verwildern zu einer korrupten Kleptokratie, das Militär zu Mafia-Kriegsbanden, die Polizei zu Wegelagerern."
"Rückt endlich die Roboter raus!" Gerhard hatte sich mit einer Fahnenstange bewaffnet. Er war endgültig übergelaufen. Eine derartig plakative und stumpfpopulistische Forderung war wie geschaffen für einen Dummkopf wie Gerhard. Jetzt bahnte er sich seinen Weg auf die Bullenkette zu. Was war schon die gewerkschaftliche Organisation gegen die adrenalingeschwängerte Grenzerfahrung des endorphinüberschwemmten Erlebnisses einer tobenden Straßenschlacht?
"Wir haben eine Welt jenseits der Arbeit zu gewinnen. Proletarier aller Länder, macht Schluss! Weg mit der Arbeit, her mit dem süßen Leben!"
"Samba si! Arbeit no!" schrie einer und der Mob begann, sich auf die grüne Absperrung hin zu bewegen. Die Aufständischen wollten keine Ruhe mehr geben, bis endlich alle Arbeit abgeschafft wäre. Festen Schrittes liefen sie, denn sie waren im Begriff, die Revolution der totalen Extase auf die Straße zu tragen. Im Freudentaumel wurden immer mehr Knaller gezündet und Parolen geschrieen wie "Gewehre oder Ketten! Semtex wird uns retten!", "Hoch die absolute Automation!" oder "Nieder, nieder, nieder! Nieder mit der Realität!", während weitere Kids hinzuströmten, die gehört hatten, dass es am Brandenburger Tor abging. Die mächtigen Reihen der Befreiung marschierten auf die Cops zu, die inzwischen in der Unterzahl waren. Sie begriffen ihre beschissene Position und begannen sich zurückzuziehen. "Rückt die Roboter raus!" wiederholte

Gerhard, der übergelaufene Ex-Gewerkschafter, seine einsilbige Forderung, als er sich auf den erstbesten Bullen stürzte, um ihn zu vermöbeln. Andere taten dasselbe. Rückwärtstappend ballerten die Ordnungshüter einige Gummigeschosse in die Masse, womit sie den Mob nur anheizten, der die Hundertschaft nun umringte und von allen Seiten auf sie eindrang. Sie riefen nach Verstärkung, doch da kam keine Antwort mehr aus der Zentrale, von der ja nur noch ein radioaktiver Trümmerhaufen übrig war. BÄNG! Knochen krachten, Rippen brachen, als die Bullen zu Klump gedroschen wurden. KROSCH! Die Staatsdiener taumelten rückwärts in ihren ungelenken Panzerungen, die ihnen nichts mehr nützten, fielen um und bekamen die Stiefel.

"Vor der Einführung der totalen Automation steht die Zerschlagung des korrupten Parlamentarismus!" ergriff nun Molly das Wort "Es ist an der Zeit aufzuhören, die Herrschenden nach Veränderung anzubetteln. Gehen wir los und hauen wir die Säcke endlich aus ihren Sesseln! Fackeln wir den beschissenen Reichstag ab!" Der krude Haufen radikaler Wirrköpfe war begeistert. Lautstark krakeelend schritten sie durch das Tor, um den Reichstag aufzusuchen.

"In Erwägung ihr hört auf Kanonen - andere Sprache könnt ihr nicht verstehen. Müssen wir dann eben - ja das wird sich lohnen - die Kanonen auf euch drehen!" schallte es aus den rauen Kehlen des teilweise stark alkoholisierten Pöbels von Extremisten. "Van da Lubbe - unser Held!" grölten einige in Solidarität mit dem populären Reichstagsbrandstifter von 1933, "Gegen Parlamentarismus, Macht und Geld!" antworteten andere. "Dem deutschen Volke: Feuer und Flamme!" bezogen sich andere auf die Inschrift, und immer wieder schrie einer "Marinus van da Lubbe ist anwesend!" und alle antworteten "Jetzt und immer!". Drei doppelstöckige Sightseeingbusse waren zunächst die unschuldigen Opfer der Revolution beim Vormarsch der Garden. Während einige der skrupellosen Rowdys die Scheiben der Busse einwarfen und kurzärmlige Touristen im schneidenden Regen kristallisierten Glases kreischend unter ihre Sitze krochen, benannten andere den Platz des 18. März mithilfe von mitgebrachten Pappschildern in ‚Platz des veganen März' um. Im Gegensatz zum alten Namen, der auf die gescheiterte bürgerliche Revolution von 1848 anspielte, bezogen sich die Schwarzen Scharen auf den gescheiterten Aufstand der ‚Anti Dairy Assault'(1) im Frühjahr.

In der ersten Reihe liefen Molly und Jake durch die lindenbesäumte Friedensallee. Butch befehligte die Truppen durch den Tiergarten. Als die revolutionären Reihen in Hörweite des verhassten Turmes der Herrschaft angelangt waren, bedeutete Butch der Streitmacht des Friedens stehen zu bleiben und die Fresse zu halten. Tiefe Dunkelheit hatte sich mittlerweile über die Front gelegt. In einer feierlichen, aber kurzen Zeremonie wurden eigens vorbereitete schwarze Siegesfahnen an die Einheiten ausgegeben. Die Sturmtruppen waren fest entschlossen, in das Gebäude zu stürmen und die Fahnen auf dem Dach zu entrollen, um zu künden vom Sieg der Freiheit über die düsteren Kräfte der Vergangenheit.

Die Hauptstadt stand in Flammen. Die Angriffsspitzen der nihilistischen Gardearmee rückten unermüdlich auf den Reichstag vor, mit Molly, Butch und Jake als eisengehärteter Speerspitze.

Am Eingangsportal des Gebäudes angelangt, wurden zunächst Stahlkugeln aus Zwillen, Pflastersteine und Mollies auf die Häuschen der Wachmannschaft abgefeuert, die sich augenblicklich verpisste. Dann setzte die Infanterie zum Sturm an, nach wenigen Minuten waren die Panzerglastüren offen und der Mob stürmte brandschatzend hinein. Nun wurden die Knüppel und Stahlstangen gezückt. Die Kompanie hatte keine Probleme bei der Säuberung des Erdgeschosses, musste aber feststellen, dass einige obere Stockwerke von verzweifelten Parlamentariern verteidigt wurden. Doch jeder hatte vor allem eins im Kopf, sich ganz nach oben zu kämpfen und die Fahne auf dem Dach zu hissen.

Molly ballerte mit der Anaconda den Weg frei und erwischte einige Volksvertreter die nur mit Stuhlbeinen bewaffnet waren, bevor sie den spiralenförmigen Aufgang der gläsernen Kuppel hinaufstürmte, Jake hinter dreien. Die Schusswaffe war ein großer Vorteil bei diesem Wettrennen. Jake trat eine Scheibe ein und sie hissten das Siegesbanner im rauchigen Wind über der eroberten Stadt.

Der Kampf um den Reichstag war vorbei, doch die Schlacht ging weiter. Niemand zweifelte mehr an ihrem Ausgang. Butch zog hinüber zur Museumsinsel, einige Truppenteile folgten ihm, andere stürmten blindlings in alle möglichen Richtungen und zerstörten, was ihnen gerade in die Quere kam.

In der gläsernen Kuppel des Reichstagsgebäudes standen Molly und Jake und schauten auf ein Panorama nie da gewesener urbaner Zerstörungswut hinab. Aus Hunderten von Brandherden im Stadtgebiet stiegen schwarze Rauchwolken in den düsteren Himmel der wolkenlosen Sommernacht. Sirenen und Alarmanlagen kreischten von überall herauf und gigantische Feuerwände entstiegen der Nationalgalerie. Scheinbar hatte Butch ganze Arbeit geleistet.

Jake nahm Mollys Hand und drehte seinen Blick zu ihr. "Du hast mich in einer schwierigen Phase meines Lebens kennen gelernt... ." sagte er und augenblicklich traten die Revolutionäre aufeinander zu, um einander innig zu umarmen. In einem der unteren Stockwerke explodierte eine Gasleitung, was die beiden wenig interessierte, als Molly die Knöpfe von Jakes Armeehemd öffnete, um ihm den schicken Fetzen vom Körper zu streifen. Sie entledigten sich hastig ihrer Kampfanzüge, um schlussendlich nackt aufeinander zu gleiten und in jene Vereinigung zu vollenden, die seit Anbeginn der Zeit die gleiche war. So stampften sie den urzeitlichen Rhythmus der Sümpfe, als hätte es die ganze verfickte Evolution nie gegeben. X- und Y-Chromosomen tanzten Tango auf der genetischen Halbleiter, als sie jenem inbrünstigen Ruf aus den Tiefen ihrer animalischen Seelen nachgaben. Ohne jegliche Sauerstoffmaske oder Sicherungsleine stiegen sie hinauf auf den höchst denkbaren Gipfel, jenen 8000er, von dem zwei Individuen niemals gemeinsam zurückkehren, und wurden eins mit dem Universum unterm Himmelsdach.

Engelstrompeten und Teufelsposaunen erklangen in Dolby Digital und spielten die süße Sinfonie der totalen Vernichtung allen irdischen Lebens, als grelle Blitze die Luft durchzuckten und der Donner krachender Raketeneinschläge die Welt um Molly und Jake erbeben und zittern ließ.

«Liebe Landsleute, zu dieser Stunde befinden sich amerikanische und verbündete Streitkräfte in der Anfangsphase der militärischen Operationen zur Befriedung Deutschlands, um seine Bevölkerung zu befreien und die Welt vor der ernsten Gefahr einer nihilistischen Revolution zu schützen, die unserer glorreichen Zivilisation den Dolchstoß verpassen könnte. Auf meinen Befehl hin haben die Streitkräfte der Koalition begonnen, ausgewählte Ziele anzugreifen, um die ungewaschenen Aufständischen zu terminieren. Dies sind die ersten Stufen eines breit angelegten und koordinierten Feldzugs." Der US-Präsident George Double-U sprach ruhig und routiniert vor den ausgewählten Vertretern der reaktionären Presse, schließlich war das nicht sein erster Waffengang. Die Bilder der lumpenproletarischen Aufstände im alten Europa waren nun schon seit zwei Stunden das Top-Thema der landesweiten TV-Sender. Wenn die Vereinten Nationen nicht so schnell mit einem Mandat für einen militärischen Angriff nachkamen, musste der Cowboy eben im Alleingang reagieren. Das Kriegsgeschäft hatte er sozusagen bereits mit der Muttermilch aufgenommen.

Es gehörte genetisch zu jenen vererbten Veranlagungen, die durch fortwährenden Inzest sorgsam in der texanischen Familie behalten wurden.(2)
Heute ging es darum, mal wieder irgendeinen Krieg vom Zaun zu brechen, um das sensationsgeile Fernsehpublikum vor den Röhren zu halten. Weil sich Millionen sabbernder Zuschauer auf aktuelle Kriegsbilder einen runterholen wollten, war die US-Regierung seit Ende des letzten Feldzuges auf der Suche nach einem geeigneten Schauplatz für den nächsten. Die Revolution in Berlin kam den Falken im Pentagon da gerade recht.
"Die christlichen Gotteskrieger und das großartige Volk der freien Welt zeigen momentan eine einzigartige Leistung, für die sie von Gott den Sieg verdienen, den er den wahren Gläubigen im Kampf gegen die Feinde des weißen Gottes, der Menschheit und der Demokratie versprochen hat." hob Double-U an und blickte ernst in die Kamera, wobei er eine Augenbraue hochzog. Der Typ liebte seinen eigenen Pathos und spürte, wie er eine Erektion bekam "Die Amerikaner und die ganze Welt sollen natürlich wissen, dass die verbündeten Streitkräfte alles tun werden, um unschuldige Zivilisten zu verschonen." Unter dem Pult, ungesehen von der Weltöffentlichkeit, griff sich der amerikanische Präsident und mächtigste Mann der Welt an den Sack. Er öffnete den Reißverschluss und holte seinen knüppelharten Liebesmuskel hervor, um sanft an ihm zu reiben. "Die Beweise für eine direkte, unheilvolle Verbindung der Nihilisten zu Al-Quaida sind offensichtlich, ferner besitzt dieses Kommunistenpack schon heute Massenvernichtungswaffen, die binnen 45 Minuten einsetzbar und geeignet wären, einen atomaren Angriff auf die USA auszuführen." log der oberste Feldherr im Land der Freien, seine Gesichtszüge streng kontrollierend, während er innerlich zunehmend in Wallung geriet "Wir werden uns dieser Bedrohung jetzt mit unserer Armee, Luftwaffe, Marine, Küstenwache und Marineinfanterie stellen, so dass wir es nicht später mit einer Armee von Feuerwehrleuten und Polizei und Ärzten in den Straßen unserer Städte tun müssen. Nun, da der Konflikt da ist, ist der einzige Weg, seine Dauer zu begrenzen, entschlossen und mit aller gegebenen Härte zuzuschlagen." Der Präsident kam dem Höhepunkt näher, Endorphine durchflogen und benebelten sein patriotisches Hirn, doch seine Miene blieb starr. "Und ich versichere Ihnen, dies wird kein halbherziger Feldzug, wir werden als Ergebnis nur den Sieg akzeptieren, auch wenn wir durch Meere von Kommunistenblut waten müssen und sich die verwesenden Leichen der gottlosen Friedensfeinde in den Himmel türmen werden. Wir sind die Heerscharen Gottes und der Liebe, wir müssen triumphieren, so steht es in der Heiligen Schrift!" rief er, als er seinen inzestuösen Samen unter dem samtbeschlagenen Pult verspritzte, ohne das Gesicht zu verziehen. Der Präsident liebte es, seine bemitleidenswerte Sexualität durch das Führen sinnloser Kriege zu kompensieren. "Meine Mitbürger, die Gefahren für unser Land und die Welt werden überwunden. Wir werden diese gefährlichen Zeiten hinter uns lassen und mit der Arbeit des Friedens fortfahren. Wir werden den Frieden verteidigen. Wir werden der ganzen rückständigen Welt den Frieden bringen. Und wir werden siegen. Möge Gott unser Land schützen." beendete er seine Rede salbungsvoll, während er seinen erschlafften Schwanz geschickt mit einer Hand zurück in die Anzughose stopfte. In einem stillen Gebet dankte er Gott für diesen Orgasmus.

Um 23 Uhr begannen amerikanische und alliierte Truppen mit dem Sturm auf Berlin. In den darauffolgenden Stunden wurden zigtausende Kinder, Frauen und Männer ganz kolateral vernichtet. Die Armee der freien Welt nahm keine Rücksicht und veranstaltete ein bestialisches Massaker am roten Mob und den in ihren Augen primitiven Ureinwohnern.

Bei diesen schweren Schlachten gegen die übermächtigen Horden der reaktionären Invasoren kämpften unzählige Frauen und Männer unermüdlich für die Freiheit und bezahlten dafür mit ihrem Leben. Eine der Aufrührerinnen schrie: "Ich gehöre vollständig zur nihilistischen Revolution. Wenn heute jedes Herz, das für die Freiheit schlägt, nur noch das Recht auf einen Klumpen Blei hat, dann verlange ich meinen Anteil. Töten Sie mich! Wenn Sie mich am Leben lassen, werde ich nicht damit aufhören, nach Rache zu schreien und die Mörder anzuprangern." Und sie warf sich in ihre Deckung, die umstehenden folgten ihrem Beispiel und leisteten erbitterten Widerstand mit ihren wenigen erbeuteten Gewehren. Die meisten waren nur mit Steinen oder Knüppeln bewaffnet, was ihre Chance gegen die computergesteuerte moderne Kriegsführung nicht verbesserte. Zischend jagten Marschflugkörper heran und ließen Fabriken, Brücken, Verwaltungsgebäude, Wohnkomplexe, Krankenhäuser und sogar einige militärische Ziele zu lodernden Feuerbällen verglühen. Einer traf den Fernsehturm kurz unterhalb der Kugel, die sich nun wie eine riesige Discokugel in der Luft drehte, dabei seitlich abkippte und, im Widerschein tausender Explosionen spielerisch schimmernd nieder schwebte. Sekunden später krachte es ohrenbetäubend, als der leuchtende Ball auf gepflasterten Boden zerschellte.

Angriffswelle warfen Bomberpiloten Benzinbomben über dem Stadtgebiet ab. Als die Bomben gezündet wurden, drangen explosive Wolken in jedes Loch, dann folgte eine lang anhaltende tödliche Druckwelle. Die ließ die Lungen ihrer Opfer zerplatzen, Blut füllte die Luftsäcke, der Mensch ertrank in seinem eigenen Blut. Wie schon während des Golfkrieges setzte die US-Armee auch wieder auf ihre bewährte Artillerie, besonders Raketenwerfer, die eine Feuerkraft von 30 schweren Kanonen hatten. Jede der mehreren hunderttausend Salven von je zwölf Raketen zerlegte sich über dem Ziel in 8.000 Einzelgeschosse. Aufständische, die ihre Deckung verließen, bevor das Hauptgeschoss detonierte, starben im gnadenlosen Feuerhagel. Unzählige Proletarier wurden durch MLAS-Geschosse pulverisiert, ohne einen einzigen Schuss abgegeben zu haben. Einer der ersten Salven machte den Reichstag dem Erdboden gleich. Dabei vernichtete sie Molly und Jake kurz und schmerzlos auf dem Gipfel eines multiplen Orgasmus.

Eine kurze Feuerpause tauchte die Mondlandschaft in gespenstische Stille. Viele, die diese Bomben überlebt hatten, krochen nun verstört aus ihren Schützenlöchern und Verschlägen, um das Ausmaß der Verwüstungen zu begutachten und Brände zu löschen. Das war ein Fehler, denn nun wurden ‚Cluster Bomb Units' über den Stellungen abgeworfen. Eine CBU bestand aus mehreren Sprengsätzen in einer Bombe. Vor dem Aufschlag wurden über 200 kleinere Bomben frei gesetzt. Damit konnte eine Fläche von 150 mal 350 Metern in Schutt und Asche gesprengt werden. Die umherfliegenden Splitter zerschnitten das Fleisch der Aufständischen mit tödlichen Klingen in winzige Fetzen.

Zu guter letzt wurden 5.000 amerikanische und britische Marines mit Fallschirmen über der Wüste abgeworfen, an deren geografischer Position vormals die Hauptstadt gestanden hatte. Sie hatten den Auftrag, die letzten Widerstandsnester erbarmungslos auszuräuchern. Ein GI stolperte über die Leiche von Butch, den eine Benzinbombe dahingerafft hatte. Verärgert, dass der blutige Fetzen einen Fleck auf seine schicken Stiefel gemacht hatte, ballerte er ein ganzes Magazin seines M-16 Sturmgewehres auf den verreckten Abschaum ab. Der Pilot eines Apache Kampfhubschraubers entdeckte das Mündungsfeuer. Voll auf Amphetamin war er sich sicher, es mit nihilistischem Widerstand zu tun zu haben und zog den Abzug. Durch das Friendly Fire einer ‚Hellfire' Rakete mit neuartigen thermobarischen Kampfkopf wurde der Infanterist gnadenlos zerfetzt. Die Explosion zerlegte Peter Brooks aus Austin, Texas in seine genetischen Bestandteile und verpuffte seine Chromosomen ohne jeglichen militärischen Nutzen in die Berliner Luft. Der Scherge hatte keinen natürlichen Feind mehr im Felde und wurde von seinen eigenen Leuten gekillt, wie viele andere heldenhafte Soldaten, die im Friendly Fire den Märtyrertod starben. Man hatte sich auch nicht die Mühe gemacht, die eingekesselten regionalen Köpfe von Politik und Exekutive zu evakuieren, da ohnehin ein Yankee-Zivilverwalter deren Geschäfte übernehmen sollte. Die Auslöschung Berlins, dieses Molochs aus Chaos, Gewalt, Ausschweifung, Korruption, Terrorismus und politischem Extremismus sowie religiösem Fundamentalismus, wurde in der gesamten westlichen Hemisphäre als Chance für einen demokratischen Neuanfang und als Sieg der freiheitlich-kapitalistischen Kräfte gegen den Ansturm der antichristlichen Steppe gewertet.

Krzysztof Wrath

Ende

‚Das Ende der Geschichte' erscheint uns äußerst realistisch, ist aber doch das fiktive Machwerk eines verwirrten Spinners. Orte, Personen und Handlung sind frei erfunden. Sollten Ähnlichkeiten mit realen Orten, Personen oder Handlungen, bzw. Handlungsorten, Figuren oder ganzen Textpassagen aus der Welt der Unterhaltung oder Literatur vermutet werden, kann es sich dabei nur um ärgerliche Missverständnisse handeln.

'Das Ende der Geschichte' verherrlicht nichts, schon gar nicht Brutalität und Stumpfsinn, vielmehr ist es anklagendes Mahnmal der Vernunft wider die Gewalt! Es wird ferner darum gebeten, die Worte einzeln auf die Goldwaage zu legen.

(1) s. AntiEverything #3

(2) Seit vier Generationen hat der Bush-Clan mit den Schlachtfeldern der Welt zu tun. Ohne die großen Kriege der vergangenen hundert Jahre wären die Bushs nicht eine der reichsten und mächtigsten Familien der Welt geworden - geheimnisvoll verbunden mit den mächtigen Clans der Cabot Lodge, Harriman oder Rockefeller, bei denen eine dynastische Strategie der Geldvermehrung nachgezeichnet werden kann. Von Generation zu Generation wurden diese Dynastien erhalten (auch wenn dazu unzählige Geschwister verheiratet werden mussten) - ganz im Stile feudaler Herrscherhäuser. Double-Us Großvater Prescott Bush war eng mit der Harriman-Dynastie liiert, vor allem durch die gemeinsame Mitgliedschaft in der rassistischen Yale-Bruderschaft ‚Skull and Bones'. Als Geschäftsführer der damals größten Privatbank Brown Brothers Harriman betrieb Prescott während des zweiten Weltkriegs offen und verdeckt Geschäfte mit Nazi-Deutschland. Zehn Monate nach dem Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg wurde durch den ‚Trading with the Enemy Act' ein Großteil des Vermögens des elenden Fascho-Kollaborateurs konfisziert.

Karriere

DER SHERIFF

Gerald Hege wurde 1994 von den Bürgern der Kleinstadt Davidson County im US-Bundesstaat North Carolina zum Sheriff gewählt, nachdem er versprochen hatte, sie zu überraschen. Kaum im Amt, zauberte er tatsächlich auffällige Neuerungen aus dem Hut: er ließ die Gitter und Wände des Gefängnisses pink anstreichen und die Zellen mit kleinen, weinenden Teddys verzieren. Die Häftlinge steckte er in comicmäßig schwarz-weiß gestreifte Gefängniskleidung, während seine Cops paramilitärische Uniformen mit schwarzen Stiefeln, Hosen und Jacken, sowie schwarzen Baseballkappen und verspiegelten Sonnenbrillen erhielten. Dazu entwickelte Hege ein neues Logo: eine schwarze Spinne auf grauem Grund, darüber vier Buchstaben: K. A. T. N. (für „Kicking Ass, Taking Names."). Sein Dienstwagen wurde das ‚**Spider Car**', ein Chevrolet, mit 400 PS starken Corvettemotor und Überrollbügel. Im Spider Car lieferte sich der Vietnamveteran deftige Verfolgungsjagden, bei denen er seine Maschinenpistole aus dem Fenster hielt und hinter den Flüchtigen herballerte. Nun ist aber Davidson County weder Los Angeles noch das kolumbianische Hochland und der Wildwestheld hatte es hauptsächlich mit Verkehrssündern und Kleinkriminellen zu tun, die seine Methoden zu spüren bekamen.
Seine Eskapaden machten ihn zum Dauergast landesweiter TV-Sendungen wie "America's Most Wanted", "America After Dark" oder "Crackdown on Crime" und seine Fans kauften bspw. Hege-Kaffeebecher (8 Dollar), Hege-Poster (2 Dollar), Hege-Figuren (30 Dollar), den Hege-Barbecue-Dip (3 Dollar) und Hege-Messer (125 Dollar). Vom Erlös finanzierte der **Selbstdarsteller** die Stiftung ‚Blue Line Federation', die er mit seiner Frau gegründet hatte. Diese sollte angeblich Witwen von getöteten Polizisten unterstützen. Er dichtete eine Hymne auf sich im besten Country-Style: "Ihr bösen Buben, verlasst die Stadt, Sheriff Hege macht keine Witze..." und bekam bald eine eigene Show auf "Court TV", genannt "Inside Cell Block F", die er aus seinem pinkfarbenen Knast moderierte, ebenso wie eine lokale Radiosendung.
Vorbei war der Spaß, als im Sommer 2002 drei seiner Hilfssheriffs zugaben, sich durch Drogendealerei ein wenig dazu verdient zu haben. Auch der Sheriff geriet in Verdacht, sich aus beschlagnahmten Geldern bereichert zu haben und mit seiner Stiftung Steuern hinterzogen zu haben. Er wurde zunächst suspendiert. Schließlich erlies ein Richter am 15. September 2003 insgesamt 12 **Haftbefehle** gegen Hege und er wurde selbst in den Knast gesteckt.

*Seine Homepage **www.hegecounty.com**, auf der er mit verschiedensten Waffen rumposiert, ist aber noch immer online! Wir haben den Sheriff wegen eines Interviews angefragt, die Antwort steht leider noch aus... . Die Mail an ihn findest Du auf unserer Webseite.*

Deputy Krzysztof

RESPECT!
StylePolice Berlin



SCHLUSS JETZT!

Es reicht. Herrje, Du bist ja immer noch da! Zumindest hast Du es nun geschafft, AntiEverything #4 und damit das **Ende der Geschichte** liegt hinter Dir. Solltest Du Psychologe sein und vorhaben, über unseren Geisteszustand zu promovieren, dann tu dies, Du kannst Dich später mit reichlich Psychopharmaka bedanken, sobald Du eine eigene Praxis hast.

Für uns Lumpenproletarier wird es nun Zeit, das viele Geld zu verprassen, das uns diese antikapitalistische **Kampfschrift** einbringt. Mit Ausgabe #5 ist zu rechnen, sobald wir wieder pleite sind, also bald.

Ich für meinen Teil werde Europa Anfang nächsten Jahres einmal mehr den Rücken kehren, um die nihilistische **Internationale** diesmal in Südostasien voranzutreiben - Berichte folgen. Aus dem Grund wird der IndoctriNation Mailorder im Januar und Februar auch nur im Notbetrieb funktionieren, Bestellungen sollten am besten vorher gemacht werden... .

Bis frühestens Mitte nächsten Jahres bist Du nun auf Dich allein gestellt und musst ihn überleben, den täglichen Krampf. Vergiss nicht: es gibt nur **uns** und die **Infizierten**, dazwischen stehen lediglich diverse Waffensysteme!

Besucht unsere **Homepage** auf *www.antieverything.de*!

Hasta pronto,
Krzysztof Wrath




WAR
IS PEACE
BREAKING NEWS
BERLI
66PAGANDA&LIES CORP. +23% HUMAN SUFFERING INC. +313



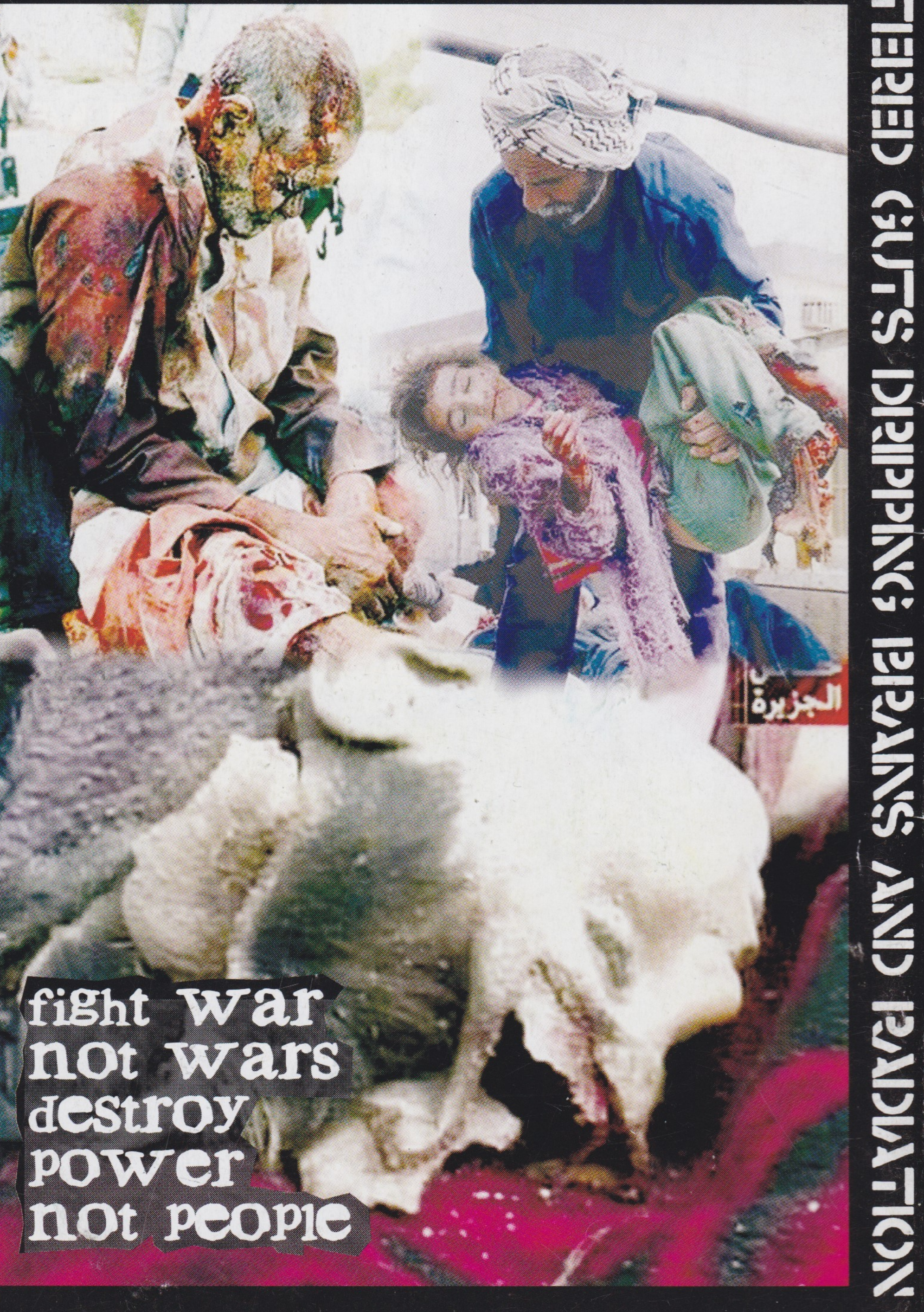
LIN LIBERATED BY US SMART BOMBS

13% FREEDOM&JUSTICE -112% MASSMURDERERS INC. +5

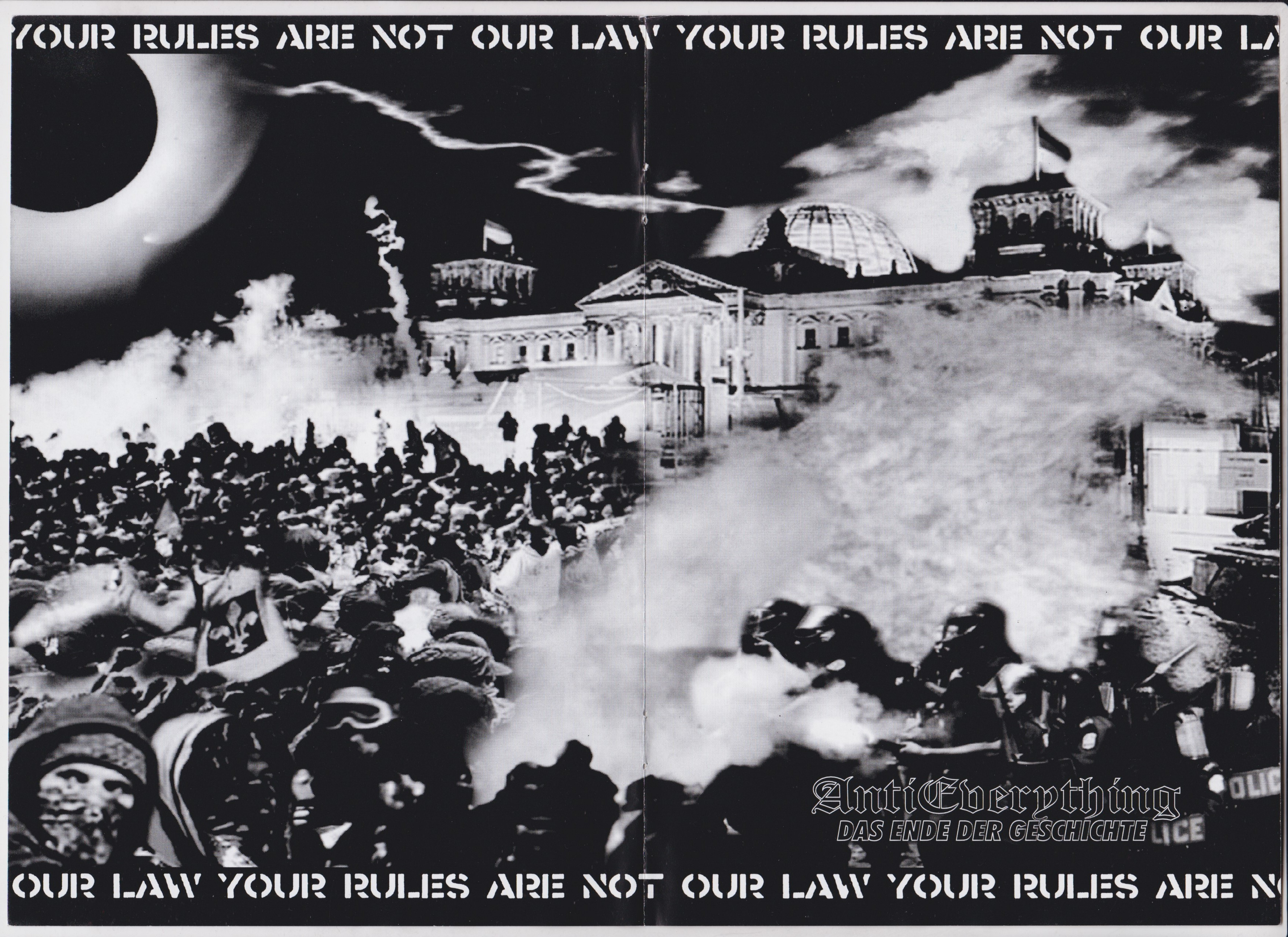
SCREAMING MISSILES BURNING BABIES

FLESH AND BLOOD AND SPLAT

TERED GUTS DRIPPING BRAINS AND RADIATION



EVERYBODY IS MUTILATED


OUR RULES ARE NOT OUR LAW YOUR RULES ARE NOT OUR
AntiEverything
DAS ENDE DER GESCHICHTE
OUR LAW YOUR RULES ARE NOT OUR LAW YOUR RULES ARE



NUKE
JUST DO IT